



Menschenrechte im Anbau von Kakao

Eine Bestandsaufnahme der Initiativen der Kakao- und Schokoladenindustrie

Friedel Hütz-Adams

INEF FORSCHUNGSREIHE

MENSCHENRECHTE, UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

08/2010



Im Auftrag des:

Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

ZUM AUTOR:

Friedel Hütz-Adams, M.A., hat Geschichte, Philosophie und Volkswirtschaftslehre an der Universität zu Köln studiert. Er ist seit 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter des SÜDWIND Instituts für Ökonomie und Ökumene in Siegburg.

E-Mail: huetz-adams@suedwind-institut.de

BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN:

Hütz-Adams, Friedel (2010): Menschenrechte im Anbau von Kakao. Eine Bestandsaufnahme der Initiativen der Kakao- und Schokoladenindustrie, INEF Forschungsreihe Menschenrechte, Unternehmensverantwortung und Nachhaltige Entwicklung 08/2010, Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg-Essen.

Impressum



Herausgeber:

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen
Cover-Design: Wibke Helmts
ISBN 978-3-9813367-7-1

© Institut für Entwicklung und Frieden

Lotharstraße 53 D - 47057 Duisburg
Phone +49 (203) 379 4420 Fax +49 (203) 379 4425
E-Mail: inef-sek@inef.uni-due.de
Homepage: <http://inef.uni-due.de>

Menschenrechte im Anbau von Kakao

**Eine Bestandsaufnahme der Initiativen der
Kakao- und Schokoladenindustrie**

Friedel Hütz-Adams

*INEF Forschungsreihe
Menschenrechte, Unternehmensverantwortung und Nachhaltige Entwicklung
08/2010*

ZUSAMMENFASSUNG

Weltweit bauen rund 5,5 Mio. Kleinbauern Kakao an. Niedrige und in Folge von Preisschwankungen unsichere Einkommen, schlechte Arbeitsbedingungen sowie Kinderarbeit sind in diesem Sektor weit verbreitet. Die Kleinbauern verkaufen die Kakaofrüchte an Unternehmen, welche Vorprodukte für die Schokoladenindustrie herstellen. Der Weltmarkt für die Verarbeitung von Kakao und die Herstellung von Schokolade wird von einigen wenigen Unternehmen beherrscht, die damit über einen großen Einfluss auf dem Markt verfügen. Im Jahr 2001 haben die Verbände der Schokoladen- und Kakaohersteller als Reaktion auf Presseberichte über die Arbeit von Kindersklaven auf westafrikanischen Kakaoplantagen das Harkin-Engel-Protokoll unterzeichnet. In dieser freiwilligen Vereinbarung sicherten die Verbände zu, bis 2004 die schlimmsten Formen der Kinderarbeit zu beenden. Die Umsetzungsfristen des Protokolls wurden mehrfach verlängert und es zeichnet sich bis heute nicht ab, wann es vollständig umgesetzt sein wird. Zugleich starteten mehrere Kakao und Schokolade verarbeitende Unternehmen Versuche, die eigene Lieferkette zu kontrollieren und gegen Missstände in den Anbauländern von Kakao vorzugehen. Sie bauen interne Kontrollsysteme auf oder arbeiten mit etablierten Zertifizierungsgesellschaften zusammen. Die Projekte erfassen erst einen kleinen Teil des Marktes.

Die Entwicklung in der Kakao- und Schokoladenbranche zeigt die Grenzen freiwilliger Prozesse auf. Fortschritte werden nur sehr langsam und in geringem Umfang erzielt. Ein weiteres großes Problem ist die Beschränkung vieler Initiativen auf die Reduzierung der Kinderarbeit in Ghana und der Elfenbeinküste. Damit werden die Unternehmen und ihre Verbände den von John Ruggie, Sonderbeauftragter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte, formulierten Anforderungen an transnationale Konzerne nicht gerecht. Um dies zu ändern, wäre ein international verbindlicher Rechtsrahmen, der die Einhaltung der Menschenrechte in den Lieferketten von Konzernen durchsetzt, ein wichtiger Schritt nach vorne.

ABSTRACT

There are approximately 5.5 million small-scale farmers cultivating cocoa worldwide. In this area, insecurity of income (due to price fluctuation), bad working conditions and child labor are widely spread. The small-scale farmers sell their cocoa-fruit to companies which produce intermediate products for the chocolate industry. The world market for the processing of cocoa and the production of chocolate is dominated by a small number of companies, which accordingly exert a strong influence on the market. Following press releases about child labor on West-African cocoa plantations, associations of the chocolate and cocoa producers signed the "Harkin-Engel-Protocol" in 2001. In this voluntary agreement, the associations warranted that the worst forms of child-labor were to be abolished by 2004. Time limits for the implementation of the protocol have been repeatedly extended, and at present it is uncertain when the protocol will be implemented completely. During this time, however, some cocoa and chocolate companies have begun to monitor their own supply chain and to tackle the problem areas in cocoa-planting countries, both by developing internal control systems and collaborating with well-established organizations of certification. However, these projects cover only a very small part of the market.

Recent developments in the cocoa and chocolate sector show the shortcomings of voluntary measures; Progress is slow and limited. Another major problem is that many initiatives are exclusively engaged in the reduction of child labor in Ghana and the Ivory Coast, leaving other problem areas unattended. Thus, the companies and their associations do not meet the requirements for transnational corporations formulated by John Ruggie, Special Representative of

the Secretary-General of the United Nations on the issue of human rights and transnational corporations. To improve this situation, it is essential that an internationally binding legal framework is implemented which ensures that human rights are observed in the supply chains of companies.

Inhalt

Vorwort	7
Danksagung	8
Abkürzungen	9
1. Einleitung	10
2. Der Weltmarkt für Kakao	12
2.1 <i>Anbau bestimmt Ertrag und Qualität</i>	12
2.2 <i>Verteilung der Weltproduktion</i>	14
2.3 <i>Kapitalintensive Weiterverarbeitung</i>	15
2.4 <i>Stark schwankende Preise</i>	17
2.5 <i>Deutschlands Rolle im Kakaohandel</i>	19
3. Menschenrechtliche Situation im Kakaosektor	20
3.1 <i>Elfenbeinküste</i>	21
3.1.1 <i>Der Kakaomarkt: Rückgrat der Landwirtschaft</i>	21
3.1.2 <i>Verschwundene Einnahmen, Kriegsfinanzierung und Schmuggel</i>	22
3.1.3 <i>Schlechte Infrastruktur und mehrstufiger Zwischenhandel</i>	23
3.1.4 <i>Kinderarbeit und die Arbeitssituation der Erwachsenen</i>	24
3.1.5 <i>Unsichere Perspektiven</i>	27
3.2 <i>Ghana</i>	27
3.2.1 <i>Der Kakaosektor: Rückgrat der Landwirtschaft, staatliche Leistungen und Zwischenhandel</i>	28
3.2.2 <i>Mangelhafte Infrastruktur, zentralisierter Zwischenhandel und Schmuggel</i>	28
3.2.3 <i>Kinderarbeit und die Arbeitssituation von Erwachsenen</i>	30
3.2.4 <i>Schlechte Perspektiven</i>	33
3.3 <i>Nigeria</i>	33
3.3.1 <i>Schwankende Kakaoproduktion – niedrige Einkommen</i>	34
3.3.2 <i>Kinderarbeit</i>	34
3.3.3 <i>Unsichere Perspektiven</i>	35
3.4 <i>Ecuador</i>	36
3.4.1 <i>Kakaoanbau: Lange Tradition und niedrige Erträge</i>	36
3.4.2 <i>Kinderarbeit und Einkommenssituation der Erwachsenen</i>	38
3.4.3 <i>Unsichere Perspektiven</i>	38
3.5 <i>Kakao- und Schokoladenindustrie unter Zugzwang</i>	38
4. Initiativen der Wirtschaft und deren Wirkung	39
4.1 <i>Der rechtliche Rahmen</i>	39
4.1.1 <i>Allgemeine Erklärung der Menschenrechte</i>	39
4.1.2 <i>Grundlegende Standards der ILO</i>	39
4.1.3 <i>Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen</i>	41
4.1.4 <i>Begrenzte Wirkung von ILO und UN</i>	42
4.2 <i>Das Harkin-Engel-Protokoll</i>	43
4.2.1 <i>Freiwilliges Protokoll statt verbindliches Gesetz</i>	43
4.2.2 <i>Ergebnisse des Harkin-Engel-Protokolls</i>	45
4.2.3 <i>Gründung der International Cocoa Initiative – ICI</i>	47

4.2.4	World Cocoa Foundation – WCF	50
4.2.5	Harkin-Engel-Protokoll weitgehend wirkungslos?	51
4.3	<i>Initiativen der Unternehmen</i>	53
4.3.1	Problemanalyse der Unternehmen	54
4.3.2	Projekte der Unternehmen	55
5.	Zertifizierung von Kakao	59
5.1	<i>Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified</i>	61
5.2	<i>Verfügbarkeit und Nachfrage</i>	64
5.3	<i>Chancen und Grenzen der Zertifizierung</i>	65
5.3.1	Die Preisdebatte	68
5.3.2	Prognose der zertifizierten Mengen	68
5.3.3	Ausblick	69
6.	Grenzen der Ansätze der Industrie	70
6.1	<i>Ruggies Vorschläge als Maßstab</i>	71
6.2	<i>Kakaobranche am Anfang eines langen Prozesses</i>	73
7.	Handlungsempfehlungen für staatliche und private Akteure	75
8.	Bibliographie	79



Vorwort

Die vorliegende Studie entstand im Rahmen des Leuchtturmvorhabens „Menschenrechte, Unternehmensverantwortung und Nachhaltige Entwicklung“, einem vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierten Forschungsprojekt des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF).¹ Ziel des Projekts ist es, Unternehmen bei der Wahrnehmung ihrer menschenrechtlichen Verantwortung zu unterstützen und noch stärker in Prozesse der nachhaltigen Entwicklung einzubinden. Drei Teilprojekte behandeln die interdependenten Ebenen Völkerrecht, freiwillige unternehmerische Verantwortung für die Menschenrechte und staatliche Regulierung mit ihren unterschiedlichen Funktionen in Prozessen der Bildung und Durchsetzung von Normen.

Teilprojekt 2 befasst sich mit dem Potenzial und den Grenzen freiwilliger Instrumente und Initiativen für die menschenrechtliche Unternehmensverantwortung in Entwicklungsländern. Das Teilprojekt umfasst verschiedene Einzelstudien über die Einführung menschenrechtlicher und sozialer Standards in unterschiedlichen Wirtschaftssektoren. Die vorliegende Studie von Friedel Hütz-Adams untersucht die Menschenrechtslage im Kakaosektor und dabei insbesondere das Problem der Kinderarbeit. Deutlich zeigt sich die enge Verknüpfung der Armut der Kaffeebauern mit dem Einsatz der Arbeit von Kindern.

Friedel Hütz-Adams legt in seiner Studie den Schwerpunkt auf die Vielzahl freiwilliger Initiativen und Projekte der Privatwirtschaft, da ein Internationales Kakaoabkommen in seinen bisherigen Überarbeitungen nur geringe Bekenntnisse zu sozialen, ökologischen und Menschenrechtsstandards enthielt und daher bisher keine große Rolle für die Menschenrechtsdebatte besitzt. Der Autor zeigt jedoch, dass auch die freiwilligen Initiativen nur von beschränkter praktischer Relevanz für den Menschenrechtsschutz sind. Ausführlich diskutiert er dabei das Harkin-Engel-Protokoll, das für den Kakao- und Schokoladensektor weltweit von großer Bedeutung ist. Ursprünglich war dieses Dokument als Gesetz konzipiert, um die Einfuhr von Kakao, der unter der Mitwirkung von Kinderarbeit produziert wurde, in die USA zu unterbinden. Durch intensive Lobbyarbeit der Kakao- und Schokoladenindustrie wurde die Durchsetzung eines solch verbindlichen Gesetzes jedoch abgewendet und in ein rein freiwilliges Protokoll umgewandelt.

Die Studie ist vor allem in dreierlei Hinsicht für die Debatte über Wirtschaft und Menschenrechte relevant. So macht sie erstens am Beispiel des Kakaosektors deutlich, dass eine Diskussion über verbindliche Regulierung versus freiwillige Vereinbarungen wenig zielführend ist. Es konnten weder verbindliche Regelwerke noch allein freiwillige Initiativen, wie sie beide in diesem Sektor seit Jahren existieren, grundlegend zu einer Verbesserung der Lage der Men-

¹ Für weitere Informationen siehe: www.humanrights-business.org.



schen beitragen. Um die menschenrechtliche Lage in diesem Sektor nachhaltig zu verbessern, scheint vielmehr ein Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure sowie freiwilliger und verbindlicher Maßnahmen erforderlich zu sein, was sich auch in den Handlungsempfehlungen widerspiegelt. Zweitens zeigt der Autor, dass die Kakao- und Schokoladenindustrie sehr empfindsam auf den Druck von Konsumentinnen und Konsumenten reagiert, womit er auf die Abhängigkeit sozialer Aspekte unternehmerischen Handelns vom Druck des jeweiligen Marktes hinweist. Schließlich unterstreicht Hütz-Adams die Relevanz des *Policy Framework* des UN-Sonderbeauftragten für Wirtschaft und Menschenrechte, John Ruggie. Der Autor wendet diesen Ansatz auf den Kakaosektor an und zeigt, welche Maßnahmen transnationale Konzerne in diesem Sektor ergreifen müssen, um menschenrechtlichen Vorgaben gerecht zu werden.

Brigitte Hamm
Projektleiterin

Danksagung

Der Autor dankt allen Vertreterinnen und Vertretern der Unternehmen und Organisationen, die durch das Beantworten der ihnen zugesandten Fragebögen maßgeblich zur Erstellung der Studie beigetragen haben und die geduldig für Nachfragen und Gespräche zu Verfügung standen. Weiterhin möchte der Autor Svea Koch für ihre intensive Mitarbeit an den Kapiteln 4.2 bis 5 sowie Maria Behr für viele wertvolle Anmerkungen und Karl-Heinz Wiedemann für das Korrekturlesen des Textes danken. Ein besonderer Dank gilt zudem Brigitte Hamm, Diana Burghardt und dem gesamten Team des Leuchtturmvorhabens Menschenrechte, Unternehmensverantwortung und Nachhaltige Entwicklung für kritische Diskussionen und konstruktive Vorschläge.



Abkürzungen

ADM	Archer Daniels Midland
ACDI/VOCA	Agricultural Cooperative Development International and Volunteers in Overseas Cooperative Assistance
BDSI	Bundesverband der deutschen Süßwarenindustrie
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CAPs	Community Action Plans
CBI	Center for the promotion of imports from developing countries
CAOBISCO	Association of chocolate, biscuit and confectionery industries of Europe
COCOBOD	Ghana Cocoa Board
CLP	Cocoa Livelihoods Program
ECA	European Cocoa Association
ECOWAS	Economic Community of West African States
EFFAT	European Federation of Food, Agriculture and Tourism Trade Union
EU	European Union
FLO	Fairtrade Labelling Organization
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HDI	Human Development Index
ICC	International Cocoa Council
ICCO	International Cocoa Organization
ICI	International Cocoa Initiative
ICVB	International Cocoa Verification Board
IDS	Institute for Development Studies
IDH	Dutch Sustainable Trade Initiative
IITA	International Institute of Tropical Agriculture
ILO	International Labour Organization
ILRF	International Labour Rights Forum
IPEC	International Programme on the Elimination of Child Labour
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
SAN	Sustainable Agriculture Network
STCP	Sustainable Tree Crops Program
SWAC	Sahel and West Africa Club
TCC	Tropical Commodity Coalition
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNSC	United Nations Security Council
US DOL	United States Department of Labour
US DOS	United States Department of State
VBP	Vereniging Biologische Producenten
WCF	World Cocoa Foundation



1. Einleitung

„Als 77-jähriger Ghanaer mit viel Lebenserfahrung im Umgang mit Kakao hoffe ich angesichts der nach wie vor bestehenden Ungerechtigkeiten, dass die Kakaokäufer in Zukunft den Bauern einen höheren, ihrer Arbeit entsprechenden Preis zahlen, dass sie mit Blick auf die vom Kakao abhängigen Produktionsländer, wie z. B. Ghana, die Preisentwicklung stabilisieren, um vernünftige Wirtschaftsplanung zu ermöglichen, (...) dass sie sich in ihrem Handeln stärker ihrer Verantwortung für mehr Gerechtigkeit bewusst werden.“

Erzbischof Dr. Peter Kwasi Sarpong, geboren 1933 in Ghana auf einer Kakaofarm und 1969 zum Bischof von Kumasi ernannt.²

Schokolade entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten von einem Luxusprodukt zu einem alltäglich konsumierten Genussmittel. Zwar kommen auch Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern mehr und mehr auf den Geschmack, aber nach wie vor ist die Nachfrage nach Kakaoprodukten von Konsumentinnen und Konsumenten in den Industrienationen am stärksten.

Die Anbaugelände des zu Schokolade verarbeiteten Kakaos liegen in Westafrika, Asien und Südamerika, da die Kakaobäume ein feuchtheißes Klima benötigen. Über die Arbeitsbedingungen und die Lebenssituation der rund 5,5 Millionen Kleinbauern, die mehr als 90 % der weltweiten Kakaoernte produzieren, war lange Zeit wenig bekannt. Im Jahr 2000 erschienen in Großbritannien und den USA Presseberichte, in denen von Tausenden Kindersklaven im westafrikanischen Kakaoanbau die Rede war. Die größten Missstände herrschten demnach in der Elfenbeinküste, von wo fast 40 % der Welternte stammen. Auch aus anderen westafrikanischen Staaten liegen mittlerweile Berichte über schlechte Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit vor.

Die Verantwortung der Kakao- und der Schokoladenindustrie für die menschenunwürdigen Zustände in ihrer Zuliefererkette rückte aufgrund der in den meisten Anbauländern schwachen staatlichen Strukturen in den folgenden Jahren in den Mittelpunkt der Debatten. Da zehn Konzerne rund die Hälfte der Kakaoverarbeitung und der Schokoladenherstellung dominieren, haben diese einen großen Einfluss auf den Weltmarkt und damit auch auf die Durchsetzung der Menschenrechte im Kakaosektor.

² Quelle: Äußerung von Erzbischof Dr. Peter Kwasi Sarpong vom 18.04.2010, dokumentiert unter http://www.kirche-im-bistum-aachen.de/kiba/dcms/traeger/10/bgv/pastoral/Grundfragen/weltkirche-im-bistum-aachen/schokoladenaktion/stimmen-zur-aktion.html?f_action=show&f_newsitem_id=20877 (Zugriff am 11.11.2010).



In den USA führten die Berichte über die Kindersklaven zu einer Gesetzesinitiative mehrerer Politiker. Sie wollten den Import von Kakao aus Ländern verbieten, in denen Kindersklaven arbeiten. Intensive Lobbyarbeit hat jedoch dazu geführt, dass aus dem geplanten Gesetz eine freiwillige Vereinbarung wurde, das so genannte „Harkin-Engel-Protokoll“. Dieses wurde 2001 von Verbänden der Kakao- und Schokoladenbranche unterzeichnet. Vereinbart wurden darin branchenübergreifende Initiativen mit dem Ziel der umgehenden Abschaffung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit. Zugleich starteten Unternehmen der Branche eigene Initiativen, die zu einer Verbesserung der Situation der Kakaobauer führen sollten.

Die vorliegende Studie untersucht, welche Position die auf dem deutschen Markt wichtigsten Unternehmen der Kakao- und Schokoladenbranche in der Debatte über die menschenrechtliche Verantwortung für ihre Zuliefererkette einnehmen und welche Wirkung die freiwilligen Initiativen der Unternehmen der Kakaobranche erzielen konnten. Darüber hinaus werden mögliche Ansätze zur besseren Durchsetzung von Menschenrechten im Kakaosektor diskutiert.

Um eine Grundlage für die Bewertung der verschiedenen Ansätze zu erhalten, wurden im Juni 2010 Fragebögen an die wichtigsten auf dem deutschen Markt aktiven Unternehmen sowie an Initiativen der Branche verschickt. Ergänzt wurden diese durch Literaturrecherchen und Hintergrundgespräche mit Marktbeteiligten. Darüber hinaus erfolgten Recherchen über die derzeitige Situation in den Kakaobaugebieten. Diese konzentrieren sich auf die Elfenbeinküste, dem mit weitem Abstand wichtigsten Kakaolieferanten der deutschen Verarbeiter, und Ghana, dem zweitgrößten Kakaosexporteur der Welt. Darüber hinaus wird die Situation in Nigeria, dem zweitgrößten Lieferanten Deutschlands, und in Ecuador, dem wichtigsten Lieferanten aus Lateinamerika, beschrieben. Um die derzeit von vielen Unternehmen als Ansatz zur besseren Durchsetzung von Menschenrechten favorisierte Zertifizierung der Lieferketten bewerten zu können, wurden die Ansätze von Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified, den wichtigsten im Kakaosektor aktiven Zertifizierern, untersucht.

Die Studie geht in vier Schritten vor. Um die Aktivitäten der Unternehmen vor dem Hintergrund der besonderen Kennzeichen des Kakaomarktes beurteilen zu können, wird in einem ersten Schritt dargelegt, wie der weltweite Kakao- und Schokoladenmarkt funktioniert und welche Rolle Deutschland auf diesem Markt spielt (Kapitel 2). Es folgt die Darlegung der menschenrechtlichen Situation im Kakaosektor der vier ausgewählten Länder. Dabei wird die Bedeutung des Kakaos für die Volkswirtschaften der Anbaustaaten erläutert und die meist im Mittelpunkt der Debatten stehende Problematik der Kinderarbeit in die Gesamtsituation des Kakaosektors eingeordnet (Kapitel 3). Den Hauptteil der Studie bildet die Analyse der Initiativen der Unternehmen (Kapitel 4-6). Dabei wird einleitend mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, den ILO Konventionen 138 und 182 sowie der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen der für Staaten zwar völkerrechtlich verbindliche, aber nur begrenzt durchgesetzte normative Rahmen bezüglich Kinderarbeit vorgestellt (Kapitel 4.1). Daran anschließend wird ausführlich auf die Bedeutung des Harkin-Engel-



Protokolls eingegangen, das als Ausgangspunkt für viele Initiativen der Kakaobranche gelten kann, dessen Wirkung jedoch umstritten ist (Kapitel 4.2). Es folgt eine Vorstellung und Bewertung der Ansätze der Unternehmen, wobei Initiativen zur Reduzierung von Kinderarbeit im Mittelpunkt stehen (Kapitel 4.3). Da für viele Unternehmen die Zertifizierung ihrer Zulieferer eine große Rolle spielt, werden die Chancen und Risiken von Zertifizierungsprozessen in einem eigenen Kapitel diskutiert (Kapitel 5). Bei der abschließenden Bewertung der Ansätze der Unternehmen und ihrer Verbände werden die von John Ruggie, dem Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte, aufgestellten Anforderungen an Konzerne zum Maßstab genommen (Kapitel 6). Die Studie schließt mit Handlungsempfehlungen an die deutsche Bundesregierung, an Unternehmen, Einzelhandel und Banken, sowie an Verbraucherinnen und Verbraucher (Kapitel 7).

2. Der Weltmarkt für Kakao

2.1 Anbau bestimmt Ertrag und Qualität

Der Kakaobaum stammt ursprünglich aus Zentralamerika, wo seine Früchte von verschiedenen Hochkulturen seit 1500 v. Chr. genutzt wurden. Kakao war sehr begehrt und wurde nicht nur verzehrt, sondern auch als Zahlungsmittel, in religiösen Ritualen sowie als Heilmittel gegen Fieber und Vergiftungen verwendet. Der Anbau in Pflanzungen begann vermutlich während der Maya-Kultur um 400 v. Chr.. Als die Europäer nach Amerika kamen, entdeckten sie den Kakao für sich und brachten die ersten Bohnen nach Europa. Das Getränk entwickelte sich vom Statussymbol der Aristokraten ab Mitte des 17. Jahrhunderts zum weit verbreiteten Genussmittel. Im 19. Jahrhundert entstand durch neue Verarbeitungsmethoden die Schokolade. Die Kakaonachfrage in Europa stieg immer weiter an und der Ausbau von Anbauflächen in Afrika begann.

Der Anbau von Kakao beschränkt sich aufgrund der besonderen biologischen Eigenschaften der Pflanze auf Regionen am Äquator: Der Baum benötigt gute Böden, eine monatliche Durchschnittstemperatur von über 20 Grad Celsius und mindestens 1.500 mm Niederschlag pro Jahr. Kakao gedeiht am besten im Schatten, so dass er unter anderen, höheren Bäumen angebaut werden sollte. Ein Kakaobaum kann fünf bis 15 Meter hoch werden, wird jedoch meist auf vier Meter Höhe gestutzt.

Eine Vielzahl von Faktoren bestimmt darüber, wie hoch der Kakaoertrag je Hektar ist. Wettereinflüsse stehen dabei an erster Stelle. Doch auch andere Faktoren sind wichtig, darunter a) das Alter der Bäume, da die Standardsorten erst nach drei bis fünf Jahren erste Früchte tragen und im Alter von zehn bis zwanzig Jahren die höchsten Ernten erzielen, die Erträge anschließend jedoch wieder sinken; b) gute Kenntnisse darüber, wie Bäume gepflegt und beschnitten werden müssen; c) die Verfügbarkeit von Dünger; und d) der Befall durch Krankheiten, Parasiten und Pilze, der ganze Ernten vernichten kann, wenn keine chemischen Mittel eingesetzt werden. Entsprechend stark schwankt der Ertrag, der bei extensiver Bewirtschaftung in alten Pflanzungen bei 300 Kilogramm



Kakaobohnen je Hektar oder mit relativ jungen Bäumen, Dünger und chemischen Hilfsmitteln bei mehr als 1.000 Kilogramm je Hektar liegen kann. Auf Sulawesi in Indonesien wurden in Spitzenjahren sogar bis zu 2.000 Kilogramm je Hektar erzielt (Ruf 2007: 2-3).

Die Qualität des Kakaos hängt unter anderem von der angebauten Sorte ab. Rund 95 % der weltweiten Ernte wachsen auf Bäumen der Standardsorte Forastero. Mit rund 5 % stammt ein kleiner Teil der Ernte von Criollo- oder Trinitario-Bäumen, auf denen besonders aromatischer Kakao wächst (Solórzano: 2008). Entscheidend für die Qualität der Kakaobohnen sind außerdem die fachkundige Pflege der Bäume, der richtige Zeitpunkt der Ernte sowie die genaue Einhaltung der erforderlichen Zeitspannen für Gärung und Trocknung. Daher ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften eine wichtige Voraussetzung für den Anbau von Kakao. Während der Erntezeiten von Oktober bis März (Haupternte) und Mai bis August (Nebenernte) werden die Früchte mit Macheten von den Bäumen geschnitten, geöffnet und die Kakaobohnen entfernt. Dann müssen die Bohnen rund fünf Tage lang gären und anschließend trocknen. Diese Verarbeitungsschritte werden in Handarbeit verrichtet, da bislang keine Ansätze zu einer Mechanisierung der Abläufe existieren (CBI 2010a: 32; Chatterjee/Elias 2007: 2).

Ein intensiver Anbau auf großen Flächen, wie er bei vielen anderen Früchten praktiziert wird, ist bei Kakao die Ausnahme. Lediglich in Malaysia, Brasilien und Ecuador existieren einige wenige große Plantagen. Der hohe Pflegebedarf der Bäume sowie die Anfälligkeit der Früchte für verschiedenste Krankheiten, die sich in großen Monokulturen noch schneller ausbreiten können als im kleinflächigen Anbau, haben dazu geführt, dass Kleinbauern den Markt beherrschen (CBI 2010a: 32). Weltweit wird Kakao auf fünf bis sechs Millionen Bauernhöfen angebaut und sichert den Lebensunterhalt von 40 bis 50 Millionen Menschen. Die Größe der Pflanzungen liegt in der Regel zwischen zwei und fünf Hektar. Mehr als 90 % der Gesamtproduktion stammen von den Betrieben der Kleinbauern (WCF 2010: 1).

Die weltweite Produktion ist in den letzten Jahrzehnten weiter gewachsen. Durch die derzeit relativ hohen Preise wird der Wert der Kakaoproduktion der Erntesaison 2009/2010 erstmals über zehn Milliarden US-Dollar liegen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

Entwicklungen auf dem Weltmarkt für Kakao					
	1980/81	1990/91	2000/01	2007/08	2009/10
Weltproduktion (in 1000 Tonnen)	1.695	2.506	2.858	3.735	3.596
Verarbeitete Kakaorohmasse (1)	1.558	2.331	3.063	3.758	3.632
Preis (US-Dollar je Tonne)	2.098	1.193	990	2.516	3.308
(1) Die verarbeitete Menge kann durch den Verbrauch von Lagerbeständen über der Erntemenge liegen. Quelle: ICCO 2010b: Table 1 (für 2009/2010 vorläufige Angaben).					



2.2 Verteilung der Weltproduktion

Die Verteilung der Ernten auf die Hauptanbaugebiete ist in den letzten Jahrzehnten nahezu konstant geblieben. 68 % des Kakaos kommen in der Erntesaison 2009/2010³ aus afrikanischen Staaten, der Rest verteilt sich auf Asien (18 %) sowie Mittel- und Südamerika (14 %). 80 % des weltweit exportierten Kakaos stammen aus nur fünf Ländern, die zehn größten Anbauländer erzeugen 98 % der Ernte (ICCO 2008a: 5, 9 und 13; ICCO 2010b: vii; siehe Tabelle 2).

Tabelle 2

Kakaoproduktion nach Regionen und Ländern in 1000 Tonnen				
	2002/03	2007/08	2008/09	2009/10
Afrika	2.231	2.445	2.520	2.459
Wichtigste Produzenten:				
Elfenbeinküste	1.352	1.382	1.223	1.190
Ghana	497	729	662	650
Nigeria	173	220	250	260
Kamerun	160	185	227	200
Südamerika	428	451	483	505
Wichtigste Produzenten:				
Brasilien	163	171	157	155
Ecuador	86	113	130	150
Asien/Ozeanien	510	602	590	632
Wichtigster Produzent:				
Indonesien	410	495	490	535
Welt gesamt	3.169	3.422	3.604	3.596
Quelle: ICCO (für 2009/2010 vorläufige Angaben).				

Durch die komplexen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kakaoanbau – die Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen, der hohe Pflegebedarf der Pflanzen, die mehrjährige Zeitspanne vom Pflanzen der Setzlinge bis zu ersten hohen Erträgen sowie die relativ aufwendigen ersten Verarbeitungsschritte auf den Bauernhöfen – können bei Problemen in einzelnen Anbauländern nicht binnen kurzer Zeit Anbauflächen in anderen Staaten angelegt werden.

Das einzige mit umfangreichen Anbauflächen auf den Markt drängende neue Anbauland ist derzeit Vietnam. Dort beabsichtigt man, im Jahr 2015 rund 108.000 Tonnen aus neu angelegten Pflanzungen zu ernten (Reuters 2010).

Die Regierung Indonesiens hat ehrgeizige Pläne und will die Erntemengen bis 2012 auf über 1 Mio. Tonnen verdoppeln und bis 2020 sogar auf 2 Mio. Ton-

³ In den Statistiken der Branche werden die Erntemengen in der Regel für den Zeitraum vom 01.10. eines Jahres bis zum 30.09. des Folgejahres erfasst, da dies die Zeitspanne der Haupternte von Oktober bis März und der Nebenernte von Mai bis August einschließt.

nen steigern. Dazu sollen die Anbauflächen um rund 50 % auf 1,6 Mio. Hektar ausgebaut und die Erträge je Hektar deutlich gesteigert werden. Marktbeobachter bezweifeln jedoch, dass diese Pläne umsetzbar sind (Djajusman 2007: 4, 31; Krisnamurthi 2007: 7; Widjajanti 2009).

Abzuwarten bleibt, ob von Forschungsinstituten in den Erzeugerländern sowie teilweise von den Laboren großer Kakao- und Schokoladenkonzerne gezüchtete neue Baumsorten den Markt verändern. Diese werden in den Anbauländern derzeit an Bauern verkauft oder verteilt, die alte Bäume ersetzen oder neue Pflanzungen anlegen wollen. Diese neuen Baumsorten tragen nach 18 Monaten die ersten Früchte und sollen resistenter gegen die am weitesten verbreiteten Krankheiten sein. Die Erträge könnten mit bis zu 3 Tonnen je Hektar deutlich höher sein als bisher. Es vergehen jedoch noch viele Jahre, bis die neuen Baumsorten einen nennenswerten Anteil an der Gesamtproduktion haben (Blas 2010: 22).

2.3 Kapitalintensive Weiterverarbeitung

Bei der Weiterverarbeitung der Kakaobohnen werden diese zunächst geröstet und anschließend zu Kakaomasse zermahlen. Aus dieser Masse wird durch einen erneuten Mahlvorgang Kakaobutter sowie in weiteren Verarbeitungsschritten Kakaopulver gewonnen. Der größte Teil der Butter wird für die Produktion von Schokolade genutzt, kleinere Mengen gehen in die Nahrungsmittelindustrie und in die Pharma- oder Kosmetikbranche. Kakaopulver wird häufig in Getränken, Füllungen und Backwaren verwendet (UNCTAD 2008: 7).

Seit Ende der 1980er Jahre verändern sich die Marktstrukturen in der Kakaobranche, die zuvor von kleineren Unternehmen dominiert wurde. Mit Cargill (1987) und ADM (1997) drängten zwei multinationale Konzerne neu auf den Markt, die auch mit vielen weiteren Agrarrohstoffen handeln. Zugleich entstand ab 1996 aus der Fusion mehrerer kleiner Firmen mit Barry Callebaut ein Großkonzern, der auf Kakaohandel und -verarbeitung spezialisiert ist. Diese Unternehmen veränderten die Produktionsketten und bauen die vertikale Integration aus, indem sie nicht nur mit Kakaobohnen handeln, sondern auch in eigenen Fabriken die ersten Verarbeitungsschritte selbst durchführen (UNCTAD 2008: 23).

Die großen Anbieter von Schokolade haben sich in den letzten Jahren immer mehr aus der Verarbeitung von Kakaobohnen zurückgezogen, welche sich damit stärker auf einige wenige spezialisierte Konzerne konzentriert. Die größten fünf Weiterverarbeiter von Kakao sind die bereits erwähnten Cargill (Weltmarktanteil: 14,5 %), ADM (13,9 %) und Barry Callebaut (12,2 %) sowie Petra Foods (7 %) und Blommer (5,3 %), die zusammen auf einen Weltmarktanteil von mehr als 50 % kommen. Prognosen zufolge werden deren Marktanteile weiter steigen (TCC 2010: 5; Elshof 2010: 10f).





Weitere Übernahmen sowie der Ausbau vorhandener Kapazitäten stehen an. Barry Callebaut beispielsweise könnte bis 2012 50 % des Flüssigschokolademarktes beherrschen (CBI 2010a: 35; TCC 2009: 8).

Begünstigt wurde der Ausbau der Marktposition der großen Unternehmen durch die hohen Investitionen, die für den Bau moderner Industrieanlagen zur Verarbeitung von Kakao notwendig sind. Um die Fabriken effizient betreiben zu können, muss der Mengenumsatz hoch sein. Darüber hinaus müssen die hohen und weiter steigenden Qualitätsanforderungen der Schokoladenhersteller erfüllt werden. Letztere haben nicht nur die Produktion der Rohmassen ausgelagert, sondern fordern teilweise die Just-in-Time-Lieferung der Ware (UNCTAD 2008: 23).

Die Verarbeitung der Kakaobohnen findet weiterhin zum größten Teil in den Industrienationen statt. Europas Anteil an der weltweiten Verarbeitung ist zwar leicht gesunken, liegt aber immer noch bei 42 % (2009/10). In einigen Anbauländern, darunter in der Elfenbeinküste, Ghana, Indonesien, Kolumbien und Ecuador, wurde der Ausbau der Weiterverarbeitung von Kakao zu Kakaobutter und Kakaopulver von den Regierungen gefördert. Afrikanische Staaten konnten daher ihren Anteil in den letzten Jahren auf rund 17 % der weltweiten Menge ausbauen, während die Verarbeitung in Asien auf rund 18 % stieg (ICCO 2010b: Table 5).

Weitere Fabriken wurden kürzlich in der Elfenbeinküste und in Ghana in Betrieb genommen oder sind im Bau. Afrikas Anteil am Weltmarkt wird also weiter steigen. Deutschland war vorläufigen Zahlen zufolge 2009/10 in der Rangliste der Verarbeiter mit 369.000 Tonnen nach den USA (380.000 Tonnen), der Elfenbeinküste (400.000 Tonnen) und den Niederlanden (480.000 Tonnen) der viertgrößte Verarbeiter von Kakaobohnen (ICCO 2010b: Table 5). In der Europäischen Union (EU) dominieren Unternehmen mit Produktionsstätten in Deutschland und den Niederlanden den Markt (CBI 2010a: 13).

Der weltweite Umsatz mit dem Vertrieb von Schokolade und kakaohaltigen Süßigkeiten lag im Jahr 2009 bei rund 71 Milliarden Euro. Die fünf größten Konzerne hatten daran einen Marktanteil von 46 % und verbrauchten mehr als 1,4 Millionen Tonnen Kakao (TCC 2008: 11ff; TCC 2010: 16, 18; siehe Tabelle 3).

Tabelle 3

Marktanteile der großen Schokoladenproduzenten (2009)		
<u>Unternehmen</u>	<u>Kakaoverbrauch in 1000 t</u>	<u>Weltmarktanteil in %</u>
Kraft Foods	440	14,9
Nestlé	360	14,5
Mars	350	7,9
Hershey's	170	4,6
Ferrero	135	4,5
Quelle: TCC 2010: 16.		

Sowohl auf dem Kakao- als auch auf dem Schokoladenmarkt konzentriert sich somit ein großer Teil des Umsatzes auf einige wenige Unternehmen. Dieser

Prozess ist noch nicht zu Ende, wie die Übernahme von Cadbury durch Kraft Foods Anfang des Jahres 2010 zeigt.

2.4 Stark schwankende Preise

Die Kakaobranche meldet derzeit Preise für Kakao, die deutlich über dem Durchschnitt der letzten drei Jahrzehnte liegen. In der ersten Jahreshälfte 2010 wurden an den Börsen im Durchschnitt mehr als 3.000 US-Dollar je Tonne gezahlt. Betrachtet man die Preisentwicklung jedoch inflationsbereinigt und nutzt als Währung die Sonderziehungsrechte des Internationalen Währungsfonds⁴, um kurzfristige Kursschwankungen zwischen Währungen zu berücksichtigen, zeigt sich ein anderes Bild. Der Preis für Kakao lag zwischen 1972 und 1980 weit über dem heutigen Preis von knapp über 2.000 SDR. Der Höchstwert lag damals kurzzeitig sogar über 9.000 SDR (ICCO 2010b, Chart II).

Diese hohen Weltmarktpreise in den 1970er Jahren ermutigten die Bauern, weitere Kakaobäume anzupflanzen. Vor allem in der Elfenbeinküste wurde die Produktion stark ausgebaut und das Land stieg zum größten Produzenten auf. In den 1980er Jahren weiteten Indonesien und Malaysia ihre Anbauflächen für Kakao ebenfalls stark aus. Die Produktionsmengen stiegen deutlich über die Nachfrage. Dies war eine der Ursachen für den bis Ende der 1990er Jahre dauernden Preisverfall für Kakao (ECOWAS-SWAC/OECD 2007: 11).

Der Preisverfall in den 1990er Jahre entstand allerdings nicht nur durch gestiegene Erntemengen. Unternehmensfusionen, verbesserte Transportmöglichkeiten, moderne Kommunikationstechnologie und effizientere Börsengeschäfte verringerten die Notwendigkeit der Vorratshaltung in Lagern. Die Reduzierung der Lager wiederum führte durch den zusätzlich auf den Markt gebrachten Kakao zu sinkenden Preisen (ICCO 2008a: 5-7).

Die niedrigen Preise auf dem Weltmarkt führten jedoch nicht zu einer Verringerung der Produktion. Die Bauern hatten in die Pflanzungen investiert und jahrelang auf die ersten Ernten warten müssen. Auf bessere Zeiten hoffend wollten sie den Kakaoanbau nicht aufgeben. Stattdessen versuchten die Bauern, dem Preisverfall durch die Senkung ihrer Kosten zu begegnen, was unmittelbar einen Anstieg der Kinderarbeit zur Folge hatte (Chatterjee/Elias 2007: 3; IITA 2002a: 22; Details zur Kinderarbeit siehe Kapitel 3).

Die Nachfrage nach Kakao reagiert unelastisch auf Preisschwankungen: Selbst wenn der Preis deutlich fällt, werden die meisten Menschen nicht wesentlich mehr Schokolade konsumieren. Auf der Anbieterseite führt ein Überangebot von Kakaobohnen dagegen sofort zu einem Verfall der Preise (Gockowski 2008: 2; ICCO 2008: 7). Daraus lässt sich ableiten, dass Programme zur

⁴ SDR: Der Internationale Währungsfonds errechnet eine Währungseinheit aus den Umrechnungskursen von US-Dollar, Euro, Japanischem Yen und Britischem Pfund. 1 SDR entspricht rund 1,19 € (Stand 02.07.2010).





Steigerung der Ertragsmenge je Hektar ein zweiseitiges Schwert sind. Mehreinnahmen werden durch die Mehrproduktion nur dann erreicht, wenn der Preis für Kakao nicht sinkt. Sonst droht den Bauern, was in der klassischen Außenhandelstheorie als Verelendungswachstum bezeichnet wird: Die Produktion von immer höheren Erträgen führt zu massiven Verlusten und Armut (Bhagwati 1958). Profitieren könnten dann nur die Bauern, die als Erste investieren und die Erträge pro Hektar deutlich ausbauen, und dies auch nur, wenn sie dazu in der Lage sind, den Preisverfall zu überstehen. Bauern, die zu spät reagieren, werden dann den Kakaoanbau aufgeben müssen, was wiederum mittelfristig trotz der steigenden Erträge einzelner Bauern zu sinkenden Erntemengen und steigenden Preisen führen kann (Gockowski 2008: 3).

Die Kakaopreise schwanken stark innerhalb kurzer Zeiträume. Während des Jahres 2009 lag die Spannbreite für Ware aus der Elfenbeinküste, die in die USA geliefert wurde, zwischen 2.600 und 3.956 US-Dollar je Tonne. Hochwertige Sorten aus Ecuador erzielten zwischen 2.409 und 4.750 US-Dollar (CBI 2010a: 58). Der Durchschnittspreis aller Kakaosorten schwankte im Jahr 2009 zwischen dem niedrigsten Tagespreis von 2.276 US-Dollar und einem Höchstpreis von 3.636 US-Dollar. In den Jahren zuvor waren die Schwankungen ähnlich stark (ICCO 2010: Table 9).

Angebot und Nachfrage erklären diese Preisschwankungen nur teilweise. Marktbeobachter machen auch Spekulanten für die Schwankungen mitverantwortlich. Einige besonders starke Preisausschläge der letzten Jahre wurden vermutlich dadurch verursacht, dass Spekulanten das Geschäft mit Kakao noch ausbauen. Der „Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen“⁵ sieht die Entwicklung sehr kritisch und nennt die Spekulation die „Hauptbedrohung für Marktstabilität und Nachhaltigkeit“ (ICCO 2010: xi; CBI 2010a: 4; Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2009: 46).

Die weitere Entwicklung der Preise ist derzeit nicht absehbar. Vorläufigen Zahlen zufolge stieg der Bedarf an Kakao im Geschäftsjahr 2009/10 um 4 % (ICCO 2010: X). Zugleich stagnieren die Ernteerträge (siehe Tabelle 2). Marktbeobachter gehen daher davon aus, dass der Preis in den nächsten Jahren eher hoch bleibt. Durch die zuletzt höheren Preise, verbunden mit seit Ende 2008 deutlich gesunkenen Düngerpreisen, könnten die Erträge jedoch auch wieder deutlich steigen, was wiederum zu sinkenden Preisen führen würde (Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2010: 47; ICCO 2010: vii). Offen ist zudem, wie lange Spekulanten am Kakaomarkt aktiv bleiben und ob sie die Preise hoch halten. Einzelne deutsche Verarbeiter und Vertreter von Verbänden sprechen seit Ende 2009 von einer Spekulationsblase, die bald platzen werde, was einen erheblichen Preisverfall nach sich zöge (Lauenstein 2009; Jahberg 2010). Aufgrund der unsicheren Preisentwicklung geben die Bauern in vielen

⁵ Ein Zusammenschluss der wichtigsten Unternehmen des deutschen Kakaomarktes. Dazu gehören Kakaohändler, Banken, die den Kakaohandel finanzieren, Schokoladenhersteller, Transportunternehmen und auf die Lagerung von Kakao spezialisierte Firmen.



Ländern an, dass sie die Produktion von Kakao reduzieren wollen (siehe Kapitel 3).

2.5 Deutschlands Rolle im Kakaohandel

Deutschland mit 13% nach den USA (21%) der weltweit wichtigste Importeur von Kakao. Die europäischen Länder importieren zusammen 59 % der weltweiten Kakaoernte (ICCO 2010b: Table 39). Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch von reinem Kakao in Deutschland lag in den letzten Jahren nahezu konstant bei rund 3,8 Kilogramm (ICCO 2010: Table 38). Beim Pro-Kopf-Verbrauch von kakaohaltigen Süßigkeiten liegt Deutschland mit mehr als neun Kilogramm (2008) pro Jahr an der Spitze, und der Verzehr steigt weiter (CAOBISCO o.J.).⁶

Der Wettbewerb auf dem deutschen Kakaomarkt gilt im europäischen Vergleich als sehr hart. Die großen deutschen Verarbeiter kaufen teilweise selbst direkt Kakao ein, doch ein erheblicher Teil der deutschen Importe kommt über spezialisierte Zwischenhändler ins Land (CBI 2010: 4, 6). Deutsche Unternehmen haben ihre Verarbeitungskapazitäten von Kakao in den letzten Jahren ausgebaut. Als Folge dieser Entwicklung stiegen die Importmengen binnen weniger Jahre von 200.000 Tonnen (2002) auf knapp 336.000 Tonnen (2009) im Wert von 675 Millionen Euro (siehe Tabelle 4; ICCO 2008a: 39).

Westafrikanische Anbauländer decken mehr als 90 % des deutschen Bedarfs an Kakao. Von diesen ist die Elfenbeinküste seit rund 30 Jahren der wichtigste Lieferant und liefert laut amtlichen Statistiken fast die Hälfte der in Deutschland verarbeiteten Bohnen. Die in den offiziellen Statistiken erfassten Mengen sind jedoch nicht vollständig, da große Mengen Kakao aus der Elfenbeinküste in die Nachbarstaaten geschmuggelt und von dort aus weiterexportiert werden. Wichtigstes Transitland ist Togo, von wo Deutschland 2009 mehr als 60.000 Tonnen Kakao bezogen hat. Insgesamt liegt der Anteil von Kakao aus der Elfenbeinküste inklusive der Schmuggelware daher bei fast zwei Dritteln des deutschen Marktes (UNSC 2009: 56f; Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2009: 29ff; Details zum Schmuggel siehe Kapitel 3.1; siehe Tabelle 4). Der Anteil der Einfuhren aus der Elfenbeinküste an den Gesamtimporten ist in Deutschland wesentlich höher als in anderen Staaten Europas (CBI 2010a: 45).

Statistiken über die deutschen Importe aus Ghana sind nur begrenzt aussagekräftig, da Kakao auch aus Ghana herausgeschmuggelt und über Togo und die Elfenbeinküste auf dem Weltmarkt verkauft wird (Dzawu 2010; ICCO 2010b: vii-viii; Details siehe Kapitel 3.2).

⁶ Je nach Quelle schwanken die Angaben des Pro-Kopf-Verbrauches leicht. Dies liegt zum einen an der Definition von kakaohaltiger Süßigkeit. Zum anderen spielt auch die Frage eine Rolle, wie Exporte und Importe von Süßigkeiten miteinander verrechnet werden.



Tabelle 4

Einfuhr von unverarbeitetem Kakao nach Deutschland in 1.000 Tonnen						
	2002	2004	2006	2007	2008	2009
Gesamteinfuhr	205,0	201,0	290,0	354,0	334,0	336,0
<i>Wichtigste Lieferanten:</i>						
Elfenbeinküste	134,0	119,0	147,0	158,0	162,0	162,0
Togo	1,8	2,8	24,0	42,0	54,0	64,0
Nigeria	22,0	16,0	37,0	41,0	43,0	47,0
Ghana	19,0	23,0	36,0	48,0	23,0	26,0
Ecuador	10,0	14,0	15,0	17,0	15,0	14,0
Indonesien	5,2	1,2	1,6	6,9	0,7	3,5
Quelle: Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen; BDSI 2010a: 1.						

Neben Kakaobohnen wurden im Jahr 2008 weitere 180.000 Tonnen Kakao-paste, -pulver und -butter eingeführt. Bei weitem wichtigster Lieferant waren die Niederlande, wo große Verarbeitungsfabriken betrieben werden (CBI 2010: 11f). Ein Teil dieser Importe wird wieder exportiert. Die Nettoimporte Deutschlands von reinem und verarbeitetem Kakao lagen im Jahr 2009 bei 417.675 Tonnen (BDSI 2010b). Zugleich war Deutschland im Jahr 2008/09 mit 597.943 Tonnen weltweit der größte Exporteur von Schokolade und Schokoladenprodukten, importierte aber auch 290.490 Tonnen dieser Waren (ICCO 2010: Table 18 und 23). Der Umsatz der deutschen Süßwarenbranche im Bereich „Schokolade und Schokoladenwaren“ lag 2009 bei 4,8 Mrd. Euro (BDSI 2010c).

3. Menschenrechtliche Situation im Kakaosektor

Aufgrund der Bedeutung der Elfenbeinküste als bei weitem wichtigster Lieferant für den deutschen Kakaomarkt (siehe Tabelle 4) soll im Folgenden ausführlich auf die dortige Situation eingegangen werden: Der Aufbau einer nachhaltigen Beschaffungskette ist für die deutschen Unternehmen nur möglich, wenn in der Elfenbeinküste selbst nachhaltige Produktionsstrukturen gewährleistet sind. Auch auf Ghana, den zweitgrößten Kakaoproduzenten weltweit, wird in der folgenden Analyse ein Fokus gelegt, da dieses Land bei den Ansätzen zur Förderung einer nachhaltigen Produktionsstruktur ebenfalls eine zentrale Rolle spielt. Togo, der zweitwichtigste Lieferant, wird nicht behandelt, da der von dort kommende Kakao größtenteils nicht im Lande selbst angebaut sondern eingeschmuggelt wird (siehe Kapitel 3.1). Die Beschreibung der Situation in Nigeria, zweitgrößter Lieferant Deutschlands, und der Lage in Ecuador, dem wichtigsten Lieferanten aus Lateinamerika, fällt aufgrund der schlechteren Datenlage wesentlich kürzer aus.



3.1 Elfenbeinküste

Die ehemalige französische Kolonie Côte d'Ivoire wurde im Jahr 1960 unabhängig. In den folgenden beiden Jahrzehnten wuchs die Wirtschaft, und das Einkommen der Menschen stieg. Politisch betrachtet handelte es sich allerdings um eine Diktatur unter dem Präsidenten Felix Houphouët-Boigny, dessen Regierung lange Zeit als stabil galt. Erst die Wirtschaftskrise Ende der 1970er Jahre führte zunehmend zu politischen Unruhen. Eine der Ursachen der Wirtschaftskrise war der Verfall der Preise für die wichtigsten Exportprodukte Kakao und Kaffee. Trotz der wirtschaftlichen Probleme konnte sich Houphouët-Boigny bis 1993 an der Macht halten. Seine Nachfolger profitierten vorübergehend von einer wirtschaftlichen Stabilisierung, da die Preise für Kaffee und Kakao wieder stiegen. Im Jahr 1999 kam es zu einem Militärputsch, anschließend zu einer instabilen Regierung sowie fortgesetzten Unruhen, 2002 spaltete ein weiterer Putschversuch das Land in Nord und Süd. Seit 2007 wird ein Friedensplan umgesetzt, der zur Wiedervereinigung des Landes führen soll. Bei der Präsidentschaftswahl im November 2010 konnte zunächst keiner der Kandidaten als klarer Sieger hervorgehen, das Ergebnis einer Stichwahl ließ sich für die vorliegende Studie nicht mehr berücksichtigen. Die soziale Situation der 20 Mio. Einwohner des Landes hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten massiv verschlechtert: Das Land liegt auf dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI) der Vereinten Nationen mittlerweile nur noch auf Platz 149 von 169 erfassten Staaten und die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 58 Jahren (UNDP 2010: 179).

3.1.1 Der Kakaomarkt: Rückgrat der Landwirtschaft

In der Elfenbeinküste bauen zwischen 600.000 und 800.000 Kleinbauern Kakao an, und rund sechs Mio. Menschen leben von diesem Sektor. 94 % der Pflanzungen sind nur zwischen ein und drei Hektar groß (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 7, 15; TCC 2009: 6). Mit 1,8 Mio. Hektar ist die Hälfte der Fläche, die in der Elfenbeinküste für den Anbau von Cash Crops⁷ verwendet wird, mit Kakaobäumen bepflanzt. Es folgen mit weitem Abstand Kaffee (20 %), Baumwolle (9 %) und Palmöl (6 %). Demzufolge hatte und hat Kakao eine zentrale Bedeutung für die Wirtschaft des Landes und bildet für viele Menschen die Lebensgrundlage (Boas/Huser 2006: 20f).

Auf dem Weltmarkt für Kakao ist das Land von überragender Bedeutung, da mit jährlich rund 1,3 Mio. Tonnen mehr als ein Drittel der weltweiten Ernte von dort stammt. Der Kakaoanbau im Land hatte seine Anfänge um 1880, doch der eigentliche Ausbau begann Mitte des letzten Jahrhunderts. Eine Region nach der anderen wurde für den Kakaoanbau erschlossen. In die für den Anbau von Kakao geeigneten tropischen Regionen des Landes wanderten im Laufe der letzten Jahrzehnte viele Menschen aus anderen Regionen des Landes ein, viele

⁷Unter Cash Crops versteht man den Teil der Ernte, der nicht selbst verbraucht, sondern gegen Geld auf dem Markt und in der Regel auch auf dem Weltmarkt verkauft wird.



kamen auch aus Nachbarstaaten. Der Ausbau der Kakaopflanzungen sowie die Verlegung der Anpflanzungen, nachdem der Boden ausgelaugt und daher nicht mehr für Kakao geeignet war, verschlangen immer größere Flächen und das Land wurde knapper. Hinzu kamen unklare Besitzrechte. Dies führte zu Konflikten zwischen Zuwanderern und Einheimischen. Während der Unruhen im Jahr 2002 kam es zu Auseinandersetzungen mit Hunderten Toten in den Kakaoanbaugebieten. Die Regierung hatte, wie schon einige Jahre zuvor, die Konflikte zwischen Einheimischen und Zugewanderten angeheizt, um von ihren eigenen Fehlern abzulenken, und griff nicht in die Pogrome gegen Zuwanderer aus den Nachbarländern ein (Boas/Huser 2006: 22ff). Bis heute sind die Besitzverhältnisse vieler Bauernhöfe ungeklärt. Weitere Konflikte drohen, da nach dem Ende des Bürgerkrieges Flüchtlinge aus den Nachbarländern oder anderen Regionen der Elfenbeinküste zurückkehren. Ende des Jahres 2008 gab es innerhalb des Landes rund 750.000 Flüchtlinge, von denen ein erheblicher Teil zurück auf die vor dem Bürgerkrieg bearbeiteten Bauernhöfe will. Viele von ihnen haben vor ihrer Flucht Kakao angebaut und finden ihre Pflanzungen jetzt besetzt vor (Guesnet/Müller/Schure 2009: 40-52).

Wie viele Menschen von diesen Auseinandersetzungen betroffen sind, zeigen Angaben aus einer Studie der Regierung der Elfenbeinküste: Fast ein Viertel der Haushalte in den Kakaogebieten werden von Zuwanderern geführt, die meisten hiervon aus Burkina Faso, kleinere Teile aus Mali oder anderen Ländern (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 37).

3.1.2 Verschwundene Einnahmen, Kriegsfinanzierung und Schmuggel

Der Kakaosektor war ein wichtiges Standbein der Diktatur unter Houphouët-Boigny. In den 1960er bis 1980er Jahren kamen Schätzungen zufolge nur 25 % des Weltmarktpreises bei den Bauern an, weitere 10-12 % bekamen die Händler. Der Rest gelangte über undurchsichtige Wege auf die Konten der Unterstützer des Diktators. Auch die Nachfolgeregierungen sowie Rebellengruppen nutzten Einnahmen aus dem Kakaogeschäft zum Erhalt ihrer Macht. Selbst während des Bürgerkrieges sank der Export von Kakao lediglich im Jahr 2004 leicht.

Kakao hat für die Eliten des Landes immer noch eine zentrale Bedeutung für die Finanzierung ihres Lebensstils und die Erwirtschaftung der zur Sicherung ihrer Macht notwendigen Einnahmen. In den Jahren 2001 bis 2008 lässt sich der Verbleib der Abgaben aus dem Kakao- wie auch dem Kaffeesektor nicht nachvollziehen und einflussreiche Kreise versuchen, Nachforschungen über die Finanzströme zu unterbinden. Im April 2004 verschwand der französisch-kanadische Journalist Guy-André Kieffer, der die Hintergründe des Kakaomarktes untersuchte, spurlos. Im gleichen Jahr wurde ein Ermittler der EU, der den Verbleib von mehreren hundert Millionen Euro aus dem Kakaogeschäft untersuchen sollte, verhaftet und bedroht. Nach seiner Freilassung verließ er geschützt von französischen Soldaten das Land. Im Jahr 2006 wurden Wissenschaftler, die vor Ort nach konkreten Zahlen über den Verbleib der Einnahmen aus dem Kakaogeschäft recherchierten, bedroht. Seit 2006 versucht die Regie-



nung, die Einnahmen transparenter zu gestalten und zugleich über eine Senkung der Abgaben den Betrag zu erhöhen, der letztendlich den Bauern verbleibt (Boas/Huser 2006: 27f; Off 2006: 98ff; Guesnet/Müller/Schure 2009: 45ff; IMF 2007: 14 und 63).

Eine umfassende Studie der Vereinten Nationen belegte Ende 2009, dass Regierung und Rebellen Einnahmen aus dem Kakaohandel immer noch für undurchsichtige Zwecke missbrauchen (UNSC 2009: 51ff). Die Steuern, die die Regierung auf den Handel erhebt, fließen vermutlich nur zum Teil in den offiziellen Haushalt. Die Rebellen, die rund ein Zehntel der Kakaoanbauggebiete beherrschen, verdienen ebenfalls mit. Neben dem Handel mit Gold und Diamanten ist das Kakaogeschäft eine der wichtigsten Quellen, um ihren Kampf zu finanzieren. Der Verkaufsweg wird verschleiert und ein Teil der Ernte wird in Säcke mit der Aufschrift "Ghana Cocoa Board, Product of Ghana" verpackt. Da der ghanaische Kakao in der Regel eine höhere Qualität hat, hoffen die Verkäufer, durch die Umetikettierung einen höheren Preis zu erzielen. Darüber hinaus werden durch den Schmuggel nach Togo in der Elfenbeinküste Steuern hinterzogen. Das Geschäft ist offenbar so einträglich, dass sich der weite Transportweg über Burkina Faso nach Togo lohnt. Ein Hinweis auf den Umfang dieses Geschäftes ist die Angabe, dass in Togo in der Erntesaison 2007/2008 zwar nur 9.076 Tonnen Kakao geerntet wurden, die Exporte jedoch bei 105.000 Tonnen lagen (UNSC 2009: 56f). Die Expertengruppe der Vereinten Nationen warnt die Kakaounternehmen davor, sich an diesem Geschäft zu beteiligen:

"Various international companies purchase cocoa produced in northern Côte d'Ivoire. One company alone secured agreements with three major 'traitants' for the purchase of around 50,000 tons of cocoa, of which at least 17,000 tons have already been exported through Togo. These companies consider this a normal trading activity, given the division of the country. In its meetings with company representatives, the Group has made clear the risk that revenues from cocoa sales might fund the acquisition of arms and related materiel" (UNSC 2009: 58).

Viele deutsche Importeure wissen, dass die rund 64.000 Tonnen Kakao, die im Erntejahr 2009/2010 aus Togo nach Deutschland eingeführt wurden, größtenteils aus Schmuggelware bestehen. Auch die Studie der Expertengruppe der Vereinten Nationen über die Finanzierung des Bürgerkrieges durch Einnahmen aus dem Kakaohandel ist der Branche bekannt (Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2010: 17, 31).

3.1.3 Schlechte Infrastruktur und mehrstufiger Zwischenhandel

Die Anbauregionen von Kakao haben über die Jahrzehnte hinweg Kakao im Wert von vielen Milliarden US-Dollar auf dem Weltmarkt verkauft. Die auf den Export erhobenen Steuern flossen jedoch nur zu einem geringen Teil in die Erzeugerregionen zurück. Aufgrund der geringen Investitionen ist die Infrastruktur in den rund 3.700 Dörfern (Payson Center 2010: 14) der Anbauregionen sehr schlecht:



- 72 % der Dörfer haben keinen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung.
- 61 % der Dörfer sind Teile des Jahres nicht über Straßen zu erreichen.
- 53 % der Dörfer haben keinen Stromanschluss, und nur 15 % der Haushalte sind ans Stromnetz angeschlossen.
- Lediglich 40 % der Dörfer haben Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- Keines der Dörfer hat eine weiterführende Schule.

Diese Daten zeigen, dass erhebliche Investitionen in die Infrastruktur, das Gesundheitswesen und den Schulbereich notwendig sind, um eine flächendeckende Versorgung zu garantieren. Die Situation in anderen ländlichen Regionen der Elfenbeinküste ist ähnlich (Payson Center 2009: 68).

Bis zum Jahr 1999 war der Kakaomarkt in der Elfenbeinküste reguliert und es gab eine staatliche Aufkaufgesellschaft. Diese wurde jedoch aufgelöst und der Markt liberalisiert. Damit setzte das hoch verschuldete Land Forderungen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds um und die Regierung hat seitdem nur wenig Kontrolle über den Markt. Der Handelsweg verläuft nun über mehrere Stufen. In der Regel kaufen kleine und mittelgroße Händler, *traitants* und *pisteurs* genannt, die Kakaobohnen direkt beim Bauern gegen Bargeld auf. Die Bauern wissen meist nicht, wie hoch der Weltmarktpreis derzeit ist (Guesnet/Müller/Schure 2009: 48; Cappelle 2008: 6-8). Selbst bei Kenntnis des Weltmarktpreises ist die Verhandlungsposition vor allem der Bauern in abgelegenen Gebieten sehr schlecht, da sie oft nicht wissen, wann der nächste Händler in ihr Dorf kommt.

Die Preisschwankungen setzen die Bauern massiv unter Druck. Die Regierung des Landes hat daher nach massivem Protest der Bauern im Erntejahr 2001/02 ein Mindestpreissystem eingeführt. Dies funktioniert jedoch aufgrund der mangelhaften staatlichen Strukturen nur begrenzt, und die Bauern erhalten häufig weniger für ihre Ernte, als ihnen der Mindestpreis garantieren sollte (ICCO 2008a: 26).

3.1.4 Kinderarbeit und die Arbeitssituation der Erwachsenen

Die Elfenbeinküste hat die ILO-Konventionen gegen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit (182) sowie für das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung (138) im Jahr 2003 ratifiziert (zur ILO siehe Kapitel 4.1.2). Die nationalen gesetzlichen Regelungen erlauben leichte Arbeit in Ausnahmefällen ab dem Alter von 12 Jahren, Hausarbeit und leichte Arbeit im Agrarbereich ab 14 Jahren. Die Schulpflicht gilt im Alter von sechs bis 15 Jahren (ILO 2007b: 12). Laut Gesetz ist es in der Elfenbeinküste verboten, dass Kinder große Bäume fällen, Brandrodung betreiben, Chemikalien benutzen, Dünger ausbringen oder schwere Lasten tragen (Payson Center 2009: 133).

In den Haushalten der Kakaobauern leben durchschnittlich sechs Kinder (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 40). Statistiken über deren Lebenssituation liegen jedoch nur in Ansätzen vor. Die wenigen vorhandenen Daten belegen erhebliche Missstände im Kakaoanbau: Im Jahr 2009 arbeiteten in der Elfenbein-



küste rund 820.000 Kinder in der Kakaobranche, davon rund 260.000 in einem Maße, das gegen die ILO-Konventionen 138 und 182 verstößt (siehe Kapitel 4.1). Rund 5 % der Kinder arbeiteten gegen Bezahlung, und die durchschnittliche Arbeitszeit der Kinder lag im Kakaoanbau wöchentlich bei 14 Stunden. Allerdings arbeitete ein großer Teil der Kinder auch noch in anderen Bereichen der Farm sowie im Haushalt und kam so auf durchschnittlich 19 Arbeitsstunden die Woche. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen arbeitete wesentlich länger als der Durchschnitt (Payson Center 2009: 51ff).

Eine Erhebung aus dem Jahr 2009, für die in den Kakaoanbaugebieten 1.002 Haushaltsvorstände, 2.734 Kinder und 175 erwachsene Beschäftigte befragt wurden, belegt die Gesundheitsrisiken der Arbeit. Die Hälfte der Kinder gab an, sich bei der Arbeit in den vorangegangenen 12 Monaten verletzt zu haben. Dazu gehörten offene Wunden, Insektenbisse, Schmerzen in Muskeln und Rückenschmerzen und fast 80 % der Kinder klagten über das Tragen zu schwerer Lasten. Weniger als zwei Drittel der Kinder besuchten die Schule (Payson Center 2009: 56ff). Am schlechtesten ist die Situation für die Kinder, die nicht in der eigenen Familie leben. Von diesen gehen nur 39 % der Jungen und 22 % der Mädchen zur Schule (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 41, 67). Die Zahl der Kinder, die ohne Mutter oder Vater auf einer Farm leben, lag laut einer Erhebung aus den Jahren 2008 und 2009 mit 147.749 bei 18 % der im Kakaoanbau arbeitenden Kinder. Rund 21.400 der arbeitenden Kinder stammten nicht aus der Elfenbeinküste (Payson Center 2009: 80).

Aus diesen Zahlen kann jedoch nicht geschlossen werden, wie viele Kinder gegen ihren Willen auf den Kakaoplantagen arbeiten. In Westafrika ist es üblich, dass Kinder bei Verwandten leben, sei es, um dort zur Schule zu gehen oder um bei der Arbeit zu helfen (Payson Center 2009: 82). Eine Reihe von Fallstudien belegt jedoch, dass es immer noch einen Menschenhandel mit Kindern aus Burkina Faso und Mali gibt, die in die Elfenbeinküste verkauft werden. Zwischen Juni 2006 und Juli 2008 wurden 239 Kinder, die Opfer von Menschenhändlern waren, von der Polizei aufgegriffen (Boas/Huser 2006: 14; Payson Center 2008: 77ff; ICI 2008; Payson Center 2009: 93). Im August 2009 fand man bei einer von Interpol organisierten Razzia 54 Kinder aus Nachbarstaaten, von denen ein Teil unter sehr schlechten Bedingungen im Kakaoanbau arbeitete (Ilston 2009).

Erhebungen, die Ende 2009 in Burkina Faso und Mali durchgeführt wurden, wiesen nach, dass dort der Handel mit Kindern weiterhin sehr verbreitet ist. Der größte Teil dieser Kinder wird auf die Kakaoplantagen der Elfenbeinküste verkauft (Payson Center 2010a: 112ff). Auch laut Angaben des Arbeitsministeriums der USA soll in der Elfenbeinküste die Kinderarbeit im Kakaoanbau weiterhin verbreitet sein und es darüber hinaus Fälle von Zwangsarbeit geben (US DOL 2009: 22). In einem Bericht des State Department aus dem Jahre 2010 über den weltweiten Menschenhandel werden Benin, Mali, Kamerun und Burkina Faso als Länder genannt, aus denen Kinder stammen, die in andere Länder verkauft werden und dann unter anderem im Kakaosektor arbeiten müssen. Wichtiges Zielland ist die Elfenbeinküste (US DOS 2010: 83, 95, 103, 123, 227).



Wie weit verbreitet der Handel mit Kindern nach wie vor ist, belegen auch Fernsehberichte. Gleich mehrfach gelang es Kamerateams Ende 2009 und Anfang 2010, auf Kakaoplantagen Kinder bei der Arbeit zu filmen. In Interviews sagten mehrere dieser Kinder, sie seien vom Plantagenbesitzer gekauft worden. Einer dieser Plantagenbesitzer rechtfertigte dies mit den niedrigen Kakaopreisen: Er könne sich keine erwachsenen Arbeitskräfte leisten.⁸

Die vorliegenden Studien enthalten nur sehr wenige Informationen über die Lebenssituation der Erwachsenen im Kakaoanbau und über deren Einkommen liegen keine aktuellen Zahlen vor. Dabei besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Einkommenssituation der Erwachsenen und der Verbreitung von Kinderarbeit. Belegt ist, dass die sinkenden Weltmarktpreise für Kakao in den 1980er und 1990er Jahren den finanziellen Druck auf die Bauern massiv erhöhten. Im Erntejahr 1989/90 musste die Regierung der Elfenbeinküste den Aufkaufpreis gegenüber dem Vorjahr aufgrund des gesunkenen Preisniveaus auf dem Weltmarkt halbieren. Viele Kakaoanbauer kündigten ihren Angestellten und beschäftigten verstärkt die eigenen Kinder oder heuerten Kinder an, mit denen sie nicht verwandt waren. Bei größeren Kakaobauern, die rund 12 Hektar bearbeiteten und damit einen größeren Arbeitskräftebedarf hatten, war dies häufiger zu beobachten als bei Bauern, die kleinere Flächen bewirtschafteten. Zudem sparten die Bauern bei Pestiziden und Dünger, was zu geringeren Erträgen und damit auch zu geringeren Einnahmen führte. Dies wiederum erschwerte das Aufbringen der Ausgaben für die Schulbildung der Kinder (Boas/Huser 2006: 26ff; IITA 2002: 14ff; Bremer 2007: 3).

Es gibt für die Bauern eine Vielzahl von Gründen, ihre Kinder arbeiten zu lassen, statt sie zur Schule zu schicken. Armut ist nach Aussage der Betroffenen der Hauptgrund, warum Kinder nicht zur Schule gehen. Ohne eine Verbesserung der Einkommenssituation der Bauern wird auch die Kinderarbeit nicht erfolgreich bekämpft werden können (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 60, 67f).

Von den im Kakaoanbau angestellten erwachsenen Arbeitern kamen im Jahr 2008 nur 13 % aus der Elfenbeinküste, der Rest hauptsächlich aus Burkina Faso (47 %) und Mali (28 %). Von diesen klagte mehr als die Hälfte über Schmerzen durch das Tragen zu schwerer Lasten, und 43 % litten unter Migräne. Der Jahreslohn derjenigen, die das ganze Jahr über auf einer Farm arbeiteten, lag bei den meisten zwischen 100.000 und 200.000 Franc CFA, umgerechnet 150 bis 300 Euro. Ein Viertel der Befragten gab an, noch weniger zu verdienen. Von den Arbeitern waren 12 % verschuldet und ein Teil von ihnen gab an, so lange auf der Farm bleiben zu müssen, bis die Schulden abbezahlt seien. Einige der Be-

⁸ Der Beitrag mit dem Interview des Plantagenbesitzers wurde in seiner Ursprungsfassung Ende 2009 vom Schweizer Fernsehen und dann in einer Zusammenfassung am 16.03.2010 in der Sendung plusminus des WDR-Fernsehens ausgestrahlt. Am 06.10.2010 zeigte die ARD einen Beitrag mit dem Titel „Schmutzige Schokolade“, der den Verkauf von Kindern aus Mali auf Kakaoplantagen in der Elfenbeinküste dokumentiert.

troffenen wussten nicht, wie hoch ihre Schulden waren (Republic of Côte d'Ivoire 2008: 54ff).

3.1.5 Unsichere Perspektiven

In der Erntesaison 2009/2010 ist die Exportmenge von Kakao aus der Elfenbeinküste gegenüber dem Vorjahr vorläufigen Zahlen zufolge um 2,7 % auf knapp 1,2 Mio. Tonnen gesunken (ICCO 2010b: vii-viii). Prognosen über die Zukunft des Kakaoanbaus in der Elfenbeinküste sind derzeit kaum möglich. Das Land ist politisch immer noch sehr instabil, und in den Regionen, in denen Kakao angebaut wird, ist aufgrund der unklaren Landrechte ein erneutes Ausbrechen von Unruhen möglich. Solange die strukturellen Probleme – Landkonflikte, Korruption, Steuergesetze – bestehen bleiben, werden punktuelle Projekte der Kakaoindustrie, die auf eine Reduktion der Kinderarbeit und eine Erhöhung der Erntemengen abzielen, nicht zu einer flächendeckenden Verbesserung der Situation führen. Zugleich verschlechtert sich die Situation vieler Bauern durch sinkende Erträge, da ihre Bäume alt oder krank sind. Die Kakaoverarbeiter sind besorgt und reden von der „chocolate crisis“. Dabei gilt die größte Sorge nicht den steigenden Preisen, sondern der Gefahr eines unzureichenden Angebots (Blas 2010: 18f).

Die Bauern selbst profitieren nur begrenzt von den höheren Preisen. Rund 40 % des Weltmarktpreises geht über Steuern und Abgaben an den Staat, ein weiterer Teil an die Zwischenhändler. Aufgrund der geringen Verdienste steigen viele Kakaobauern auf die Produktion anderer Agrarerzeugnisse um, z. B. die Pflanzung von Gummibäumen. Umfragen ergaben, dass mindestens 40 % der Kinder von Kakaobauern sich wünschen, später nicht wie ihre Eltern Kakao anzubauen (Blas 2010: 21; Coulibaly 2010).

3.2 Ghana

Das an der westafrikanischen Küste liegende Ghana erlangte im Jahre 1957 als eine der ersten britischen Kolonien die Unabhängigkeit. Nach einigen stabilen Jahren begann ab Mitte der 1960er Jahre eine Phase der politischen Unruhen und Putsche sowie einer Wirtschaftskrise, die das Land in seiner Entwicklung weit zurückwarf. Erst in den 1980er Jahren stabilisierten sich Regierung und Wirtschaft langsam. Ghana gehört dennoch weiterhin zu den ärmsten Staaten der Welt. Die durchschnittliche Lebenserwartung der 23,5 Mio. Einwohner des Landes liegt bei 57 Jahren und auf dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI) der Vereinten Nationen liegt Ghana auf Platz 130 von 169 erfassten Staaten (UNDP 2010: 179). Die Staatseinnahmen beruhen zu einem großen Teil auf Einnahmen aus dem Rohstoffexport. Die Regierung hofft derzeit, durch die Erschließung weiterer Goldminen und Ölquellen, die Ende 2010 mit der Produktion beginnen sollen, die Steuereinnahmen erhöhen zu können.





3.2.1 Der Kakaosektor: Rückgrat der Landwirtschaft, staatliche Leistungen und Zwischenhandel

Rund die Hälfte der Bevölkerung Ghanas lebt im ländlichen Raum. 60 % dieser Menschen erwirtschaften mit dem Kakaoanbau 70 bis 100 % ihrer Haushaltseinkommen (Nitamoah/Afrane 2008: 1735; Fold 2008: 104). Unterschiedlichen Schätzungen zufolge bauen zwischen 700.000 und 1 Mio. Bauern Kakao an (Cappelle 2008: 6; Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2010: 18). Der größte Teil davon sind Kleinbauern, die durchschnittlich 2,4 Hektar mit Kakaobäumen bepflanzt haben und 1.100 Kilogramm Kakao pro Jahr ernten. Der Ertrag liegt damit bei etwa 450 Kilogramm je Hektar (Republic of Ghana 2008: XXIV). Verbesserungen im Kakaobereich haben somit große Bedeutung für die Reduzierung der Armut in Ghana insgesamt.

Die Produktion von Kakao begann schon im Jahr 1879. Nach der Unabhängigkeit Ghanas wurde der Export von Kakao in den 1960er Jahren zur Hauptquelle für Deviseneinnahmen. Doch der Preisverfall für Kakao ab dem Jahr 1978, eine Dürre 1982 und verheerende Buschfeuer 1984 warfen die Branche weit zurück. Hinzu kam die Ausbreitung einer Reihe von Pflanzenkrankheiten. Trotz aller Rückschläge stieg die Kakaoproduktion jedoch auf lange Sicht immer weiter an (Boas/Huser 2006: 33f). Die Kakaoexporte lagen in den letzten Jahren jeweils bei rund 650.000 Tonnen jährlich. Aufgrund der in der Regel guten Fermentierung und Trocknung der Bohnen gilt der Kakao aus Ghana als hochwertig (ICCO 2010b, Table 2; Nitamoah/Afrane 2008: 1735; Fold 2008: 104).

3.2.2 Mangelhafte Infrastruktur, zentralisierter Zwischenhandel und Schmuggel

Die ghanaische Regierung investierte in den Ausbau der Straßen in den Anbauregionen und unterstützte die Kakaoanbauer bei der Bekämpfung von Krankheiten und Pflanzenschädlingen (World Bank 2008: 44; Nitamoah/Afrane 2008: 1735). Trotz der großen ökonomischen Bedeutung der Kakaoregionen für die Wirtschaft Ghanas sind staatliche Dienstleistungen und Infrastruktur noch verbesserungswürdig:

- 93 % der Menschen könnten die staatliche Gesundheitsversorgung nutzen, doch nur 32 % verfügen über eine Krankenversicherung.
- 33 % der Haushalte haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- Zwar sind 88,5 % der Kinder an einer Schule angemeldet, von denen wiederum 92,6 % die Schule tatsächlich besuchen. Doch das Lernniveau ist so schlecht, dass nur 54 % der Kinder nach dem Ende der Grundschulzeit lesen und schreiben können (Republic of Ghana 2008: 88, 180).

Die Regierung Ghanas möchte die Bauern beim Ausbau der Kakaopflanzungen unterstützen und hat als Ziel verkündet, dass die Ernte im Erntejahr 2011/2012 die Menge von einer Mio. Tonnen überschreiten soll. Dieses Ziel erscheint allerdings nicht realistisch, da die Erntemengen in den letzten Jahren stagnierten (Republic of Ghana 2008: 3; ICCO 2009: 2; Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2010: 23).



Um die Bauern zu unterstützen, wurde bereits im Jahr 1947 mit dem Ghana Cocoa Board (COCOBOD) eine zentrale Vermarktungsorganisation geschaffen, die den Kakao aufkauft. So soll garantiert werden, dass die Bauern einen stabilen Preis für ihre Ware erhalten. Dieser Preis ist allerdings deutlich geringer als der Weltmarktpreis. Mit dieser Preisdifferenz werden verschiedene Maßnahmen finanziert, die die Kakaobauern unterstützen sollen. Dazu gehört eine Forschungsanstalt, die neue Kakaosorten züchtet. Diese sollen höhere Erträge einbringen und resistenter gegen Krankheiten sein. Darüber hinaus koordiniert die Regierung Sprühaktionen gegen häufig auftretende Schädlinge und Krankheiten oder stellt den Bauern Spritzmittel verbilligt zur Verfügung (Boas/Huser 2006: 34-36).

Wie wirksam bereits kleine Verbesserungen sein können, zeigt die Entwicklung seit dem Jahr 2001. Die Regierung startete ein landesweites Programm zur Bekämpfung von Erkrankungen der Kakaobäume und gab kostenlos Pestizide und Fungizide an die Bauern aus oder organisierte selbst flächendeckende Sprühaktionen. Zwischen 2001 und 2004 verdoppelten sich daraufhin die Erntemengen (World Bank 2008: 44; Nitamoah/Afrane 2008: 1735).

Anfang der 1990er Jahre wurde das Aufkaufmonopol des COCOBOD aufgehoben und auch andere Unternehmen können seither direkt bei den Bauern Kakao kaufen. Das COCOBOD darf nur noch den Referenzpreis festsetzen, der mindestens für Kakao gezahlt werden muss. (Santos/Vigneri 2008: 7-8). Durch den verstärkten Wettbewerb, so hoffte man, sollte es zu einer Erhöhung der Preise kommen, die an die Bauern gezahlt werden. In der Folgezeit etablierten sich acht weitere Unternehmen am Markt, wobei die Aufkaufgesellschaft der COCOBOD mit 2.700 Handelsstellen immer noch marktbeherrschend ist. Eine wirkliche Preiskonkurrenz der Aufkäufer hat sich noch nicht herausgebildet (Santos/Vigneri 2008: 12-14).

Die Bauern erhalten somit in der Regel immer noch lediglich den Preis, der als Minimum festgesetzt wurde. Allerdings haben Untersuchungen gezeigt, dass der Preis für die Bauern nicht das einzige Kriterium für die Entscheidung ist, wem sie ihre Ernte verkaufen. Da sie nur zur Erntezeit Geld erhalten und damit den Rest des Jahres überbrücken müssen, ist das wichtigste Kriterium beim Verkauf von Kakao für die meisten Bauern der sofortige Erhalt von Bargeld. An zweiter Stelle steht die Verfügbarkeit von Krediten, um den Kauf von Dünger, Pestiziden etc. vorfinanzieren zu können (Santos/Vigneri 2008: 17-21).

Ein großes Problem besteht für die Bauern darin, dass sie beim Verkauf ihrer Ernten auf die Waagen der Aufkäufer angewiesen sind. Viele Bauern haben den Verdacht, dass sie beim Wiegen des Kakaos systematisch betrogen und so um einen Teil ihrer Einkommen gebracht werden (Upton/Asuming-Brempong 2009: 10).

Derzeit erhalten die Kakaobauern Ghanas rund 70 % des Weltmarktpreises. Dieser Preis wird zu Anfang der Erntesaison vom COCOBOD festgelegt. Steigt der Weltmarktpreis während der laufenden Ernte, wird der Mindestpreis nicht



erhöht. Wenn die Kakaohändler der Nachbarländer dagegen mehr Geld bieten, besteht ein großer Anreiz, Teile der Ernte außer Landes zu schmuggeln.

Schätzungen zufolge wurden in der Erntesaison 2009/10 100.000 Tonnen Kakao aus Ghana herausgeschmuggelt und über Togo und die Elfenbeinküste auf dem Weltmarkt verkauft. Nicht nur die Entwicklung des Weltmarktpreises spielt hierbei eine Rolle, sondern auch die im Vergleich zu Ghana niedrigeren Steuern auf Exporteinnahmen in Togo. Der Umweg über die Elfenbeinküste lohnt dann, wenn dort höhere Preise für Kakao gezahlt werden als in Ghana (Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen 2010: 23; Dzawu 2010; IC-CO 2010b: vii-viii). Durch den Schmuggel entgingen der Regierung Ghanas in der Erntesaison 2009/10 dringend benötigte Devisen in Höhe von 300 bis 340 Mio. US-Dollar (Dogbevi 2010).

3.2.3 Kinderarbeit und die Arbeitssituation von Erwachsenen

Ghana hat die ILO-Konvention zur Beendigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit (182) sowie die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen ratifiziert. Dagegen wurde die ILO-Konvention 138 über das Mindestalter, ab dem Beschäftigung zugelassen ist, nicht unterzeichnet. Mehrere nationale Gesetze regeln die Arbeitsrechte von Menschen, die jünger als 18 Jahre sind. Leichte Arbeiten dürfen ab dem 13. Lebensjahr verrichtet werden, das Mindestalter für reguläre Arbeit ist 15 Jahre und gefährliche Arbeiten dürfen erst ab einem Alter von 18 Jahren verrichtet werden (ILO 2007).

Angaben über die Zahl der in Ghana arbeitenden Kinder differieren stark. Erhebungen der Regierung kommen zu dem Ergebnis, dass 39 % der Kinder ökonomisch aktiv sind (2,47 Mio.), auf dem Land sogar die Hälfte der Kinder. Der größte Teil der Kinder (88 %) arbeitet unbezahlt für die Eltern. Etwa die Hälfte dieser Kinder verrichtet Arbeit in einem Umfang, der als Kinderarbeit im eigentlichen Sinne gelten muss (Republic of Ghana 2007: 8). Eine Studie der ILO kommt zu dem Ergebnis, dass rund 570.000 (10,9 %) der 5- bis 14-Jährigen regelmäßig arbeiten und nicht zur Schule gehen (Land: 15,4 %, Stadt: 2,9 %). Weitere 21,5 % der Kinder auf dem Land arbeiten und besuchen die Schule. In den ärmsten Schichten der Bevölkerung ist der Anteil der arbeitenden Kinder weit höher als in den reicheren (ILO 2007).

Ghanas Regierung versucht durch verschiedene Projekte die Ausbeutung von Kindern zu reduzieren. Speziell für den Kakaosektor gibt es das *National Programme for the Elimination of Worst Forms of Child Labour in Cocoa*. In diesem Projekt arbeiten Regierungsstellen, Lokalverwaltungen, Nichtregierungsorganisationen und Verbände der Kakaoindustrie zusammen. Ziel ist die Abschaffung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, wie sie in der ILO-Konvention 182 definiert werden (www.childprotection.gov.gh).

Mehrere Studien zeigen, dass im Kakaosektor dennoch weiterhin erheblicher Handlungsbedarf besteht (Payson Center 2009 und 2010; Republic of Ghana 2008; Upton/Asuming-Brempong 2009). Datenerhebungen aus den Jahren 2008 und 2009 kommen zu dem Ergebnis, dass in Ghanas Kakaoanbau 997.000



Kinder tätig sind, davon rund 270.000 in einem Maße, das gegen die ILO-Konventionen 138 und 182 verstößt. 8,3 % der Kinder arbeiten gegen Bezahlung. Durchschnittlich arbeiten die Kinder rund 5,5 Stunden wöchentlich im Kakaoanbau. Allerdings arbeitet ein großer Teil der Kinder auch noch in anderen Bereichen der Farm sowie im Haushalt und kommt so auf 10,7 Arbeitsstunden pro Woche. Hinter diesem Durchschnittswert verbirgt sich eine große Spannweite: Von den 270.000 arbeitenden Kindern sind 209.000 jünger als 12 Jahre. Ihre Arbeit in Kakaopflanzungen verstößt damit sowohl gegen nationale Gesetze als auch gegen die ILO-Konvention 138. Von den 12 bis 14 Jahre alten Kindern arbeiten 56.000 länger als 14 Stunden die Woche und damit mehr, als erlaubt ist. Aus der Gruppe der 15 bis 17 Jahre alten Jugendlichen arbeiten rund 5.000 mehr als 43 Stunden pro Woche und überschreiten somit ebenfalls das erlaubte Maß (Payson Center 2009: 51ff, 83).

Laut einer Studie, die die Regierung Ghanas in Auftrag gegeben hat, werden Kinder im Alter von fünf bis 12 Jahren hauptsächlich beim Unkrautjäten sowie dem Sammeln und Tragen von Kakaofrüchten beschäftigt. Die Kinder selbst halten diese Beschäftigungen für die schwersten Arbeiten. Zudem tragen sie Wasser auf die Felder, das für das Ausbringen der Pestizide benötigt wird, und sie bringen fermentierte Kakaobohnen zu den Stellen, wo diese getrocknet werden. Ältere Kinder helfen auch bei der Ernte und dem Aufbrechen der Kakaofrüchte (Republic of Ghana 2008: 56ff). Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass 17,5 % der Kinder so hart arbeiten, dass ihre Belastung laut Einteilung der Regierungsstudie nicht mehr als „akzeptabel“ gelten kann, sondern als „mittel“ eingestuft werden muss. Weitere 6,1 % gelten als „hoch“ belastet, da sie täglich 4 bis 6 Stunden an 6 bis 7 Wochentagen arbeiten oder Arbeitstage von mehr als 7 Stunden haben (Republic of Ghana 2008: 141ff).

Im Rahmen einer weiteren Studie wurden im Jahr 2009 1.053 Haushaltsvorstände, 2.582 Kinder und 541 erwachsene Beschäftigte in den Kakaoanbaugebieten befragt. Gut die Hälfte der Kinder hat sich nach eigener Aussage bei der Arbeit in den letzten 12 Monaten verletzt und erlitt offene Wunden, Insektenbisse sowie Schmerzen in den Muskeln und Rückenschmerzen. Zwei Drittel der Kinder klagten über das Tragen zu schwerer Lasten (Payson Center 2009: 56ff).

Risiken gibt es nicht nur bei der Arbeit auf dem Feld. Auch Kinder, die nicht selbst Pestizide sprühen müssen, werden ihnen ausgesetzt, wenn sie diese zum Feld tragen müssen oder in denselben Räumen schlafen, in denen die Gifte lagern. Zudem werden Kinder oft – sogar beim Essen – auf Feldern angetroffen, die kurz zuvor besprüht worden sind (ILO 2007b: 32).

Der größte Teil der Kinder lebt gemeinsam mit den Eltern auf den Kakaofarmen. Die restlichen sind nahezu alle mit der Familie des Bauern verwandt. Die Zahl der Kinder, die ohne Mutter oder Vater auf einer Farm leben, liegt laut einer Erhebung aus den Jahren 2008 und 2009 mit 117.483 bei 11,8 % der im Kakaoanbau arbeitenden Kinder. Da es in Westafrika weit verbreitet ist, dass Kinder bei Verwandten leben, kann ähnlich wie in der Elfenbeinküste aus dieser Zahl nicht geschlossen werden, dass alle diese Kinder gegen ihren Willen auf Kakaopflanzungen arbeiten (Payson Center 2009: 80ff).



Die für die ghanaische Regierung verfasste Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es keine Kinder gebe, die über Menschenhandel auf die Kakaofarmen gekommen wären. Eingeräumt wird, dass einige der Kinder Schulden der Eltern abarbeiten (Republic of Ghana 2008: 181). Nichtregierungsorganisationen gehen dagegen davon aus, dass Kinder an Kakaobauern verkauft werden, dieser Handel jedoch sehr versteckt abläuft (Upton/Asuming-Brempong 2009: 7). Im Laufe des Jahres 2008 wurden 13 Fälle von Kinderhandel im Kakaoanbau aufgedeckt (ICI 2008a). Weitere Studien zu diesem Themenkomplex sind daher dringend erforderlich.

Ähnlich wie im Fall der Elfenbeinküste ist über die Arbeits- und Einkommenssituation der Erwachsenen im ghanaischen Kakaoanbau wenig bekannt. Es gibt einige Bauern, die durch den Anbau von Kakao wohlhabend geworden sind (Boas/Huser 2006: 43). Viele der Bauern arbeiten jedoch auf Land, das ihnen nicht gehört. In der Regel dürfen sie auf diesem Land Kakao und Nahrungsmittel anbauen und teilen im Gegenzug die Ernte mit dem Landbesitzer („Abunu“-System). Ein anderes System besteht darin, dass der Landbesitzer die Feldfrucht selbst anbaut und dann jemanden beschäftigt, der die Pflege übernimmt („Abusa“-System), wobei Pestizide und Dünger vom Landbesitzer gestellt werden. Nach der Ernte bekommt der Landbesitzer zwei Drittel, der Arbeiter ein Drittel der Erträge (ILO 2007: 24).

Eine Erhebung von Ende 2006 belegt, wie niedrig die Einkommen aus dem Kakaoanbau oftmals sind. Werden die Einnahmen der Bauern durch die Zahl der Familienmitglieder geteilt, standen den Menschen pro Kopf täglich 0,42 US-Dollar zur Verfügung. Addierte man Einkünfte aus anderen Quellen außerhalb des Kakaosektors hinzu, erhöhte sich das Einkommen auf 0,62 US-Dollar. Je nach Region gab es erhebliche Unterschiede. In einigen Landesteilen standen den Menschen nur 0,44 US-Dollar zur Verfügung, in anderen 0,88 US-Dollar. In allen Regionen lag das durchschnittliche Einkommen unter der von den Vereinten Nationen definierten Armutsgrenze von einem US-Dollar je Tag (IDS/University of Ghana 2008: 46). In den neueren Studien fehlen statistische Erhebungen über die aktuellen Einkommen der Farmer und Landbesitzer. Ebenso wenig gibt es Aufstellungen über die Arbeitsbedingungen der Erwachsenen. Dies erschwert es, Rückschlüsse darüber zu ziehen, wie die Lebensbedingungen der Kinder verbessert werden können.

Viele der größeren Bauernhöfe haben Angestellte, während kleinere sich hauptsächlich auf Arbeitskräfte aus der Familie verlassen. Doch auch kleinere Anbauer werben oft fremde Arbeitskräfte für bestimmte Aufgaben an. Vor allem das Ausbringen von Spritzmitteln wird häufig an Außenstehende vergeben, die sich auf diese Aufgabe spezialisiert haben und über entsprechende Ausrüstung verfügen (Boas/Huser 2006: 41).

Offen ist, ob auch bei Erwachsenen Fälle von Zwangsarbeit vorkommen. In der für die ghanaische Regierung verfassten Studie heißt es, die meisten der Erwachsenen würden nicht gegen ihren eigenen Willen arbeiten. Bei der Befragung von 1.391 auf den Bauernhöfen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter

tern wurden 52 Beschäftigte, darunter 32 Frauen, gefunden, die nach eigenen Aussagen gegen ihren Willen arbeiteten (Republic of Ghana 2008: 151-157).

Die niedrigen Einkommen der Bauern sind eine Ursache der weit verbreiteten Kinderarbeit: Die Bauern begründen die Beschäftigung von Kindern mit zu hohen Kosten für das Anheuern von Aushilfskräften während der Erntezeit, deren Lohn bei rund 2,50 US-Dollar pro Tag plus Verpflegung liegt. Die Kakao-bauern haben selbst klare Vorstellungen, wie die Beschäftigung von Kindern reduziert werden könnte. Neben Aufklärung über mögliche gesundheitliche Schäden durch Kinderarbeit benötigen sie nach eigener Aussage Kredite, um Arbeitskräfte anstellen zu können, und einen höheren Preis für ihren Kakao (Boas/Huser 2006: 43; IDS/University of Ghana 2008: 69f; Republic of Ghana 2008: 57f).

3.2.4 Schlechte Perspektiven

Keines der für die Studie der ghanaischen Regierung befragten Kinder wollte selbst Kakaofarmer werden. Die Erwachsenen unterstützen diese Einstellung, da sie im Kakaoanbau mit seinen relativ niedrigen und stark schwankenden Einkommen bei körperlich schwerer Arbeit keine Zukunft für ihre Kinder sehen (Republic of Ghana 2008: 176). Selbst die Bauern, die an Programmen der Kakaounternehmen und ihrer Verbände zur Verbesserung ihrer Einnahmen teilnehmen, scheinen nicht an eine dauerhafte Steigerung ihrer Einkommen zu glauben. Bei einer Evaluation laufender Programme zur Verbesserung der Situation der Kinder wurde festgestellt, dass viele Bauern den Schulbesuch ihrer Kinder als Grundlage für eine Lebensperspektive außerhalb des Kakaoanbaus sehen (Upton/Asuming-Brempong: 2009: 20).

Ohne eine nachwachsende Generation von Bauern werden die Erträge in Zukunft deutlich zurückgehen. Dies ist ein Alarmsignal für die internationale Schokoladenindustrie, die bislang den Kakao aus Ghana bezogen hat. Verstärkt wird die Unsicherheit der Unternehmen über zukünftige Ernteerträge durch Äußerungen des neuen Präsidenten John Evans Mills. Dieser warf die Frage auf, warum Ghana große Mengen an Nahrungsmitteln importieren müsse und dachte öffentlich über eine mögliche Neuausrichtung der Prioritäten der Agrarpolitik des Landes nach: Weg von der Förderung der Exportprodukte und hin zur Förderung der Agrarprodukte, die im Lande selbst konsumiert werden (Ghana Business News Online, 08.05.2009).

3.3 Nigeria

Nigeria ist mit rund 150 Mio. Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Nach Jahrzehnten der politischen Instabilität, Militärputschen und Militärdiktaturen regieren seit 1999 wieder demokratisch gewählte Regierungen. Mehrere Teile des Landes kommen allerdings weiterhin nicht zur Ruhe und es kommt immer wieder zu blutigen Konflikten, denen regional unterschiedliche Motive zugrunde liegen.





Seit der Entdeckung von Erdöl in den 1970er Jahren stieg das Land zum größten Ölexporteur Afrikas auf und die Ausfuhr von Öl und Gas erwirtschaftet mehr als 95 % der Exporteinnahmen. Steuern auf die Geschäfte der Ölbranche decken den größten Teil der Staatseinnahmen. Zugleich ist die Zahl der durch diesen Wirtschaftszweig geschaffenen Arbeitsplätze aber relativ gering und die Ölförderung führt vor allem im Nigerdelta seit Jahrzehnten zu schweren Konflikten zwischen der lokalen Bevölkerung, den vor Ort aktiven Unternehmen und der Zentralregierung. Trotz seines Ölreichtums und dem damit verbundenen im Vergleich zu anderen Staaten der Region deutlich höheren Pro-Kopf-Einkommen liegt Nigeria auf dem Index der menschlichen Entwicklung der Vereinten Nationen (HDI) nur auf Platz 142 von 169 erfassten Staaten, die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen beträgt 48 Jahre (UNDP 2010: 179).

3.3.1 Schwankende Kakaoproduktion – niedrige Einkommen

Der Anbau von Kakao hat in Nigeria eine wechselvolle Geschichte. In der Erntesaison 1970/71 lag die Produktion noch bei 303.000 Tonnen, fiel jedoch in den folgenden beiden Jahrzehnten auf rund die Hälfte dieses Umfangs (Gockowski/Oduwole 2001: 3). Die derzeitige Produktionsmenge von Kakao ist umstritten. Regierungsstellen sprechen von 400.000 bis 450.000 Tonnen (Ahemba 2010a). Es ist aber unklar, auf wessen Angaben sich die Regierung bei ihren Angaben stützt. Internationale Statistiken schätzen die Exporte in der Erntesaison 2009/2010 dagegen auf lediglich 260.000 Tonnen (ICCO 2010: Table 4). Nach Angaben von Regierungsvertretern soll die Produktion in den nächsten Jahren auf mehr als 600.000 Tonnen steigen, um Ghana als weltweit zweitgrößten Produzenten abzulösen (Ahemba 2010a).

Trotz der Pläne zum Ausbau der Branche sind Marktbeobachter skeptisch, was die weitere Entwicklung angeht. Der Branchenverband, die Cocoa Association of Nigeria, fordert Hilfen der Regierung in Form von Setzlingen, Schulungen für die Farmer, einer verbesserten Infrastruktur und dem Ausbau der Weiterverarbeitungskapazitäten im Lande (Nwanma 2010).

Es liegen keine aktuellen Daten vor, wie viele Menschen in Nigeria vom Kakaoanbau leben. Die einzige detailliertere Studie stammt aus dem Jahr 2001. Damals lag in Nigeria der Ertrag je Hektar bei durchschnittlich 475 Kilogramm, und die Pflanzungen hatten eine Größe von durchschnittlich 4,7 Hektar (Gockowski/Oduwole 2001: 7, 10). Auf die heutigen Verhältnisse hochgerechnet würde dies bedeuten, dass bei einer derzeitigen Erntemenge von 260.000 Tonnen rund 550.000 Hektar mit Kakaobäumen bepflanzt sind, die wiederum zu etwa 116.000 Bauernhöfen gehören.

3.3.2 Kinderarbeit

Nigeria hat im Jahr 2002 die ILO-Konventionen 182 und 138 ratifiziert. Die nationalen Gesetze verbieten formal die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren in Handel und Industrie. Es gibt kein Mindestalter für leichte Arbeit in

der Landwirtschaft, doch eine Schulpflicht für Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren (ILO 2007b: 12).

Da Nigeria bei der Debatte über die Ausbeutung von Kindern in den Jahren 2000 und 2001 als einer der Staaten genannt wurde, in denen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit vorkommen, wurde im Jahr 2001 im Auftrag des International Institute of Tropical Agriculture (IITA) und des Cocoa Research Institute of Nigeria eine Feldstudie über die Situation im Kakaoanbau durchgeführt, deren Ergebnisse in mehreren Studien vorgestellt wurden (IITA 2002a; Gockowski/Oduwole 2001). Laut der Erhebung von 2001 arbeiteten auf 14 % der Bauernhöfe Kinder. Der größte Teil der arbeitenden Kinder war innerhalb der eigenen Familie beschäftigt, rund 1.700 Kinder arbeiteten gegen Lohn (Gockowski/Oduwole 2001: 27f). Schätzungen zufolge arbeiteten in der Hauptanbauregion Ondo State knapp 20.000 Kinder (IITA 2002a: 16). Die Angaben basierten auf Befragungen der Farmer, doch es gab Hinweise darauf, dass die tatsächliche Zahl deutlich höher war (Gockowski/Oduwole 2001: 24). Einer der wichtigsten Gründe für die Einstellung von Kindern war die geringere Bezahlung: Kinder erhielten 115 US-Dollar jährlich, erwachsene Arbeiter hingegen 205 US-Dollar (IITA 2002a:14).

Manche der den Kindern übertragenen Aufgaben verstießen immerhin nicht gegen die ILO-Konvention 182, da sie nicht zwangsläufig gesundheitsgefährdend waren, so zum Beispiel das Trocknen von Kakao. Andere von den Kindern verrichtete Arbeiten bargen dagegen hohe Risiken für ihre Gesundheit: So konnte der Transport der Kakaofrüchte sehr belastend für die Kinder sein, da sie von den Pflanzungen bis zu den Bauernhäusern weite Strecken zurücklegen mussten, für die sie im Durchschnitt 50 Minuten benötigten. Große Verletzungsrisiken bestanden für die Kinder durch die Nutzung von Macheten, etwa beim Öffnen der Früchte oder bei den Arbeiten zum Freihalten der Anbauflächen von anderen Pflanzen. Drei Prozent der Haushalte gaben zudem an, dass Kinder beim Ausbringen von Pestiziden halfen (Gockowski/Oduwole 2001: 13ff). Von den auf den Bauernhöfen arbeitenden Kindern besuchte nur rund die Hälfte die Schule, während die Einschulungsrate der nicht arbeitenden Kinder bei 90 % lag (IITA 2002a: 21).

Auffallend war, dass die Zahl der arbeitenden Kinder auf den Bauernhöfen mit relativ hohen Erträgen je Hektar geringer war als auf jenen mit niedrigen Erträgen (Gockowski/Oduwole 2001: 17). Dies deutet darauf hin, dass Kakaoanbauern mit höheren Familieneinkommen bestrebt sind, die eigenen Kinder zur Schule statt zur Arbeit zu schicken.

3.3.3 Unsichere Perspektiven

Da Nigeria der zweitwichtigste Lieferant der deutschen Kakaobranche ist, sollte diese auf die veralteten Informationen reagieren: Die Studien aus dem Jahre 2001 betonen an mehreren Stellen, es gebe dringenden weiteren Forschungsbedarf. Doch im Rahmen der seitdem laufenden Recherchen über Kinderarbeit erschien bislang keine tiefgehende Studie über die Situation in Nigeria. Die internationalen Debatten konzentrieren sich auf die Elfenbeinküste





und Ghana, Nigeria steht ebenso im Schatten wie Kamerun, Togo, Benin oder Liberia. Dabei besteht weiterhin Handlungsbedarf. Das Arbeitsministerium der USA hat Kakao aus Nigeria Ende 2009 in die Liste von Produkten aufgenommen, die mit Hilfe von Kinder- und Zwangsarbeit hergestellt wurden, legt jedoch keine aktuellen Belege für diese Einschätzung vor (US DOL 2009: 22).

Geschieht nichts zu Verbesserung der Situation der Kakaoanbauer, drohen zudem Lieferengpässe. Viele nigerianische Farmer, die in den letzten Jahren ermutigt von Regierungsprogrammen mit dem Anbau von Kakao begonnen hatten, haben inzwischen wieder aufgegeben. Es liegen zudem Berichte vor, dass selbst alteingesessene Kakaobauern aufgrund der schlechten Verdienstsituation die Kakaobäume ausreißen und auf den Anbau von Marihuana umsteigen. Ohne den Anstieg der Kakaopreise in den letzten beiden Jahren hätte dieser Trend nach Ansicht von Branchenkennern noch deutlicher zugenommen (Ahemba 2010b).

3.4 Ecuador

Der südamerikanische Staat Ecuador ist seit dem Jahr 1830 unabhängig. Die einzelnen Regionen des Landes weisen sehr unterschiedliche wirtschaftliche, soziale und ethnische Strukturen auf, was immer wieder zu starken politischen Spannungen geführt hat. Bürgerkriege, Putsche und Diktaturen erschwerten eine demokratische Entwicklung. Mit der ersten Wahl von Rafael Correa im Jahr 2006 begannen Reformen, die unter anderem zu einer neuen Verfassung führten. Correa wurde im April 2009 im Amt bestätigt. Dennoch bleibt die politische Situation instabil, da weite Teile der Eliten und des Militärs in scharfer Opposition zur Regierung stehen. Verstärkt werden die Spannungen innerhalb des Landes durch die massive Ungleichheit bei der Verteilung des Besitzes. Während die Einkommen von 38 % der 13 Mio. Einwohner des Landes unterhalb der nationalen Armutsgrenze liegen, lebt die Oberschicht auf einem sehr hohen Niveau. Das Land liegt auf dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI) der Vereinten Nationen auf Platz 77 von 169 erfassten Staaten und die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 75 Jahre (UNDP 2010: 179, 195).

3.4.1 Kakaoanbau: Lange Tradition und niedrige Erträge

Kakao wird in Ecuador vermutlich schon seit mehr als 1.000 Jahren geerntet. Der Anbau konzentriert sich auf das Flachland an der Küste. Die Pflanze war bis in die 1930er Jahre das wichtigste agrarische Produkt des Landes, und eine kleine Gruppe von Großgrundbesitzern wurde durch den Kakaohandel reich und politisch mächtig. Ein großer Teil der Pflanzungen wurde in der Folgezeit jedoch durch Krankheiten zerstört (Jano/Mainville 2007: 2ff; Ton/Hagelaar/Laven/Vellema 2008: 25ff).

In der Erntesaison 2009/10 wurden 150.000 Tonnen Kakao exportiert, das entspricht 10 % der Erntemengen der Elfenbeinküste und 3 % der Welternte (ICCO 2010b: Table 2). Dennoch darf die Bedeutung des Kakaos für die Wirtschaft des Landes nicht unterschätzt werden. Fast 100.000 Landwirte bauen auf

einer Fläche von 500.000 Hektar Kakao an. Der größte Teil der Betriebe (90 bis 95 %) wird von Kleinbauern bewirtschaftet und ist kleiner als zehn Hektar. Insgesamt leben rund 400.000 Menschen vom Anbau des Kakaos (Solórzano: 2008 und 2008a; Jano/Mainville 2007: 4).

Von den weltweit geernteten 150.000 Tonnen Kakao mit einem hochwertigen Aroma – dies sind nur 5 % der Gesamternte – kamen im Jahr 2006 61 % aus Ecuador, das in diesem Marktsegment vor Indonesien der mit weitem Abstand wichtigste Produzent ist. Zwar steigt die Nachfrage nach hochwertigen Kakaoarten jährlich um 4 % und damit wesentlich schneller, als der Gesamtmarkt expandiert. Doch die Konkurrenz ist groß, und die zunehmende Konzentration der Weiterverarbeitung und Vermarktung drückt die Preise nach unten (Solórzano: 2008).

Im internationalen Vergleich sind die Erträge je Hektar in Ecuador relativ gering. Dies liegt unter anderem an ineffektiven Anbaumethoden: Vielen Bauern fehlt das Wissen, wie die Erträge je Baum gesteigert werden könnten. Die Pflanzen werden nicht optimal gepflegt, viele Bäume sind zu alt und Krankheiten breiten sich aus. Zudem fehlt es an staatlichen Unterstützungsprogrammen für Kleinbauern. In diesem Bereich werden seit einigen Jahren zunehmend Nichtregierungsorganisationen und die staatliche Entwicklungszusammenarbeit aktiv, indem sie z.B. Weiterbildungsprogramme für Bauern organisieren und bei der Einrichtung von Baumzuchtstationen helfen (ACDI/VOCA 2008:1). Auch die Verarbeitung der Bohnen nach der Ernte ist in vielen Fällen nicht optimal organisiert. Fehler bei der Fermentierung und Trocknung der Bohnen führen zu erheblichen Verlusten sowie zu einer Minderung der Qualität. Die Probleme haben in den letzten Jahren noch zugenommen (Jano/Mainville 2007: 5f).

Der Weg des Kakaos auf den Weltmarkt wird in vielen Regionen Ecuadors durch die schlechte Infrastruktur erheblich erschwert, und durch die hohen Transportkosten sinken die Erlöse der Anbauer. Ein erheblicher Teil der Bauern (70 %) verkauft die Ernte in der nächsten Stadt und nicht direkt ab Hof. Abgelegene Gebiete sind dagegen auf den Besuch von Händlern angewiesen, was die Verhandlungsposition der Bauern deutlich schwächt (Jano/Mainville 2007: 13f).

Die Preisbildung im Handel ist für den Anbauer intransparent. Dies bezieht sich vor allem auf Preisunterschiede aufgrund unterschiedlicher Qualitäten. Im Zwischenhandel existieren nur geringe Preisdifferenzen zwischen den angebotenen Qualitäten. In der Regel erhalten erst die eigentlichen Exporteure beim Verkauf auf dem Weltmarkt für hochwertige Ware deutliche Aufschläge auf den Weltmarktpreis für Standardkakao. Durch diese Intransparenz sinkt der Anreiz für die Bauern, hochwertige Sorten zu produzieren und nach der Ernte sorgfältig zu verarbeiten. Ausnahmen gibt es nur bei biologisch angebautem Kakao und bei Ware für den Fairen Handel (Jano/Mainville 2007: 14f).





3.4.2 Kinderarbeit und Einkommenssituation der Erwachsenen

Trotz einer umfassenden Gesetzgebung zur Reduzierung der Arbeit von Kindern in Ecuador arbeiteten laut einer Erhebung aus dem Jahr 2001 21 % der 5- bis 17-Jährigen. Eine Aufschlüsselung nach Altersgruppen zeigt, dass von den 5- bis 9-Jährigen 7 % arbeiteten, von den 10- bis 14-Jährigen 24 % und von den 15- bis 17-Jährigen 41 % (Marschatz 2005: XIV).

Es gibt erhebliche regionale Unterschiede. Für städtische Bereiche wird die Rate der arbeitenden Kinder mit 11 % angegeben, auf dem Land dagegen mit 36 %. Folgerichtig arbeitet der größte Teil der Kinder in den Bereichen Landwirtschaft, Jagd und Forstwirtschaft (58 %), gefolgt von Handel (14%) und Güterproduktion (11 %). Mehr als die Hälfte der arbeitenden Kinder ist unbezahlt innerhalb der eigenen Familie beschäftigt. Arbeit und Schulbesuch stehen in einem direkten Zusammenhang: Auf dem Land besuchen nur 60 % der Kinder die Schule, in der Stadt 91 % (Marschatz 2005: XIV-XVII).

Daten über die Verbreitung der Kinderarbeit im Kakaoanbau liegen nicht vor. Angesichts der weiten Verbreitung der Kinderarbeit in den ländlichen Regionen Ecuadors und der kleinbäuerlichen Struktur des Kakaoanbaus ist allerdings davon auszugehen, dass viele Kinder auf den Bauernhöfen arbeiten. Notwendig wären daher detaillierte Untersuchungen über die Situation auf den Betrieben. Gleiches gilt für die Situation der Erwachsenen. Über Einkommensstrukturen der Bauern in Ecuador sind in der Literatur keine Angaben zu finden.

3.4.3 Unsichere Perspektiven

Die wachsende Nachfrage auf dem Weltmarkt nach hochwertigen Kakaosorten könnte für die Bauern die Chance eröffnen, ihre Einkommen zu steigern. Doch es gibt noch keine Regierungsstrategie für den Ausbau dieses Sektors (Jano/Mainville 2007: 15). Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit existiert dagegen eine Reihe von Projekten, die zu einem Ausbau umweltverträglicher Produktionsmethoden führen sollen.

3.5 Kakao- und Schokoladenindustrie unter Zugzwang

Die beschriebenen menschenrechtlichen Probleme im Kakaosektor der vier vorgestellten Länder haben eine Vielzahl an Ursachen, die sich zum Teil von Land zu Land unterscheiden. Es gibt jedoch auch Faktoren, die länderübergreifend deutlich werden. Dazu gehört die Abhängigkeit der Bauern von Weltmarktentwicklungen, die sie nicht beeinflussen können. Die über Jahrzehnte sinkenden Preise (1980-2000) sowie die starken Preisschwankungen haben verhindert, dass der Anbau von Kakao zu Wohlstand und guten Lebensbedingungen geführt hat. Ein Indiz für die schlechten Lebensbedingungen der Bauern ist die weit verbreitete Kinderarbeit.



Zugleich haben die Marktstrukturen dazu beigetragen, dass die kakaoverarbeitenden Unternehmen die Probleme der Bauern lange ausblenden konnten. Millionen über mehrere Länder verstreut lebende Kleinbauern haben keine mächtigen Verbände, die einen Machtausgleich zu den multinationalen Unternehmen schaffen könnten, denen sie ihre Ware verkaufen. Auch die Regierungen der Staaten, in denen der Kakao angebaut wird, sind nicht in der Lage oder nicht gewillt, die Interessen ihrer Bauern ausreichend zu schützen.

4. Initiativen der Wirtschaft und deren Wirkung

39

4.1 Der rechtliche Rahmen

Die beschriebenen Missstände widersprechen internationalen Vereinbarungen, die den Schutz von Erwachsenen und Kindern am Arbeitsplatz sowie in Wirtschaftsbeziehungen garantieren sollen. Die wichtigsten Abkommen in diesem Bereich wurden von den Vereinten Nationen und ihren Unterorganisationen verfasst und sind für die Beitrittsländer international verbindliche Standards.

4.1.1 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 wurde unter anderem das Grundrecht auf „gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen“ sowie auf eine „gerechte und befriedigende Entlohnung“ festgeschrieben. Zugesichert wird auch das Recht, „eine Gewerkschaft zu bilden oder einer bestehenden beizutreten“ sowie „auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub.“ Weiter heißt es: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet“ (Vereinte Nationen 1948: Artikel 23-25). Durch die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Kakaoanbau werden diese grundlegenden Menschenrechte der Kleinbauern und ihrer Familien vielfach verletzt.

4.1.2 Grundlegende Standards der ILO

Die Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Organization – ILO)⁹ befasst sich speziell mit den Rechten der Beschäftigten weltweit. Die ILO hat als Mindeststandards in mehreren Konventionen Kernarbeitsnormen festgehalten. Diese umfassen die:

⁹ Bei der ILO handelt es sich um eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, in der innerhalb einer dreigliedrigen Struktur aus Gewerkschaften, Arbeitgeber und Regierungsvertreter aus 183 Staaten – darunter alle großen und wirtschaftlich bedeutenden Länder – gemeinsam gehandelt wird.



- ILO-Konventionen 29 und 105 zur Abschaffung der Zwangsarbeit und Arbeit in Schuldknechtschaft,
- ILO-Konvention 87 über die Vereinigungsfreiheit,
- ILO-Konvention 98 über das Recht zu Kollektivverhandlungen,
- ILO-Konvention 100 über gleiche Entlohnung,
- ILO-Konvention 111 über Diskriminierung am Arbeitsplatz,
- ILO-Konvention 138 über das Mindestalter der Zulassung zur Beschäftigung,
- ILO-Konvention 182 über das Verbot der schlimmsten Formen der Kinderarbeit und unverzügliche Maßnahmen zu deren Beseitigung.

Diese Kernarbeitsnormen sind für alle ILO-Mitgliedsländer verbindlich und gelten somit auch für die Kakaoproduktion.

Kinderarbeit: Übereinkommen 138 und 182

Da sich die Kontroversen über die Arbeitsverhältnisse in der Kakaobranche vor allem an der Diskussion über Kinderarbeit entzünden und hier weltweit weiterhin gravierende Missstände zu erkennen sind (siehe Kapitel 3), werden im Folgenden die Details der Bestimmungen erläutert, die den rechtlichen Rahmen für die Abgrenzung zwischen erlaubter Mithilfe von Kindern im Kakaosektor und verbotener Kinderarbeit festlegen.

Das 1973 verabschiedete „Übereinkommen 138 über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung“ ist ein umfassendes Regelwerk und gilt sowohl für bezahlte als auch für unbezahlte Kinderarbeit. Obwohl alle Mitgliedsstaaten der ILO dazu aufgefordert sind, hatten bis Juli 2010 nur 156 der 183 ILO-Mitgliedsstaaten das Übereinkommen unterzeichnet. Leitgedanke bei der Festlegung des erlaubten Arbeitsalters ist die Überzeugung, dass Kinder bis zum 14. Lebensjahr eine Schule besuchen sollten.

Das Übereinkommen 138

- verbietet generell die Beschäftigung von Kindern, die jünger als 13 Jahre sind. Entwicklungsländer können Ausnahmeregelungen erlassen und die Arbeit nur für Kinder verbieten, die jünger als 12 Jahre sind;
- erlaubt unter bestimmten Bedingungen leichte Arbeit für 13- bis 15-Jährige. In Entwicklungsländern kann dies schon für 12-Jährige gelten. Als „leicht“ gilt eine Arbeit, wenn diese einen geregelten Schulbesuch nicht behindert und weder für die Gesundheit noch die Entwicklung schädlich ist;
- verlangt als Mindestalter für eine Vollzeitbeschäftigung 15 Jahre, wobei Entwicklungsländer auch 14 Jahre als Mindestalter gesetzlich festsetzen können;
- verbietet auch für 15- bis 18-Jährige alle Arbeiten, die für die Gesundheit, Sicherheit oder Moral der Jugendlichen gefährlich sein könnten.

Es gibt Kernbereiche, in denen keine Ausnahmen vom Verbot der Kinderarbeit erlaubt sind. Dies gilt beispielsweise für Beschäftigungen, die den Umgang mit gefährlichen Stoffen erfordern sowie für Sektoren wie den Rohstoffabbau,

die verarbeitende Industrie, das Baugewerbe, Plantagen und den Umgang mit Elektrizität (ILO 1998: 27).

Aufgrund der zögerlichen Mitarbeit der ILO-Staaten wurde im Jahr 1999 als Ergänzung des Übereinkommens 138 das „Übereinkommen 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit“ vorgelegt.

Das Übereinkommen 182 fordert ein sofortiges Ende von

- Sklaverei, Sklaverei-ähnlicher Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Kindern als Soldaten;
- Kinderprostitution und Produktion von Kinderpornografie;
- dem Einsatz von Kindern in illegalen Bereichen (z. B. Drogenhandel);
- Arbeit, die der Gesundheit, Sicherheit oder Moral schadet.

Bis Juli 2010 hatten 172 der 183 ILO-Staaten das Regelwerk unterzeichnet.

4.1.3 Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen

Im Jahr 1989 verabschiedeten die Vereinten Nationen die „UN-Konvention über die Rechte des Kindes“ und unternahmen so den Versuch, für alle Bereiche der Lebenssituation von Kindern verbindliche Regeln aufzustellen. Gefordert wird unter anderem für alle Kinder das Recht auf

- Leistungen der sozialen Sicherheit (Artikel 26);
- einen angemessenen Lebensstandard (Artikel 27);
- Ruhe und Freizeit (Artikel 31);
- Schutz vor Ausbeutung (Artikel 32).

Darüber hinaus verpflichten sich alle Beitrittsstaaten in Artikel 28, das Recht des Kindes auf Bildung anzuerkennen, „den Besuch der Grundschule für alle zur Pflicht und unentgeltlich (zu) machen“ und „die Entwicklung verschiedener Formen der weiterführenden Schulen allgemein bildender und berufsbildender Art (zu) fördern, sie allen Kindern verfügbar und zugänglich (zu) machen“.

Für die Diskussion um Kinderarbeit im Kakaosektor ist der Artikel 32 von vorrangiger Bedeutung. Dort heißt es:

- „1. Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.
2. Die Vertragsstaaten treffen Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um die Durchführung dieses Artikels sicherzustellen.“





Sie sollen:

- „a) ein oder mehrere Mindestalter für die Zulassung zur Arbeit festlegen;
- b) eine angemessene Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen vorsehen;
- c) angemessene Strafen oder andere Sanktionen zur wirksamen Durchsetzung dieses Artikels vorsehen“ (Vereinte Nationen 1990).

Alle Staaten außer Somalia und den USA sind der Konvention beigetreten, einige allerdings nur mit Vorbehalten.

4.1.4 Begrenzte Wirkung von ILO und UN

Ebenso wie die ILO-Konventionen verfügt auch die Kinderrechtskonvention nicht über Mechanismen, mit deren Hilfe Mängel bei ihrer Umsetzung oder Verstöße gegen in ihr enthaltene Bestimmungen sanktioniert werden könnten. Die Beitrittsstaaten müssen lediglich Berichte über die erzielten Umsetzungsfortschritte vorlegen.

Die vorhandenen Daten belegen, wie langsam die Fortschritte bei der Reduzierung der Kinderarbeit sind. Die ILO legt regelmäßig Berichte über die weltweite Entwicklung der Kinderarbeit vor. Ist sie noch vor wenigen Jahren von einer schnellen Reduzierung der Zahl der arbeitenden Kinder ausgegangen, so nehmen neue Prognosen von Anfang 2010 wesentlich vorsichtigere Einschätzungen vor. Den Erhebungen zufolge arbeiteten Ende des Jahres 2008 rund 215 Millionen Kinder in einem Umfang, der gegen die Standards der ILO verstößt. Damit ist die Zahl seit 2004 kaum gesunken; es wird darüber hinaus befürchtet, dass infolge der Wirtschaftskrise im Jahr 2009 sogar wieder mehr Kinder arbeiten mussten. Zudem zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Kontinenten. So ist in Subsahara-Afrika, der Hauptanbauregion von Kakao, die Zahl der arbeitenden Kinder zwischen 2004 und 2008 von 49 Mio. auf 58 Mio. gestiegen, in Asien dagegen sank sie von 122 Mio. auf 96 Mio. (ILO 2010: 9ff).

Von den arbeitenden Kindern erhält nur eines von fünf (21,4 %) einen Lohn für seine Arbeit. Die große Mehrheit der Kinder (67,5 %) arbeitet innerhalb der eigenen Familie, einige sind selbstständig (5 %), bei anderen (6 %) ist der Status nicht bekannt. Auch unter den Branchen, in denen Kinder beschäftigt sind, gibt es eine eindeutige Reihenfolge. Mit weitem Abstand steht an erster Stelle die Landwirtschaft (60 %), gefolgt von den Dienstleistungen (25,6 %) und der Industrie (7 %) (ILO 2010: 11). Die Arbeit von Kindern beim Kakaoanbau ist somit keineswegs eine untypische Beschäftigung. Auch die schlechteren Bildungserfolge arbeitender Kinder sind nicht nur in der Kakaobranche zu beobachten: Viele Studien belegen, dass arbeitende Kinder generell wesentlich schlechtere Bildungschancen haben. Die Schulergebnisse werden umso schlechter, je länger die Arbeitszeiten der Kinder sind. Besonders betroffen sind Mädchen, die neben der Arbeit auf den Feldern oder in Betrieben zusätzlich noch häufiger im Haushalt mitarbeiten müssen als Jungen (Allais/Hagemann 2008).



4.2 Das Harkin-Engel-Protokoll

Ende des 19. Jahrhunderts gab es schon einmal eine Debatte für die Verantwortung von Schokoladenherstellern für Missstände in den Anbaugebieten von Kakao. Ausgangspunkt waren Berichte über die Arbeit von angolanischen Sklaven im Kakaoanbau in der portugiesischen Kolonie Sao Tomé. Die Unternehmen ignorierten diese ab 1880 auftauchenden Berichte fast 20 Jahre lang, bevor Cadbury, wichtigster Abnehmer des Kakaos, einen Untersuchungsbericht verfassen ließ, der nach langen Verzögerungen im Jahr 1907 erschien. Trotz eindeutiger Belege für die Sklavenarbeit brach Cadbury die Geschäftsbeziehungen mit Sao Tomé erst 1910 ab (Off 2006: 45ff). Obwohl die Arbeitsbedingungen in vielen Regionen schlecht blieben, gab es lange Zeit keine in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommene Diskussion über den Kakaoanbau.

Erst um das Jahr 2000 setzte erneut eine Debatte über die Arbeitsbedingungen beim Anbau von Kakao ein und es sah es so aus, als würde diesmal wesentlich schneller und weitreichender gehandelt. In den USA griff die Politik die Debatte auf und drängte die Unternehmen zu einer freiwilligen Vereinbarung, dem sogenannten Harkin-Engel-Protokoll (2001). Dieses weckte zunächst große Hoffnungen auf Änderungen der Marktstrukturen, scheiterte jedoch weitgehend in der Umsetzung. Dennoch wird auf das Harkin-Engel-Protokoll im Folgenden ausführlich eingegangen, da sich hier die Schwächen freiwilliger Vereinbarungen deutlich zeigen. Zudem zeigte sich, dass das finanzielle Engagement der Industrie nicht ausreicht, um nachhaltige Verbesserungen in den Anbauländern durchzusetzen.

4.2.1 Freiwilliges Protokoll statt verbindliches Gesetz

Im Laufe des Jahres 1995 erschienen in Mali Presseberichte, in denen von Kinderhandel die Rede war. Es folgten Debatten in der Elfenbeinküste, nachdem UNICEF berichtet hatte, dass 10.000 bis 15.000 Kinder aus Mali in der Elfenbeinküste unter sehr schlechten Bedingungen arbeiteten, zum Teil auch im Kakaosektor (Seth 2009: 66). Allerdings wurden diese Berichte von den Konsumentinnen und Konsumenten kakaohaltiger Produkte in den Industrienationen kaum wahrgenommen. Im Jahr 2000 änderte sich dies, als in Großbritannien ein Fernsehbericht über den Handel mit Kindern aus Burkina Faso, Mali und Togo, die in die Elfenbeinküste verkauft wurden, für Aufsehen sorgte. Weitere Presseberichte und Stellungnahmen von Nichtregierungsorganisationen griffen das Thema auf. Einige Unternehmen reagierten schockiert auf die Berichte, andere zogen sich auf den Standpunkt zurück, die Verantwortung für die Zustände im Kakaoanbau liege nicht bei ihnen, sondern bei den Regierungen der Anbauländer (Seth 2009: 68ff).

Auch in den USA erschienen Artikelserien in führenden Tageszeitungen. Es wurde nachgewiesen, dass Kinder in vielen Produktionsbereichen gefährliche Arbeiten übernehmen mussten. Ein Teil dieser Kinder arbeitete unter Sklaverei-ähnlichen Bedingungen und war aus Nachbarländern in die Kakaoanbauregionen verkauft worden. Das US-State Department sprach von 15.000 Kindern, die von Mali in die Elfenbeinküste verkauft worden seien (Boas/Huser 2006: 6; Off



2006: 119ff). Der Kakao- und der Schokoladenindustrie drohten daraufhin Boykottaufufe (Payson Center 2008: 14).

Die Berichte über die Missstände veranlassten in den USA den Kongressabgeordneten Eliot Engel und den Senator Tom Harkin, gegen die Versklavung von Kindern und die gefährliche Kinderarbeit im Kakaoanbau tätig zu werden. Mit ihrem ursprünglichen Gesetzesvorschlag, der den Titel „Child Labor Deterrence Act“ trug, sollte der Import von Waren in die USA, deren Herstellung unter Ausnutzung ausbeuterischer Kinderarbeit erfolgt war, grundsätzlich verboten werden. Bei Verstößen gegen das Gesetz sollten Unternehmen hohe Strafen drohen. Der Gesetzentwurf wurde im Repräsentantenhaus im Juni 2001 mit 291 zu 115 Stimmen angenommen; eine Entscheidung des Senats stand jedoch noch aus (Seth 2009: 68f; Salaam-Blyther et al. 2005: 14). Ein Inkrafttreten des Gesetzes hätte für die Kakao- und Schokoladenindustrie eine gesetzlich festgeschriebene Verantwortung für die Arbeitsverhältnisse in den Anbaubieten impliziert, aus denen sie ihren Kakao bezogen.

Die Kakao- und Schokoladenindustrie war daher alarmiert und begann einen umfangreichen Verhandlungsprozess, beschäftigte zahlreiche Anwälte und erkundete, unter welchen Bedingungen der Gesetzesentwurf gestoppt werden konnte. In den Verhandlungen wurde daraufhin aus einem verpflichtenden Gesetz das sogenannte Harkin-Engel-Protokoll, eine freiwillige und rechtlich nicht bindende Vereinbarung. Das eigentliche Gesetz wurde mit Verweis auf die freiwillige Vereinbarung nie im Senat behandelt und konnte somit nicht in Kraft treten (Salaam-Blyther et al. 2005: 14, 6; ILRF 2008: 2).

Im September 2001 wurde das Harkin-Engel-Protokoll von Vertretern der Chocolate Manufacturers Association, dem Zusammenschluss der Schokoladenhersteller der USA, und der World Cocoa Foundation, einer von rund 70 der weltweit größten Unternehmen der Branche getragenen Stiftung (siehe Kapitel 4.2.4), unterzeichnet. Sie verpflichteten sich, die schlimmsten Formen der Kinderarbeit, wie sie in der ILO-Konvention 182 aufgelistet werden (siehe Kapitel 4.1.2), in der Kakaoindustrie zu beenden. Ziel war somit lediglich die Beendigung von massiver Ausbeutung sowie der Zwangsarbeit von Kindern und nicht ein umfassender Ansatz zur Verbesserung der Arbeitssituation der Bauern und der Kinder. Es wurde vereinbart, bis zum 01. Juli 2002 eine Stiftung zu gründen, um mit deren Hilfe die Abschaffung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit voranzutreiben. Darüber hinaus sollte die Industrie gemeinsam mit anderen interessierten Partnern bis zum 01. Juli 2005 Standards für eine Zertifizierung entwickeln.

Als Zeugen unterschrieben der Kongressabgeordnete Eliot Engel, die Senatoren Tom Harkin und Herbert Kohl, Youssoufou Bamba in seiner Funktion als Botschafter der Elfenbeinküste in den USA sowie Vertreter der ILO, der International Union of Food, Agricultural, Hotel, Restaurant, Catering, Tobacco and Allied Workers' Associations, verschiedener Nichtregierungsorganisationen und eines Verbraucherverbandes. Alle am Prozess Beteiligten verpflichteten sich ausdrücklich zur Einhaltung des Geistes des Protokolls sowie der gesetzten Fristen. Die meisten am Verhandlungsprozess beteiligten Nichtregierungsorga-

nisationen trugen das Protokoll mit und hofften damit auf eine grundlegende Reform des Kakaomarktes. Vertreter der großen Unternehmen der Schokoladen- und Kakaobranche, darunter Mars, ADM, Nestlé, Blommer und Barry Callebaut, unterzeichneten zudem einen Anhang zum Protokoll und verpflichteten sich dadurch, die Vereinbarungen des Harkin-Engel-Protokolls zu unterstützen (Off 2006: 139ff; Text des Protokolls und des Anhangs siehe: Payson Center 2009: 165ff).

Dies war der Startschuss für Versuche, die Situation der Menschen in den Anbauländern zu verbessern (IPEC 2005: 1). Da in der World Cocoa Foundation alle wichtigen Unternehmen der Branche inklusive der umsatzstärksten Konzerne auf dem europäischen Markt vertreten sind, hätte eine Umsetzung des Protokolls auch einen erheblichen Einfluss auf den deutschen Markt gehabt. Die großen Unternehmen der Branche wie Nestlé, Kraft Foods oder Mars wären nicht dazu in der Lage gewesen, den Konsumentinnen und Konsumenten in Deutschland und anderen Staaten Europas zu erklären, warum sie nur für die in den USA verkauften Waren eine Produktion ohne Kindersklaven garantieren, in Deutschland dagegen alles beim Alten bleiben sollte.

4.2.2 Ergebnisse des Harkin-Engel-Protokolls

Als eines der ersten Ergebnisse des Harkin-Engel-Protokolls wurde noch im Jahr 2002 eine vom International Institute of Tropical Agriculture verfasste Studie über die Situation in Kamerun, der Elfenbeinküste, Ghana und Nigeria veröffentlicht. Sie stieß bei Wissenschaftlern und Nichtregierungsorganisationen auf Kritik, da die Datenerhebung im Wesentlichen auf einer Befragung der Kakaobauern aufbaute. Ehrliche Aussagen über das Ausmaß der Kinderarbeit und insbesondere über die illegale Beschäftigung von Kindersklaven - so der Vorwurf - seien bei einer Befragung der dafür Verantwortlichen nicht zu erwarten. Dennoch leitete die Kakaoindustrie aus den Ergebnissen der Untersuchung in ihrer Öffentlichkeitsarbeit die Aussage ab, es gebe keine Hinweise auf eine weit verbreitete Beschäftigung von Kindersklaven (Off 2006: 151ff; Seth 2009: 72ff; Salaam-Blyther et al 2005: 8).

Trotz ihrer methodischen Probleme weist die Studie erhebliche Missstände nach. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass in den untersuchten Staaten 850.000 Kinder im Kakaoanbau arbeiteten, davon allein 605.000 in der Elfenbeinküste. Von diesen Kindern erledigte ein großer Teil auch gefährliche Arbeiten (IITA 2002: 4; IITA 2002a: 16). Der Nachweis des dringenden Handlungsbedarfes seitens der Kakao- und Schokoladenindustrie war somit erneut erbracht.

Zwei weitere im Rahmen des Harkin-Engel-Prozesses angekündigte Studien über die Situation in Ghana und in der Elfenbeinküste erschienen erst Mitte 2008 (Republic of Ghana 2008; Republic of Côte d'Ivoire 2008). Die Forschungsergebnisse belegen, dass weiterhin hunderttausende Kinder in der Kakaoindustrie der Elfenbeinküste und Ghanas arbeiten. Auch hier wird detailliert beschrieben, dass ein erheblicher Teil dieser Kinder in Bereichen arbeitet, die ihrer Gesundheit massiv schaden. Beide Untersuchungen beschränken sich jedoch weitgehend auf die Problematik der Kinderarbeit. Damit ist ihre Aussagekraft





begrenzt, da eine Eindämmung der Kinderarbeit in vielen Bereichen nur durch eine Verbesserung der Situation der erwachsenen Bauern erreicht werden kann. Deren Einkommensstrukturen und Prioritäten wurden jedoch nicht näher erfasst, was Schlussfolgerungen über mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Kinder massiv erschwert (siehe im Detail Kapitel 3.1 und 3.2). Mängel bei der Datenaufbereitung wurden trotz der dreijährigen Verspätung bis zur Veröffentlichung der Studien nicht behoben. Ebenso wie bei der Untersuchung aus dem Jahr 2002 wurde auch hier die Methodik der Datenerhebung kritisiert (Fafo/Khulisa 2009; Seth 2009: 77ff).

Leitende Angestellte mehrere Unternehmen gingen bereits im Jahr 2005 davon aus, dass die von ihnen im Harkin-Engel-Protokoll zugesicherte Zertifizierung nicht umzusetzen sei, da es zu viele verstreut lebende Kleinbauern gebe und die Handelskette zu unübersichtlich sei, um wirksame Kontrollsysteme aufzubauen (Chatterjee/Elias 2007: 6). Einige Unternehmen sowie deren Handelsverbände waren darüber hinaus gegen die Einführung von Produkten, für die die Schokoladenproduzenten die Garantie übernahmen, dass diese ohne Kinderarbeit hergestellt worden waren. Sie sahen die Verantwortung für schlechte Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit weiterhin bei den Regierungen der Produktionsländer (Chatterjee/Elias 2007: 14).

Im Jahr 2005 einigten sich die Unternehmen aufgrund der schleppenden Umsetzung des Harkin-Engel-Protokolls mit Eliot Engel und Tom Harkin auf einen Aufschub für die Umsetzung der Vereinbarungen bis 2008. Im Jahr 2008 wiederum wurde eine weitere Verlängerung bis Ende 2010 vereinbart. Die Presseerklärungen von Senator Harkin belegen, wie gering die erzielten Fortschritte sind (siehe <http://harkin.senate.org>).

Nicht nur die Zeitspannen zur Umsetzung wurden mehrfach verlängert, auch die Ziele wurden immer weiter verwässert. Ursprünglich ging es unter anderem um die Entwicklung einer für die gesamte Industrie geltenden Zertifizierung. Diese sollte garantieren, dass Kakaobohnen und die aus ihnen hergestellten Produkte ohne die schlimmsten Formen von Kinderarbeit hergestellt wurden (Salaam-Blyther et al 2005: 7). Im Wortlaut des Protokolls ist festgehalten, dass die Industrie und andere wichtige Stakeholder

„will develop and implement credible, mutually acceptable, voluntary, industry-wide standards of public certification, consistent with applicable federal law, that cocoa beans and their derivative products have been grown and/or processed without any of the worst forms of child labor“ (zitiert nach Payson Center 2008: 118).

Unter einer Zertifizierung versteht man in der Regel die Umsetzung von mindestens vier Elementen:

1. die Aufstellung von relevanten Standards, die erfüllt werden müssen, um die Zertifizierung zu erhalten,



2. einen erprobten und rechtsgültigen Prozess, mit dem die Einhaltung der Standards bei Produkten, Dienstleistungen oder Personen überprüft werden kann,
3. ein Siegel auf dem Produkt, das bestätigt, dass die Standards eingehalten wurden und die Überprüfung stattgefunden hat,
4. fortlaufende transparente Überprüfungen durch eine unabhängige Stelle, die sicherstellen, dass das Siegel tatsächlich die Erfüllung der Standards garantiert (nach: Payson Center 2010: Folie 51).

Mittlerweile jedoch definiert die Kakao- und Schokoladenindustrie den Begriff Zertifizierung anders. In Stellungnahmen ist von folgenden Punkten die Rede:

- die Sammlung von Daten über Kinderarbeit und Zwangsarbeit bei Erwachsenen,
- transparente und öffentliche jährliche Berichte über die Daten und Handlungsoptionen, die sich aus ihnen ergeben,
- Programme, um die Lebenssituation der Kinder zu verbessern und bei anderen Problemen, die sich aus den Daten ergeben, geeignete Maßnahmen zu ergreifen,
- eine unabhängige Überprüfung des Zertifizierungsprozesses, womit hier die Datensammlung gemeint ist (Payson Center 2010a: 33ff).

Die Zertifizierung der Daten wird durch das International Cocoa Verification Board (ICVB) durchgeführt. Dieses entstand Ende 2007 nach mehrfachen Umstrukturierungen einer 2004 gegründeten Vorläuferorganisation. Beteiligt sind die Industrie, die Regierungen Ghanas und der Elfenbeinküste, Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften. Laut ihrem Mandat soll die ICVB die vom Harkin-Engel-Protokoll initiierten Datenerhebungen der Regierungen Ghanas und der Elfenbeinküste auf ihre Korrektheit und Genauigkeit hin überprüfen. So soll sichergestellt werden, dass die Planung der Maßnahmen zur Reduzierung der Kinderarbeit auf verlässliche Daten zurückgreifen kann und jene Bereiche identifiziert werden können, in denen der größte Handlungsbedarf besteht. Interventionen sollen so effektiver, kosteneffizienter und zielgerichteter gestaltet werden können (www.cocoaverification.net). Die Neudefinition des Begriffs der Zertifizierung als eine bloße Verifizierung der Datenerhebungen kommt einer Verfälschung des Begriffs Zertifizierung gleich.

Anfang Oktober 2010 gab die ICVB bekannt, sie werde zum Monatsende aufgelöst (ICVB 2010). Es ist offen, ob die Kakao- und Schokoladenindustrie in Zukunft auf jede Art der Zertifizierung verzichten will oder ob dies Raum für eine Rückbesinnung auf die eigentlichen Ziele des Harkin-Engel-Protokolls schafft.

4.2.3 Gründung der International Cocoa Initiative – ICI

Ein weiterer Kernpunkt des Harkin-Engel-Protokolls war die Gründung einer Initiative, die zum Ziel hat, gegen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit und gegen Zwangsarbeit vorzugehen. Daher entstand im Jahre 2002 die Inter-



national Cocoa Initiative (ICI), an der alle wichtigen Branchenverbände, Gewerkschaften, Kakaoverarbeiter, Schokoladenhersteller und Nichtregierungsorganisationen beteiligt sind. Der Fokus der Initiative liegt auf Projekten in der Bildungsarbeit und Sensibilisierung zum Thema Kinderarbeit, unter anderem mithilfe von Radiosendungen sowie der Förderung von Primarschulbildung. Zur Unterstützung werden mit den Gemeinden der Kakaoanbaugebiete „Community Action Plans“ ausgearbeitet. Darüber hinaus sollen die Bauern in „Farmer Field Schools“ so geschult werden, dass sie höhere Erträge je Hektar erzielen und ihre Pflanzungen besser führen. Weitere Ziele sind die Erarbeitung von nationalen Plänen in den Kakaoanbauländern zur Bekämpfung von Kinderarbeit im Kakaosektor sowie die Sensibilisierung von Entscheidungsträgern aus Politik, Zivilgesellschaft und Unternehmen für diese Problematik.

Die ICI hatte im Jahr 2009 ein Budget von 2,8 Mio. CHF, was etwa 2,1 Mio. Euro entspricht. Die Projekte der ICI werden ausschließlich in Ghana und der Elfenbeinküste durchgeführt und somit nur in einem Teil der Kakaoanbauländer. Zwischen 2002 und 2009 betrieb die ICI nach eigenen Angaben 243 Programme, die in 247 Kakao anbauenden Gemeinden rund 616.000 Menschen erreicht haben. Von diesen waren 395.000 Erwachsene, die nach Angaben des ICI zumeist Kakao anbauten. Allein im Jahr 2009 seien durch die ICI 105.674 Menschen bezüglich Kinderarbeit sensibilisiert und 234 Community Action Plans (CAPs) auf den Weg gebracht worden. Die nationalen Aktionspläne Ghanas und der Elfenbeinküste zur Reduzierung der Kinderarbeit wurden durch Zuschüsse und technische Hilfe unterstützt und 329 Klassenzimmer für 16.450 Kinder wurden errichtet.¹⁰

Im Jahr 2009 ließ die ICI die in Ghana durchgeführten Programme durch zwei Gutachter evaluieren. Untersucht wurde die Entwicklung von 24 Gemeinden, die an einem Pilotprojekt teilnahmen, sowie von 134 nachträglich beteiligten Gemeinden. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob der von der Initiative gewählte Ansatz einer Arbeit auf Gemeindeebene ein effektives Mittel zur Reduzierung der Kinderarbeit ist. Eines der Ergebnisse der Evaluierung war, dass in den Gemeinden nun die Gefahren von Kinderarbeit und die Bedeutung von Bildung und Gesundheit stärker anerkannt werden. Die teilnehmenden Gemeinden unterscheiden mittlerweile zwischen noch erlaubter Kinderarbeit und solcher Kinderarbeit, die den Kindern schadet. Dieses neu erlangte Wissen hat der Evaluierung zufolge zu einer signifikanten Reduzierung der Anzahl der Kinder geführt, die bei gefährlichen Tätigkeiten eingesetzt werden. Es konnten ein allgemeiner Rückgang der Kinderarbeit und steigende Schulbesuchszahlen festgestellt werden. Dieser verbesserte Zugang zu Bildung sei jedoch nicht allein eine Folge der Aktivitäten der ICI, sondern auch auf die ghanaische Regierungsinitiative „Bildung für alle“ zurückzuführen. Darüber hinaus stellten die Gutachter fest, dass die „Farmer Field Schools“ eine effektive Maßnahme zur Steigerung der Ernteerträge und damit der Einkommen der Bauern seien (Upton/Asuming-Brempong 2009).

¹⁰ Quelle der Daten: Antworten der ICI auf einen Fragebogen des Autors sowie die Website der Stiftung (www.cocoainitiative.org).

Bei allen Erfolgen weist der Bericht aber auch darauf hin, dass Kinderarbeit auch in den ghanaischen Pilotgemeinden noch lange nicht der Vergangenheit angehört. Insbesondere fehlen Mechanismen, mit denen jenen Kindern geholfen werden kann, die in die Kakaoregionen verkauft wurden. Verbesserungsbedarf besteht auch bei der Koordination und Harmonisierung der einzelnen Projekte sowie bei der Anpassung der Ansätze der ICI-Projekte an das staatliche ghanaische „National Programme for the Elimination of Worst Forms of Child Labour“. Dieses verfolgt in einigen Punkten eine zur ICI unterschiedliche Strategie, und es wird angemahnt, die beiden Programme zu harmonisieren, um zu vermeiden, dass zwei unterschiedliche Strategien auf eine Gemeinde angewendet werden.

Zusätzlich wurde dem Programm eine Unterfinanzierung attestiert. So konnten die „Farmer Field Schools“ in vielen Gemeinden nicht fortgeführt oder gar nicht erst errichtet werden. Hinzu kommt, dass im Rahmen der von der ICI entwickelten „Community Action Plans“ die Finanzierung für die Implementierung von Mikroprojekten fast gänzlich eingestellt wurde. Das Budget der ICI reicht nicht annähernd aus, um alle Bauern in den bislang erfassten Gemeinden zu erreichen und nachhaltige Erfolge bei der Beseitigung der Kinderarbeit zu erzielen. Ein Teil der angekündigten Programme hat bisher nur in den Pilotgemeinden stattgefunden, und es fehlen 185.750 US-Dollar, um in allen Gemeinden die Mikro-Projekte und die Farmer Field School durchzuführen. Dies sorgte bei einigen Gemeinden für Unmut, da unklar war, ob und wann von der ICI in Aussicht gestellte Projekte umgesetzt würden (Upton/Asuming-Brempong 2009: 12).

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage der ICI zu relativieren, es seien in Ghana 616.000 Menschen erreicht worden. Der Anteil derer, die in vollem Umfang und nachhaltig von der Initiative profitiert haben, ist um einiges geringer. Offen ist außerdem, ob die bereits erreichten Verbesserungen dauerhaft sind. Laut der Evaluierung ist die Erhöhung der Einnahmen der Bauern der Dreh- und Angelpunkt für die Nachhaltigkeit der Ansätze der ICI (Upton/Asuming-Brempong 2009: 21). Geschieht dies nicht, dann sind die Ziele der ICI nicht zu erreichen. Informationen über das Ausmaß der notwendigen Einkommenserhöhungen liegen nicht vor: In ihrer Antwort auf den Fragebogen des Autors gibt die ICI an, keine Informationen über die Höhe der Einkommen der Bauern und der Arbeiter im Kakaoanbau zu haben.

Über die Ergebnisse der ICI-Aktivitäten in der Elfenbeinküste liegt bisher keine umfassende Evaluation vor. Zwischenberichte zeigen nach Aussage der ICI, dass es einige Fortschritte in den bislang erfassten Gemeinden gab. Die größten Erfolge konnten bei der Reduzierung der Zahl der Kinder beobachtet werden, die gefährliche Tätigkeiten wie das Arbeiten mit Macheten oder das Besprühen der Bäume mit Pflanzenschutzmitteln ausübten. Niedrige Einschulungsraten bleiben dagegen eine Herausforderung. In einer der betrachteten Regionen gehen lediglich 28 % der Kinder zur Schule. In anderen Regionen konnte dagegen ein Anstieg der Einschulungsraten beobachtet werden. Die Angaben der ICI zu den Projekten in der Elfenbeinküste lassen derzeit jedoch keine Bewertung über die Effektivität der Programme zu.





4.2.4 World Cocoa Foundation – WCF

Ebenfalls zentral verantwortlich für die Umsetzung des Harkin-Engel-Protokolls ist die World Cocoa Foundation (WCF), die stellvertretend für die Kakaobranche zu den beiden Vertragsunterzeichnern des Protokolls gehörte. Die Stiftung mit Sitz in Washington möchte eine nachhaltige Kakaowirtschaft fördern. Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 wird sie daher direkt in den Produktionsregionen aktiv. Ihr gehören derzeit rund 70 Unternehmen an, die die Stiftung auch finanzieren.

Das Budget der WCF setzte sich im Jahr 2009 aus 2,5 Mio. US-Dollar eigener Mittel sowie aus weiteren 6,3 Mio. US-Dollar aus anderen Quellen, darunter Unternehmen und die Bill & Melinda-Gates-Foundation, zusammen. Projekte des WCF werden in fast allen Kakaogebieten der Welt durchgeführt. Die World Cocoa Foundation gibt an, seit 2001 423.232 Kakaobauern erreicht zu haben und hat das Ziel, in afrikanischen Staaten bis 2013 weitere 225.000 Bauern zu erreichen.¹¹

Die Ziele werden wie folgt angegeben:

1. die nachhaltige Sicherung des Angebots an Kakao, was sowohl den Bauern als auch den Verbrauchern zugutekommen soll;
2. das Empowerment der Bauern, damit sie Entscheidungen treffen können, die dazu beitragen, dass starke und wohlhabende Anbauregionen entstehen;
3. die Förderung von Anbaumethoden, die die Biodiversität und Diversifizierung des Anbaus erhalten und steigern.

Die Stiftung sieht im Anbau von Kakao einen Wirtschaftsmotor, durch den verbesserte und höhere Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden können. Um dieses Potenzial zu nutzen und um gerechtere Einnahmen zu erzielen, müssten Bauern jedoch Wissen, Schulungen und Unterstützung erhalten, um effektiver zu arbeiten, die Bauernhöfe besser zu managen und ihre Erträge zu steigern.

Dazu wurde das Cocoa Livelihoods Program (CLP) initiiert, welches von der WCF koordiniert und von fünf Partnern (u.a. der GTZ, International Institute of Tropical Agriculture, Sustainable Tree Crops Program – STCP) implementiert wird. Von den Kosten in Höhe von 40 Mio. US-Dollar trägt die Bill & Melinda-Gates Stiftung 23 Mio. US-Dollar, den Rest tragen führende Unternehmen aus der Kakaobranche.¹²

¹¹ Quelle der Daten: Antworten der WCF auf einen Fragebogen des Autors sowie die Website der Stiftung (www.worldcocoafoundation.org).

¹² Diese sind: Hershey Company, Kraft Foods, Mars Inc., Archer Daniels Midland Company, Barry Callebaut, Blommer Chocolate Company, Cargill; Armajaro, Ecom Agrocacao, Guittard Chocolate Company, Noble Resources S.A., Olam International Ltd., Petra Foods Ltd., Starbucks Coffee Company und Transmar Commodity Group Ltd.



Über die Wirkungen der WCF-Programme liegt bisher keine unabhängige Evaluierung der einzelnen Programme vor. Die von der WCF im Rahmen der Befragung für die vorliegende Studie erhaltenen Daten beziehen sich auf Evaluierungen einzelner Projektpartner. Das Sustainable Tree Crops Program, welches in Kamerun, der Elfenbeinküste, Ghana, Liberia und Nigeria aktiv ist, hat eigenen Angaben zufolge zu erhöhten Erträgen und Einkommen der beteiligten Bauern geführt. Von dem Programm profitierende Bauern steigerten demnach ihre Ernteerträge um 15 - 40 % und verwendeten 10 - 20 % weniger Pestizide, ihre Einkommen erhöhten sich um 23 - 55 %. Über solch einzelne Daten hinausgehend ist momentan jedoch keine umfassende Aussage über Wirkung, Effektivität oder Nachhaltigkeit der Programme möglich.

4.2.5 Harkin-Engel-Protokoll weitgehend wirkungslos?

Das Payson Center for International Development and Technology Transfer an der Tulane University (New Orleans/USA) hat in einem vierjährigen Projekt die Umsetzung des Harkin-Engel-Protokolls analysiert und eigene Feldstudien über Fortschritte in der Elfenbeinküste und in Ghana durchgeführt. Untersuchungsgegenstand waren die Fortschritte bei der Reduzierung der Kinderarbeit, nicht die Situation der Kakaobauern insgesamt.

In einer Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Evaluationen wird festgehalten:

- das Problem der Kinderarbeit sei inzwischen anerkannt,
- es herrsche Einigkeit, dass die schlimmsten Formen der Kinderarbeit beendet werden müssten,
- teilweise wurden Studien über die Arbeitsbedingungen durchgeführt und
- die Gründung der Stiftung (ICI) sei erfolgt (Payson Center 2010: Folie 61).

Ob allerdings durch die bisherigen Programme der Kakaoindustrie die Situation auf den Bauernhöfen zumindest für die Kinder verbessert wurde, lässt sich nach der Vor-Ort-Recherche des Payson Center aus dem Jahr 2009 nicht eindeutig feststellen. Eine Bestandsaufnahme zur Kinderarbeit in der Elfenbeinküste und in Ghana kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil der Kinder, die im Kakaoanbau arbeiten, gesunken ist. Offen ist jedoch, ob dies auf die gesunkenen Ernteerträge der Saison 2008/2009, Anstrengungen der Regierungen und der Kakaoindustrie oder auf die allgemeine leichte Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den beiden Ländern zurückzuführen ist. Damit ist derzeit auch noch unklar, ob die Reduzierung der Zahl der arbeitenden Kinder dauerhaft sein wird (Payson Center 2009: 10). Eine weitere Ursache der Verbesserung der Situation der Bauern und damit auch der Kinder könnte der in den letzten Jahren deutlich gestiegene Preis für Kakao sein, der den Bauern erweiterten Spielraum gab, während der Erntezeit erwachsene Aushilfskräfte einzustellen.

Schließlich wird noch auf die Grenzen der derzeitigen Projekte verwiesen: Lediglich 2,4 % der Kinder im Alter zwischen fünf und 17 Jahren in Kakaoanbaugebieten der Elfenbeinküste hatten Kontakt zu einem der Projekte, mit denen die Situation der Kinder verbessert werden soll. Selbst in Ghana lag der



Anteil mit 3,2 % nur wenig höher (Payson Center 2009: 65f). Schließlich wird bemängelt, dass eine umfassende Strategie zur Reduzierung der Kinderarbeit fehle. Es gebe bislang noch keine übergreifende, sowohl kurz- als auch langfristige Aspekte berücksichtigende Planung darüber, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen und wer die Kosten dafür tragen soll. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Situationen in den verschiedenen Staaten wird gefordert, ein solcher Plan solle länderspezifische Vorgaben machen, die dann regional überwacht werden könnten (Payson Center 2009: 151). Die finanziellen Mittel für den Aufbau einer umfassenden Zertifizierung und die Verbesserung der Situation auf den Bauernhöfen müssten angesichts der vorhandenen Missstände deutlich erhöht werden (Payson Center 2009: 150).

Dabei werden erhebliche Potenziale bei den Unternehmen gesehen. Der Aufbau von Strukturen, die eine bessere Qualität der Kakaobohnen und einen sicheren Nachschub garantieren sollen, wird derzeit relativ erfolgreich von der Kakaoindustrie vorangetrieben. Daher stellt das Payson Center die Frage, warum es nicht möglich sei, auch bei einer Überwachung der Arbeitsbedingungen schnelle Fortschritte zu erzielen und sich für die nächsten Jahre feste Zielgrößen zu setzen (Payson Center 2009: 149).

Zusammenfassend stellt das Payson Center fest:

- die Ressourcen für die Umsetzung des Harkin-Engel-Protokolls sind unzureichend,
- es gibt keine verbindlichen Beschlüsse dazu, wie die Situation verbessert werden könnte,
- es fehlen die Identifizierung von Perspektiven für Kinder, die nicht mehr arbeiten müssen,
- es existieren keine für die gesamte Industrie gültigen Standards einer freiwilligen Zertifizierung (Payson Center 2010: Folie 61).

Die bisher erzielten Fortschritte sind somit nicht sehr weitreichend. Daran dürfte sich in absehbarer Zeit wenig ändern. Zwar betonten Tom Harkin und Eliot Engel auf einer Pressekonferenz am 13. September 2010, die sie gemeinsam mit Vertretern des Arbeitsministeriums der USA und der Regierungen Ghanas und der Elfenbeinküste abhielten, es werde neue Anstrengungen zur Umsetzung des Protokolls geben. Doch das neu vereinbarte „Framework of Action in Support of the Harkin-Engel Protocol“ enthält nur wenige konkrete Aussagen. Die Regierung der USA will zehn Mio. US-Dollar für Maßnahmen zur Reduzierung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit zur Verfügung stellen, die Kakao- und Schokoladenindustrie hat für die nächsten fünf Jahre sieben Mio. US-Dollar zugesagt. Mit dem Geld sollen die Kooperation mit der ILO ausgebaut und bestehende Programme fortgeführt werden, wobei es aber ausdrücklich nicht um die Zertifizierung von Kakao gehen soll (Global Chocolate and Cocoa Industry 2010; Schoof 2010; Payson Center 2010a: 29f).¹³

¹³ Der Wortlaut der Vereinbarung lag dem Autor bei Abschluss der vorliegenden Studie noch nicht vor.



4.3 Initiativen der Unternehmen

Während die Umsetzung des Harkin-Engel-Protokolls stockte, versuchten einige Unternehmen, mit eigenen Projekten die Situation der Kakaobauern zu verbessern. Mehrere Unternehmensvertreter waren im Jahr 2001 von den Berichten über Kinderarbeit in ihrer Lieferkette schockiert und wollten schnellstmöglich Maßnahmen ergreifen, um diesen Missstand zu beenden. Sie widersprachen zudem jenen Unternehmen, die die Hauptverantwortung bei den Regierungen der Anbauländer sahen (Sheth 2009: 69f).

Neben ethischen Erwägungen spielen bei der Suche nach Wegen, die Lebensbedingungen der Bauern zu verbessern, auch ökonomische Interessen eine wichtige Rolle. Die internationalen Verarbeiter von Kakao sowie die Hersteller von Schokolade stehen aufgrund der Missstände in den Anbaugebieten in mehrfacher Hinsicht unter Druck.

Maßgeblich für Unternehmensentscheidungen sind nicht allein die nationalen Gesetze der Länder, in denen sie operieren. Hinzu kommen die Forderungen der Öffentlichkeit, der Angestellten, Konsumentinnen und Konsumenten, der Zivilgesellschaft und der Investoren. Sie alle haben Erwartungen an Unternehmen, und die Nichterfüllung dieser Erwartungen kann zum Risiko für die Unternehmen werden (United Nations 2008: 16f). Die Debatte über schlechte Arbeitsbedingungen und hier vor allem über die Kinderarbeit in den Anbaugebieten gefährdet das Image der Schokolade und könnte zu einer sinkenden Nachfrage führen. Skandale im Kakaoanbau schädigen darüber hinaus die Reputation der großen Konzerne der Branche und bergen damit Risiken, die über sinkende Absatzzahlen von Schokolade hinausgehen: Eine nachhaltige Beschädigung der Marke bedroht auch die Geschäfte anderer Konzernbereiche.

Daneben besteht das Risiko, dass mehr und mehr Bauern vom Kakaoanbau auf andere Früchte wechseln und so der Nachschub für die Verarbeiter fehlt. In Gesprächen mit Branchenvertretern betonten diese mehrfach, steigende Kakaopreise seien zwar ein Risiko für die Branche, doch die wesentlich ernsthaftere Bedrohung liege in sinkenden Erntemengen, die die Nachfrage nicht mehr decken könnten. Ein weiteres Risiko sei die nachlassende Pflege der Pflanzen durch demotivierte Bauern, was eine Qualitätsverschlechterung der Kakaobohnen nach sich zöge.

Viele der Unternehmen wurden daher alleine oder im Verbund mit Partnern aktiv. Die folgenden Angaben zu diesen Aktivitäten stützen sich auf Ergebnisse, die aus einer Unternehmensbefragung für die vorliegende Studie gewonnen wurden. Insgesamt wurden Fragebögen an 15 Kakao verarbeitende und Schokolade produzierende Unternehmen¹⁴, den Bundesverband der Deutschen

¹⁴ Angeschrieben wurden: Mars Deutschland, Ritter Sport, Kraft Foods Deutschland, August Stork, Nestlé Deutschland, Ferrero, Bremer HACHEZ Chocolate, Lindt & Sprüngli und Pickerd Dekor sowie die Kakaoverarbeiter Barry Callebaut (inklusive Stollwerck), Fuchs & Hoffmann, Euromar Commodities, ADM, Cargill und Delfi.



Süßwarenindustrie sowie an die Zertifizierer Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified versandt. Außer Ritter Sport und Delfi haben sich alle an der Umfrage beteiligt, wenn auch der Umfang der Antworten sehr unterschiedlich ausfiel.

4.3.1 Problemanalyse der Unternehmen

Die Antworten belegen, dass die Debatten um das Harkin-Engel-Protokoll und die nachfolgenden Studien dazu geführt haben, dass alle befragten Unternehmen das Problem der Kinderarbeit anerkennen. Den meisten der Unternehmen zufolge liegt der Hauptgrund für schlechte Arbeitsbedingungen und die weit verbreitete Kinderarbeit in der Armut. Als Gründe hierfür werden kleinbäuerliche Strukturen sowie die niedrigen Ernteerträge auf den meisten Bauernhöfen genannt, die in der Elfenbeinküste sogar rückläufig seien. Darüber hinaus führt etwa Mars an, dass es seit Jahrzehnten bekannt sei, dass Bauern in Westafrika nicht die notwendige Unterstützung von ihren Regierungen erhielten. Es fehle an Schulungen zu verbesserten Anbaumethoden, gutem Pflanzenmaterial und indirekt mit dem Anbau verbundenen Faktoren wie dem Zugang zu Krediten sowie der Verfügbarkeit und Verteilung von Dünger. Das Unternehmen sieht zudem Mängel in der Infrastruktur sowie den fehlenden Zugang zu Bildung, Wasser und Gesundheitsversorgung als ausschlaggebend für viele der Missstände an. Nestlé verweist ebenfalls auf die mangelnde Unterstützung der Kleinbauern durch die Regierungen. Mehrere Unternehmen nennen zudem die politisch und wirtschaftlich instabile Situation in mehreren Kakaoanbauländern als Grund für die weit verbreitete Armut.

Interessant ist hierbei, dass Armut zwar als Ursache der Missstände gesehen wird, jedoch nicht hinterfragt wird, ob die Abhängigkeit vom Kakaoanbau maßgeblich zum Verharren in Armut beiträgt. Auffällig ist zudem, dass kein einziges Unternehmen die über lange Jahre sehr niedrigen Preise und die Preisschwankungen als Faktoren benennt, die zu unsicheren Einkommen, der Unterfinanzierung der Bauern und damit letztendlich zum Aufkommen von Kinderarbeit beitragen.

Widersprüchlich sind die Aussagen der Unternehmen zum Besteuerungssystem des Kakaos. Hohe Steuern auf den Export von Kakao werden von einigen Unternehmen als Grund für die Missstände in den Kakao anbauenden Ländern genannt, da die Abgaben die Einkommen der Bauern schmälern. Das Unternehmen Fuchs & Hoffmann nennt dagegen die zu geringe Beteiligung der Bauern an den Steuererlösen aus dem Kakaoexport als ein Problem. Letztendlich, darauf verweist dieser Einwand, sind die Regierungen für die Unterstützung der Kakaobauern durch eine verbesserte Infrastruktur, Schulen etc. verantwortlich, wofür Steuereinnahmen aus dem Export von Kakao zur Verfügung stehen sollten.

Keines der Unternehmen thematisiert die massive indirekte Beteiligung deutscher Unternehmen an der Steuerhinterziehung durch den Einkauf von offensichtlich aus Nachbarländern eingeschmuggeltem Kakao. Dabei wissen Marktkenner, dass es sich beispielsweise bei den Importen aus Togo, dem

zweitwichtigsten Lieferanten Deutschlands, größtenteils um Schmuggelware handelt. Auch auf die Bedeutung der Strukturen des Kakaogeschäftes für den Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste wird nicht eingegangen.

Die meisten der befragten Unternehmen verfügen nach eigenen Angaben über sehr wenige und unspezifische Informationen darüber, welchen Anteil des Weltmarktpreises für Kakao die Bauern erhalten, wenn diese ihre Ernte an Händler verkaufen. Der Kakaoverarbeiter Fuchs & Hoffmann zählt zu den wenigen, die Zahlen nennen. Das Unternehmen schätzt den Anteil am Weltmarktpreis, den Bauern in verschiedenen westafrikanischen Staaten erhalten, auf 35 - 45 %. Nestlé erklärt dagegen, dass die Bauern normalerweise zwischen 60 und 90 % des Weltmarktpreises erhalten. Diese Daten basieren, so der Konzern, teilweise auf den Erfahrungen aus eigenen Projekten und teilweise auf allgemeinen Marktdaten.

Kein Unternehmen beantwortet die ihm gestellten Fragen über die Höhe der Einkommen der sie beliefernden Bauern sowie der auf den Pflanzungen beschäftigten Arbeiter. Die Unternehmen verweisen darauf, dass die Erlöse im Kakaoanbau von Bauernhof zu Bauernhof variieren und dass jeder Bauer eine andere Qualität und Erntemenge erzielt. Zudem seien die Vermarktungs- und Ankaufpraktiken unterschiedlich und jedes Kakaoanbauland habe sein eigenes Anbau- und Handelssystem aufgebaut. Es wird auf die undurchsichtige Struktur des Marktes und die Steuerpolitik der Regierungen verwiesen. Damit liegen keine Schätzungen vor, wie hoch das durchschnittliche Einkommen der Kakaoauern in einem bestimmten Land derzeit ist.

4.3.2 Projekte der Unternehmen

Die großen Unternehmen verweisen bei der Frage nach den von ihnen angestoßenen Aktivitäten auf Projekte der International Cocoa Organization (ICCO)¹⁵, auf ihre Mitgliedschaften in der ICI und der WCF sowie auf ihre Beteiligung an den Projekten des Sustainable Tree Crops Program sowie des Cocoa Livelihood Program. Die Arbeit von ICI und WCF wird in einigen Antworten detailliert dargelegt. Zusätzlich wird mehrfach nahezu gleichlautend darauf verwiesen, dass einzelne Unternehmen alleine nichts erreichen könnten. Der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie schreibt dazu:

¹⁵ Die Internationale Kakaorganisation (ICCO) mit Sitz in London wurde 1973 gegründet, ihre Mitglieder sind kakaoexportierende sowie -importierende Länder. Wichtigste Aufgabe ist die Umsetzung der Internationalen Kakaobkommen, die im Rahmen der Internationalen Kakaokonferenzen der Vereinten Nationen vereinbart werden. Ihr Mandat ist der Aufbau einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltigen Kakaowirtschaft (www.icco.org). Das neue, mittlerweile siebte Kakaobkommen, das im Juni 2010 beschlossen wurde und 2012 in Kraft tritt, nennt als Ziel, faire Preise für Bauern zu erreichen (UNCTAD 2010). Der Einfluss der ICCO auf den Markt ist begrenzt, da sie derzeit lediglich eine Organisation auf Ebene der Regierungen ist. Nicht vertreten sind Bauernorganisationen, lokale Händler, Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften und Konsumenten.





„Dass ein einzelner Hersteller die Bedingungen, vor allem in Westafrika, alleine nicht ändern kann liegt – so bedauerlich das sein mag – auf der Hand. Nur das Zusammenwirken vielfältiger Maßnahmen – mit Unterstützung der Regierungen der Anbauländer – kann langfristig zu einer Verbesserung führen.“

Einige der großen Verarbeiter von Kakao sowie auch mehrere Schokoladenunternehmen verfügen jeweils über einen Anteil von mehr als 10 % am weltweiten Markt. Dies bedeutet, dass diese Unternehmen allein durch eigene Maßnahmen und eigene Projekte bereits eine große Wirkung erzielen könnten. Tatsächlich sind einige von ihnen mit selbst konzipierten Programmen aktiv geworden und sind bestrebt, durch eigene Initiativen und Investitionen nachhaltige Wirkungen zu erzielen.

Bei der Frage nach den eigenen Programmen erwähnen die meisten Unternehmen zunächst die Entwicklung eines firmeninternen Verhaltenskodex. Solche Kodizes enthalten freiwillige Mindeststandards, die nicht rechtlich verbindlich sind. Bei den Zielen der selbst angestoßenen Projekte lassen sich in den Antworten großer Unternehmen wie Barry Callebaut, Cargill, Nestlé, Kraft Foods oder Mars einige gemeinsame Schwerpunkte erkennen. Hauptziel ist die Ertragssteigerung und die Sicherung des Kakaoangebots. Der Weg, der zu Verbesserungen der Situation der Bauern führen soll, stützt sich meist auf mehrere Punkte:

- durch Schulungen können die Bauern ihr landwirtschaftliches Know-how und ihre Anbaueffizienz erhöhen,
- durch gesteigerte Erträge steigen die Einkommen der Bauern,
- das gesteigerte Know-how und die Mehreinnahmen werden die Bereitschaft der Bauern erhöhen, ihren Kindern einen besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen.

Der größte Teil der Initiativen wie auch der aufgewendeten Mittel konzentriert sich auf die Elfenbeinküste und Ghana. Einige wenige Unternehmen geben an, Projekte in anderen Ländern oder Regionen zu unterhalten. Neben der Durchführung einzelner Projekte arbeiten einige Unternehmen auch an einer Reform ihrer gesamten Beschaffungskette.

Barry Callebaut beabsichtigt, vermehrt direkt vor Ort einzukaufen, um so die Rückverfolgbarkeit des Kakaos zu gewährleisten. Das Unternehmen weist darauf, in der Elfenbeinküste 40 % seines Kakaos mittlerweile unmittelbar über Kooperativen zu beziehen, mit denen der Konzern im Rahmen eines „Partenaire de Qualité“ genannten Projektes eng kooperiert. In den am Projekt beteiligten 47 Kooperativen sind 42.000 Bauern organisiert. Weitere 20 % des in der Elfenbeinküste erworbenen Kakaos stammen von anderen Kooperativen und sind damit ebenfalls rückverfolgbar. Barry Callebaut fördert darüber hinaus Schulungen der Bauern über effizientere Landwirtschaftspraktiken und informiert dabei auch über die Auswirkungen der Kinderarbeit. Ein weiteres Element ist der Aufbau von Strukturen, die eine Vorfinanzierung von Ernten in Form von zinslosen Darlehen ermöglichen sollen. Die Höhe der Kredite liegt

bei rund 26 Mio. Euro pro Jahr. Zudem hat Barry Callebaut eigenen Angaben zufolge in den letzten zwei Jahren rund 350.000 Euro Prämien für höhere Bohnenqualität ausgezahlt.

Der Konzern Lindt & Sprüngli verweist auf ein eigens entwickeltes Kakao-beschaffungsmodell für den aus Ghana bezogenen Kakao, der die Hälfte des Kakaobedarfs des Unternehmens abdeckt. Kern dieses Beschaffungsmodells ist die Rückverfolgbarkeit der Kakaobohnen, wodurch nach eigenen Angaben nicht nur die Qualität der Rohstoffe gewährleistet werden kann, sondern auch die Voraussetzung geschaffen wird, die Beschaffungskette zu kontrollieren und damit direkt auf Missstände wie z. B. Kinderarbeit einwirken zu können. Lindt & Sprüngli gibt an, im Jahr 2009 Prämien von mehr als einer Million US-Dollar im Rahmen dieses Modells gezahlt zu haben. Diese Prämien fließen an eine Non-Profit-Organisation, die sich für die Implementierung von Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur sowie für die Verbesserung der Kakaoqualität einsetzt. Unklar bleibt, inwieweit die Bauern selbst einen höheren Preis für den von ihnen gelieferten Kakao erhalten. Der Konzern verweist in diesem Zusammenhang auf die in Ghana staatlich garantierten festen Preise.

Einige Unternehmen setzen darüber hinaus auf eine Zertifizierung des Kakaobaus (Details siehe Kapitel 5).

Ansätze zur Reduzierung der Kinderarbeit

Zusätzlich zur Unterstützung der ICI und des WCF haben einige Unternehmen Maßnahmen ergriffen, um Kinderarbeit in ihrer Produktionskette auszuschließen. Das Unternehmen Barry Callebaut hat mit den Kooperativen, von denen es Kakao bezieht, Verträge mit Klauseln abgeschlossen, nach denen die Bauern keine missbräuchliche Kinderarbeit einsetzen dürfen. Zudem hat sich Barry Callebaut zusichern lassen, jederzeit Audits durchführen zu können, um die Arbeitsbedingungen zu überprüfen. Ob dieser Vertrag von den Bauern eingehalten und wie effektiv diese Maßnahme sein wird, bleibt abzuwarten. Das Unternehmen bezeichnet die langjährige und direkte Zusammenarbeit mit Bauernkooperativen und deren Stärkung als effektivsten Weg, Fortschritte zu erzielen.

Mars vertritt die Ansicht, dass Maßnahmen gegen Kinderarbeit und gegen Arbeitsrechtsverstöße im Bereich der Arbeit von Erwachsenen an erster Stelle in der Verantwortung der Staaten liegen, in denen diese Verstöße stattfinden. Der Konzern ermutigt die Staaten, die bestehenden Gesetze zum Schutz der Kinder anzuwenden. Mit der Regierung der Elfenbeinküste habe Mars Anfang des Jahres 2010 eine Absichtserklärung unterzeichnet, um gemeinsam am Aufbau einer nachhaltigen Kakaowirtschaft zu arbeiten.

Finanzrahmen der Projekte

In den letzten zehn Jahren haben die Kakao- und die Schokoladenindustrie gemeinsam 75 Mio. US-Dollar investiert, um ungefähr 40 Programme in Westafrika zu finanzieren (eca/CAOBISCO 2010). Dies muss im Verhältnis dazu





gesehen werden, dass der Exportwert der Kakaobohnenproduktion im Erntejahr 2009/10 bei rund 10 Mrd. US-Dollar liegt und der Umsatz mit Schokoladenprodukten bei rund 71 Mrd. Euro (TCC 2010: 18). Eine Aussage über den Gesamtumfang der unternehmenseigenen Programme zu treffen, ist nicht möglich, da lediglich einige wenige der befragten Unternehmen hierzu genaue Angaben machen. Zudem floss ein erheblicher Teil der Mittel in die von der ICI und dem WCF getragenen Projekte.

Nestlé z.B. gibt an, im Jahr 2009 825.000 US-Dollar (davon 800.000 US-Dollar Eigenanteil) für die Schulung von Farmern, Projekte und Preisaufschläge für Kakao ausgegeben zu haben, wobei die prozentuale Aufteilung der Gelder nicht aufgeschlüsselt wird. Für den Aufbau eines Forschungs- und Entwicklungszentrums in Abidjan (Elfenbeinküste) und für die Bereitstellung von Kakaosetzlingen an die Farmer hat Nestlé zwei Mio. US-Dollar investiert. Eigenen Angaben zufolge investiert Barry Callebaut jährlich mehrere Millionen Euro in verschiedene Projekte, Mars schätzt die eigenen Aktivitäten auf über 10 Mio. US-Dollar jährlich. Kraft Foods hat mit der Übernahme von Cadbury auch dessen Programme übernommen, in die zwischen 2008 und 2018 rund 34 Mio. Euro investiert werden sollen.

Kooperation mit Regierungen

Die Reaktionen der Regierungen der exportierenden Länder auf die Unternehmensinitiativen und ihre Zusammenarbeit mit den Unternehmen werden von den meisten Konzernen der Kakaobranche als positiv eingestuft. Es habe sich besonders in den letzten Jahren mehr Bereitschaft zu Offenheit und Kooperation entwickelt. In den Antworten auf den Fragebogen wird unter anderem die Erarbeitung von nationalen Programmen für die Bekämpfung missbräuchlicher Kinderarbeit hervorgehoben.

Nestlé beispielsweise verweist darauf, dass Regierungen kakaosexportierender Länder insbesondere bei der Unterstützung gefährdeter Kinder eine sehr positive Rolle gespielt haben. Die notwendige Zusammenarbeit zwischen privatem und öffentlichem Sektor, z.B. im Bildungsbereich, wird ebenfalls betont. Zusätzlich wird darauf verwiesen, dass die Probleme in der Zusammenarbeit mit politisch instabilen Ländern wie etwa der Elfenbeinküste ausgeprägter sind als mit politisch stabileren Ländern, wie z. B. Ghana.

Mars stellt ein kontinuierlich ansteigendes Engagement der Regierungen fest, mahnt jedoch ebenfalls an, dass mehr Schulungen und Ressourcen erforderlich sind, um die Probleme umfassend anzugehen.

Wer wurde erreicht?

Wie viele Bauern von diesen Projekten profitiert haben, lässt sich nur abschätzen. Wie oben erwähnt, gibt die ICI an 616.000 Menschen erreicht zu haben, darunter rund 390.000 Erwachsene, die größtenteils als Kakaobauern arbeiten. Die WCF gibt an, 423.232 Kakaobauern weltweit erreicht zu haben. Falls es

keine Doppelungen gegeben hat, sind dies höchstens 800.000 der mindestens 5,5 Mio. Kakaobauern weltweit.

Zur Frage, wie viele Bauern von firmeneigenen Projekten erreicht wurden, liegen nur sehr wenige Angaben vor. Diese lassen jedoch den Schluss zu, dass die Projekte einen geringen Umfang haben. Nestlé z.B. führt an, dass 6.500 Bauern in der Elfenbeinküste von ihren Projekten profitiert haben, der Kakaoverarbeiter Fuchs & Hoffmann verweist auf 900 bis 950 Bauern, Cargill auf etwa 10.000. Diese Bauern sind größtenteils durch Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified zertifiziert worden (siehe Kapitel 5). Weitere Bauern wurden durch die Ansätze von Mars, Kraft Foods und Barry Callebaut erreicht.

Wirkungen der Projekte

Die Frage, welche politischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen aufgrund der verschiedenen Initiativen im Kakaosektor aufgetreten sind, wird von den befragten Unternehmen nicht umfassend beantwortet. Fast alle Unternehmen verweisen auf die Erfolge der Programme von ICI und WCF und einige heben kleinere erfolgreiche eigene Projekte hervor. So betont z.B. Cargill, in Ghana in Zusammenarbeit mit CARE die Schulanwesenheit in 70 kakaoanbauenden Dörfern um 17,5 % erhöht zu haben.

5. Zertifizierung von Kakao

Mehrere Unternehmen halten eine Zertifizierung für das wirksamste Instrument zur Verbesserung der Lebenssituation von Kakaobauern, da zertifizierte Bauernhöfe die UN-Kinderrechtskonvention bzw. die Vorgaben der ILO inklusive der Regelungen zur Kinderarbeit einhalten müssen. Dies wird durch die Zertifizierer regelmäßig überprüft, und die Zertifizierung wird bei Nichteinhaltung der Vorgaben aberkannt.

Der Anteil zertifizierten Kakaos am Gesamtmarkt war lange Zeit sehr gering. Doch im März 2009 teilte der britische Konzern Cadbury mit, das Unternehmen werde binnen zehn Jahren seine komplette Beschaffung umstellen und nur noch zertifizierten Kakao verarbeiten. Cadbury hatte im Jahr 2009 einen Weltmarktanteil von 7,3 % und beherrschte den britischen Markt (TCC 2009: 11). Damit hatte erstmals ein weltweit agierender Konzern konkrete Zusagen über die Umgestaltung der Beschaffungskette von Kakao gemacht und sich öffentlich auf konkrete Schritte festgelegt.

Die Umstellung der Beschaffung war über mehrere Jahre vorbereitet worden. Cadbury ließ Studien über die Situation der Bauern erstellen und beschloss, innerhalb von zehn Jahren rund 50 Mio. Euro in den Ausbau verbesserter Produktionsstrukturen zu investieren. Um die Lebenssituation von bis zu 500.000 Bauern in Ghana, Indien und Indonesien zu verbessern, will das Unternehmen seinen Bedarf mehr und mehr durch Kakao decken, der von Fairtrade zertifiziert wird. Für den britischen und irischen Markt kommt seit Ende des





Sommers 2009 der gesamte Kakao für die Produktion von Dairy Milk, einem in diesen Ländern sehr beliebten Schokoladenriegel, von Fairtrade-zertifizierten Bauernhöfen. 2010 folgte die Umstellung der Beschaffung von Kakao für die in Kanada, Australien und Neuseeland verkauften Dairy Milk-Riegel. Cadbury erklärte, dass sich der Preis des Riegels nicht erhöhen wird und die Mehrkosten vom Unternehmen im Rahmen einer Nachhaltigkeitsinitiative getragen würden. Auch nach der Übernahme von Cadbury durch Kraft Foods im Frühjahr 2010 soll am Ausbau des Verkaufs von Fairtrade-zertifizierter Schokolade festgehalten werden (The Herald Online, 4.3.2009; TCC 2009: 5; Telegraph Online, 22.08.2008; TCC 2010: 15).

Ähnlich wie Cadbury kündigte Mars 2009 an, die gesamte Beschaffung von Kakao zu verändern und einen nachhaltigen Kakaoanbau zu fördern. Die sehr positive Resonanz der britischen Öffentlichkeit auf diese Schritte von Cadbury und Mars zwang auch die Konkurrenten zu Reaktionen. Nestlé zog nach und kauft für seinen KitKat-Riegel seit Januar 2010 Kakao, der ebenfalls mit dem Fairtrade-Siegel ausgezeichnet ist. Allerdings beschränkt Nestlé das Angebot solcher Riegel zunächst auf Großbritannien und Irland, wo der Konzern durch das Vorgehen Cadburys am stärksten unter Druck geraten war (TCC 2010: 15).

Dass neben den Unternehmen auch Regierungen eine wichtige Rolle in der Debatte über veränderte Handelsstrukturen übernehmen können, zeigt die Entwicklung in den Niederlanden. Dort hat sich, vermittelt durch fünf niederländische Ministerien, ein Runder Tisch gebildet, an dem Unternehmen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen über Nachhaltigkeit in der Kakaobranche diskutieren. Beteiligt sind unter anderem Ahold, Cargill, Ecom, Heinz, Mars, Nestlé, Ludwig, Freyr, Oxfam Novib, Solidaridad, Utz Certified und der WWF. Im März 2010 wurde eine umfassende Absichtserklärung unterschrieben. Die Unternehmen sagten zu, auf dem niederländischen Markt Schritt für Schritt den Anteil von Schokoladeprodukten zu erhöhen, die aus nachhaltig angebautem Kakao hergestellt werden. Bis 2015 sollen 50 % der in den Niederlanden verkauften Schokolade aus nachhaltig produziertem Kakao hergestellt werden. Die Rate soll bis zum Jahr 2020 auf 80 % steigen und im Jahr 2025 100% erreichen. Die Absichtserklärung unterschrieben nahezu alle wichtigen Kakao verarbeitenden Unternehmen und Hersteller von Schokolade, dazu Einzelhandelsunternehmen, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und Zertifizierer.¹⁶

¹⁶ Details siehe <http://www.duurzamehandel.com/en/cacao-news/sustainable-cocoa-through-idhunder> sowie Effat 2010: 1. Beteiligt waren auf Regierungsebene: Agrarministerium, Umweltministerium, Ministerium für Nahrungsmittelqualität, Wirtschaftsministerium und Außenministerium. Weitere Unterzeichner der Absichtserklärung: Initiatief Duurzame Handel (IDH), Verkade, La Place, Solidaridad, Jamin, Utz Certified, FrieslandCampina, FNV bondgenoten, Haven Amsterdam, Albert Heijn, Mars Nederland, Vereniging Biologische Producenten (VBP), Plus Supermarkten, Oxfam Novib, Rainforest Alliance, Dutch Cacao, Unilever Benelux, Tropical Commodity Coalition (TCC), Fair Trade, Vereniging Bakkerijen en Zoetwaren, Kruidvat, ORAM, CBL, Ferrero, HEMA, Baronie de Heer. Letters of support kamen von Cargill, Nestlé, ADM, Kraft Foods, Barry Callebaut.



Bislang zeichnet sich allerdings nicht ab, dass dieses Modell für den deutschen Markt übernommen wird. Erneut ließen sich die meisten der beteiligten Unternehmen aufgrund des Drucks der Öffentlichkeit sowie der Politik auf eine Insellösung ein, ohne daraus eine grundlegende Veränderung in ihren weltweiten Geschäften abzuleiten.

5.1 Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified

Sowohl bei Cadbury als auch in den Niederlanden sollen Zertifizierer die Einhaltung der vereinbarten Standards garantieren. Derzeit gibt es im Kakaobereich neben einigen sehr kleinen Organisationen drei größere Zertifizierer, die die Einhaltung von sozialen und ökologischen Standards überprüfen: Fairtrade Labelling Organizations International (FLO), Rainforest Alliance und Utz Certified.

Fairtrade

Erste Ansätze des fairen Handels entstanden in den USA bereits in den 1940er Jahren und in Europa in den späten 1950er Jahren. Das Konzept wurde in den 1990er Jahren durch die Gründung eines internationalen Dachverbandes (International Fair Trade Association) und durch die Gründung der Fairtrade Labelling Organizations (FLO) im Jahre 1997 formalisiert und professionalisiert. Das Konzept des fairen Handels beruht auf dem Aufbau eigener Vermarktungsketten, um so eine direkte Verbindung zwischen den Bauern und den Konsumentinnen und Konsumenten herzustellen. Grundlage der Preisbildung ist das erforderliche Einkommen, das die Bauern benötigen, um ein menschenwürdiges Leben zu führen. Den Preis bestimmt somit nicht der freie Markt, den Bauern wird stattdessen ein Mindestpreis für die angelieferten Waren garantiert, der die Produktionskosten und Lebenshaltungskosten deckt. Dies ermöglicht den Bauern eine langfristig stabile Kalkulation ihrer Einkommen. Steigt der Weltmarktpreis über den Mindestpreis, steigt auch der von Fairtrade gesetzte Preis. Darüber hinaus wird noch ein fester Aufschlag für soziale Projekte gezahlt und die Vorfinanzierung von Ernten möglich.

Das Fairtrade-Siegel dürfen Händler, Verarbeiter und Importeure verwenden, wenn sie sich zur Einhaltung dieser Kriterien verpflichten und dies durch die Zertifizierungsgesellschaft Flo-Cert GmbH überprüfen lassen. Voraussetzung für die Beteiligung an Fairtrade ist in den meisten landwirtschaftlichen Bereichen, dass die Bauern sich zu Kooperativen zusammenschließen und die definierten ökologischen und sozialen Standards einhalten. Die Kosten für die Zertifizierung liegen bei den Produzenten, die jedoch Vorfinanzierungen erhalten können (www.transfair.org).

Menge des zertifizierten Kakaos

Im Jahr 2008 produzierten von Fairtrade zertifizierte Bauern ungefähr 77.000 Tonnen Kakao. Von diesen wurden 14.000 Tonnen mit dem Fairtrade-Siegel in den Handel gebracht, der Rest musste mangels Nachfrage über den regulären Markt verkauft werden. Wichtigstes Produzentenland war Ghana mit 7.000



Tonnen, gefolgt von der Elfenbeinküste (2.500 Tonnen) und den Lieferanten aus Peru, Bolivien, Kolumbien, Ecuador und karibischen Staaten. Im Jahr 2010 soll der Absatz auf rund 30.000 Tonnen steigen. Fairtrade beabsichtigt, den Absatz bis 2015 auf 100.000 Tonnen auszubauen.

Cadbury stellt seit dem Jahr 2009 bei der Herstellung seines absatzstärksten Produkts, Dairy Milk, schrittweise auf die Verwendung von Kakao mit einer Fairtrade-Zertifizierung um. Nestlé bezieht für seine in Großbritannien angebotenen KitKat-Riegel ebenfalls Kakao mit dem Fairtrade-Siegel. Darüber hinaus kaufen viele kleine Anbieter von Schokoladeprodukten Kakao mit dem Fairtrade-Siegel.

Rainforest Alliance

Die Rainforest Alliance wurde 1987 gegründet und ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich hauptsächlich dem Umweltschutz verschrieben hat. Ihr Ziel ist der Schutz der Biodiversität und die nachhaltige Sicherung der Lebensgrundlagen durch grundlegende Veränderungen bei der Landnutzung und beim Konsumentenverhalten. Das Zertifizierungssystem der Rainforest Alliance verbindet umweltbezogene und soziale Anliegen miteinander. Die Bauernhöfe müssen rund 100 sozial-, umwelt- und wirtschaftsbezogenen Kriterien erfüllen, die von dem Sustainable Agriculture Network (SAN) erstellt wurden.

Dazu gehören:

- ein Sozial- und Umweltmanagement-Konzept;
- die Erhaltung der Ökosysteme, Schutz der natürlichen Pflanzen- und Tierwelt, Gewässerschutz;
- eine faire Behandlung und gute Arbeitsbedingungen für Beschäftigte, Schutz der Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz;
- eine gute Beziehung zu lokalen Gemeinschaften;
- die Erhaltung des Bodens (EU 2009: 16).

Die Bauern erhalten keinen Mindestpreis für die Produkte. Stattdessen sollen ihre Einkommen über den höheren Ertrag je Hektar und die bessere Qualität der Produkte steigen, wofür die Unternehmen eine Prämie entrichten. Zudem wird davon ausgegangen, dass die Käufer bereit sind, für die zertifizierten Produkte auf dem freien Markt einen höheren Preis zu zahlen (www.rainforest-alliance.org).

Menge des zertifizierten Kakaos

Im Jahr 2009 haben die von der Rainforest Alliance zertifizierten Bauernhöfe ungefähr 13.000 Tonnen Kakao produziert. Für 2010 wird erwartet, dass sich diese Menge mehr als verdoppelt. Der größte Teil des von der Rainforest Alliance zertifizierten Kakaos wächst in der Elfenbeinküste (6.000 Tonnen), gefolgt von der Dominikanischen Republik (4.000 Tonnen) und Ecuador (2.000 Tonnen). Die Rainforest Alliance hat sich selbst das Ziel gesetzt, im Jahr 2015 75.000 Tonnen und 2020 150.000 Tonnen zu zertifizieren.



Unter den Abnehmern des von der Rainforest Alliance zertifizierten Kakaos sind an erster Stelle Mars und Kraft Foods zu nennen. Im Oktober 2009 brachte Kraft Foods erste von der Rainforest Alliance zertifizierte Produkte auf den Markt. 2009 lag die Abnahme bei 7.000 Tonnen. Darüber hinaus hat Kraft Foods sich verpflichtet, bis zum Ende des Jahres 2012 für das gesamte Sortiment von Cote d'Or und Marabou Kakaobohnen aus Betrieben mit dem Zertifikat der Rainforest Alliance zu verwenden. Dies würde einer Nachfrage von etwa 30.000 Tonnen Kakao entsprechen.

Mars hat im April 2009 öffentlich erklärt, bis 2020 Kakao ausschließlich aus nachhaltigem Anbau beziehen zu wollen. Daher will das Unternehmen bis 2020 den Bezug von durch die Rainforest Alliance zertifiziertem Kakao auf 100.000 Tonnen ausbauen.

Utz Certified

Utz Certified möchte transparente und zurückverfolgbare Wertschöpfungsketten aufbauen, in denen die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards nachgewiesen werden kann. Der Code of Conduct von Utz Certified umfasst eine Vielzahl von Kriterien, die sich in drei Untergruppen gliedern:

1. Gute landwirtschaftliche Praktiken: z.B. Protokollführung über die verwendeten Düngemittel, gute Haushaltsführung, angemessene Ausbildung von Beschäftigten sowie jährliche interne Inspektionen;
2. Soziale Kriterien: z.B. Einhaltung der ILO-Konventionen bezüglich Löhnen und Arbeitsstunden, keine Zwangs- oder Kinderarbeit, Versammlungsfreiheit, Zugang zu Bildung für Kinder;
3. Ökologische Kriterien: z.B. reduzierter und verantwortlicher Umgang mit Düngemitteln, integrierte Schädlingsbekämpfung, reduzierter Wasserverbrauch und geringere Umweltverschmutzung, Artenschutz.

Ähnlich wie bei der Rainforest Alliance erhalten die Produzenten keinen garantierten Mindestpreis, sondern eine Prämie, deren Höhe zwischen dem Käufer und Produzenten wie beispielsweise Kakaobauern, ausgehandelt wird (www.utzcertified.org).

Utz Certified startete das Zertifizierungsprogramm für Kakao im Jahr 2007.¹⁷ Im August 2009 wurden die ersten beiden Kakao-Kooperativen in der Elfenbeinküste zertifiziert, mittlerweile sind Kooperativen aus Ghana, Costa Rica, der Dominikanischen Republik, Ecuador und Peru hinzugekommen.

¹⁷ Hierbei wurde Utz Certified von Cargill, Ecom Agroindustrial, Heinz Benelux, Mars, Nestlé, Royal Ahold und den Nichtregierungsorganisationen Solidaridad, Oxfam Novib und WWF unterstützt. Mittlerweile sind u. a. Barry Callebaut, Ludwig Schokolade GMBH und Co. KG sowie die Schwartauer Werke GmbH der Initiative beigetreten.



Menge des zertifizierten Kakaos

Utz Certified gibt an, im Jahre 2009 5.400 Tonnen Kakao zertifiziert zu haben, wobei 4.220 Tonnen aus der Elfenbeinküste, 1.050 aus Ghana und 130 Tonnen aus Costa Rica stammen. Dies bedeutet, dass bisher in der Elfenbeinküste 1.831, in Ghana 540 und in Costa Rica 30 Bauern zertifiziert worden sind. Das Gesamtvolumen an zertifiziertem Kakao wird sich 2010 voraussichtlich auf 15.700 Tonnen erhöhen und somit fast verdreifachen.

Mars hat angekündigt, im Jahr 2020 100.000 Tonnen durch Utz Certified gesiegelten Kakaos beziehen zu wollen. Dies bedeutet, dass Utz Certified die zertifizierte Menge bis dahin deutlich wird steigern müssen. Weitere Unternehmen wollen ebenfalls von Utz Certified zertifizierten Kakao verarbeiten. Friesland Foods aus den Niederlanden, Hersteller von Chocomel, sowie Nidar, führender Schokoladenhersteller in Norwegen, haben erklärt, bis 2014 bzw. 2015 ausschließlich Utz Certified-Kakao verarbeiten zu wollen.

5.2 Verfügbarkeit und Nachfrage

Mehrere der befragten Unternehmen geben an, zertifizierten Kakao zu beziehen, wobei der Anteil am Gesamtverbrauch derzeit sehr niedrig ist. Zudem gibt es bei den Angaben Doppelerfassungen, da die Schokoladenhersteller zertifizierte Ware von den Herstellern der Vorprodukte beziehen, die die gleichen Mengen nochmals auflisten. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2009:

- Cargill: 10.000 Tonnen zertifiziert durch Utz Certified;
- Barry Callebaut: rund 10.000 Tonnen;¹⁸
- Fuchs & Hoffmann: rund 4.000 Tonnen zertifiziert durch die Rainforest Alliance;
- Nestlé: rund 4.000 Tonnen zertifiziert durch Fairtrade und Utz Certified;
- Kraft Foods: 7.000 Tonnen durch Rainforest Alliance;
- Cadbury (inzwischen Teil von Kraft Foods): 20.000 Tonnen.

Nahezu alle befragten Unternehmen wollen den Anteil zertifizierten Kakaos an ihrem Umsatz erhöhen, wobei die Ambitionen unterschiedlich hoch sind. Mars möchte bis 2020 den Anteil des Kakaos aus zertifiziertem Anbau auf 100 % ausbauen. Kraft spricht von einer schrittweisen Erhöhung, andere wie z.B. Nestlé bestätigen zwar, dass sie den Anteil erhöhen wollen, verweisen jedoch auf interne Geschäftsstrategien und veröffentlichen keine Prognosen über die zukünftige Entwicklung. Cargill gibt an, den Aufkauf von zertifiziertem Kakao

¹⁸ Einige Unternehmen machen in ihren Antworten auf den Fragebögen Angaben darüber, wie viele Tonnen sie beziehen, andere geben den Prozentanteil an ihrem Gesamtverbrauch an. Die Prozentangaben von Barry Callebaut, Fuchs & Hoffmann und Nestlé wurden vom Autor in Tonnenangaben umgerechnet und sind daher ein Schätzwert.

von derzeit 10.000 Tonnen bis zum Jahr 2012 auf 30.000 Tonnen steigern zu wollen.

Als Begründung für den derzeit geringen Anteil des zertifizierten Kakaos am Gesamtumsatz nennen die Unternehmen unterschiedliche Faktoren. Die Kakao verarbeitenden Unternehmen Fuchs & Hoffmann, Euromar Commodities und Barry Callebaut verweisen bei der Frage nach einem Ausbau der Verwendung von zertifiziertem Kakao auf die Nachfrage ihrer Kunden. Barry Callebaut schreibt: „Das steht in direkter Relation zur Entwicklung der Marktnachfrage“. Die meisten Schokoladenproduzenten, darunter die Marktführer Kraft Foods, Nestlé und Mars, führen dagegen ein zu geringes Angebot an zertifizierter Ware als Hinderungsgrund für den Ausbau der Verwendung von Kakao aus zertifiziertem Anbau an. Auch Qualitätsmängel werden genannt. Das Unternehmen Lindt & Sprüngli vertritt die Auffassung, dass die existierenden Organisationen des fairen Handels die von ihnen benötigte Kakaoqualität nicht lückenlos und permanent gewährleisten können. Aus diesem Grund verzichtet Lindt & Sprüngli auf den Bezug von zertifiziertem Kakao.

Einige Unternehmen investieren in die Zertifizierung, damit mehr kontrollierter Kakao auf den Markt kommt. Barry Callebaut sieht beispielsweise keinen drohenden Engpass bei der Versorgung, da das Unternehmen selbst investiert habe, um mehr zertifizierte Ware zu erhalten. Das jetzt zu Kraft Foods gehörende Cadbury hat sich in Ghana einen erheblichen Teil des Angebotes an fair gehandeltem Kakao gesichert. Mars investiert in Projekte, die die Bauern beim Anbau von zertifiziertem Kakao unterstützen. Das Argument, bei höherer Verfügbarkeit würde man gerne mehr zertifizierten Kakao verwenden, ist daher nur teilweise haltbar. Entscheidend ist vielmehr, ob die Konzerne zu den notwendigen Investitionen bereit und in der Lage sind.

Für eine Reihe von Unternehmen spielt es für ihre Bereitschaft zu Investitionen nur eine untergeordnete Rolle, ob sie dadurch zur Bekämpfung von Kinder- oder Zwangsarbeit beitragen. Für sie ist vielmehr die Nachfrage der Konsumentinnen und Konsumenten entscheidend: Viele Unternehmen geben an, dass die Ausweitung des Anteils von zertifiziertem Kakao maßgeblich von der Marktnachfrage abhängt und dass es lediglich eine verhaltene Bereitschaft der Kundinnen und Kunden gebe, mehr für Produkte aus zertifiziertem Kakao zu bezahlen.

5.3 Chancen und Grenzen der Zertifizierung

Die Zertifizierung nimmt in den Planungen der Unternehmen der Kakao- und Schokoladenbranche eine zentrale Bedeutung ein. Die Unternehmen räumen bei Befragungen ein, dass die Sorge über den Nachschub an hochwertigem Kakao eine wichtige Motivation für den verstärkten Einkauf von zertifiziertem Kakao ist (van Ommen 2009: 19). Der Erfolg einer jeden Zertifizierung kann aus menschenrechtlicher Sicht jedoch nicht daran gemessen werden, ob die Versorgung der verarbeitenden Unternehmen mit Kakao gewährleistet bleibt. Eigentliches Ziel ist die Einführung nachhaltiger Anbaubedingungen, die den Bauern





ein menschenwürdiges Auskommen garantieren. Hierfür könnte die Offenlegung des Handelsweges von Kakao ein wichtiges Instrument sein. Durch die Rückverfolgbarkeit des Weges der Kakaobohne wird die Voraussetzung dafür geschaffen, auf der Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten in der Handelskette direkt bei den Bauern ansetzen zu können. Darüber hinaus ist sie die Bedingung dafür, Unternehmen direkt für Menschenrechtsverletzungen verantwortlich machen zu können.

Nach Ansicht von Carsten Schmitz-Hoffmann, der bei der GTZ das „Programm Sozial- und Umweltstandards“ leitet, ist die Rückverfolgbarkeit der Herkunft des Kakaos daher die Voraussetzung für einen umfassenden Ansatz zur Verbesserung der Situation der Bauern. Höhere Preise allein würden die Situation der Bauern seiner Ansicht nach nicht verbessern. Notwendig sei ein umfassenderer Ansatz, der neben den Verkaufspreisen des Kakaos auch die Kosten der Herstellung berücksichtigt sowie den Zugang der Bauern zu Dienstleistungen wie Beratung oder die Bereitstellung neuer Baumsorten gewährleistet. Diese Schlussfolgerung gründet sich auf Erfahrungen, die die GTZ in den letzten Jahren in mehreren Projekten im Kakaobereich sammeln konnte. Ähnliche Einschätzungen äußert Edward Millard von der Rainforest Alliance.

Die Zertifizierung kann somit ein Hilfsmittel auf dem Weg zu einer nachhaltigen Beschaffungskette sein. Im Pilotprojekt, das die GTZ, das BMZ und USAID in der Elfenbeinküste gemeinsam mit den Unternehmen Kraft Foods und Armajaro durchgeführt hat, zeigte sich, dass eine Einkommenssteigerung der Bauern und eine verbesserte Lebenssituation möglich sind. Die 2.039 beteiligten Bauern wurden am Ende des dreijährigen Projektes (2005-2008) von der Rainforest Alliance zertifiziert. Nach eigener Aussage konnten sie ihre Einkommen leicht steigern, und die Arbeits- sowie die Lebensbedingungen ihrer Familien besserten sich (GTZ 2009). Diese Erfahrungen decken sich mit den Ergebnissen einer Auswertung der Wirkungen von Siegeln im Agrarsektor, die das Overseas Development Institute veröffentlichte:

“Certification with these schemes can benefit participating producers, encouraging better working conditions, improved productivity and reduced environmental costs. They can sometimes yield a higher price for producers. While this is an explicit requirement only for the Fair Trade scheme, certification with other schemes can generate a price premium by giving producers access to a higher value market niche. The Fair Trade scheme also provides minimum prices, access to finance and long-term contracts” (Ellis/Keane 2008: VII).

Die Standards, die in den Zertifizierungen überprüft werden, müssen einerseits die gewünschte Wirkung entfalten, aber zugleich auch die Voraussetzungen auf Seiten der Bauern berücksichtigen. Barry Callebaut schreibt zu den Problemen:

„Viele Kakaobauern in Westafrika können weder lesen noch schreiben. Die Schulung der Bauern im Hinblick darauf, dass sie ein Audit mit bis zu 200 Kontrollpunkten bestehen müssen, stellt eine große Herausfor-

derung dar. Zudem wäre es wünschenswert, dass Auditoren die Audits für mehrere Zertifizierungsprogramme durchführen können.“

Diese Probleme müssen überwunden werden, wenn die Zertifizierung flächendeckend zum Standard werden soll. Dabei dürfen die Anforderungen jedoch nicht so weit gesenkt werden, dass mit dem Siegel zwar die Gewissen der Konsumentinnen und Konsumenten beruhigt werden, den Bauern jedoch nicht geholfen wird. Weitere Probleme tauchen auf, wenn die Situation in einzelnen Ländern die Erfüllung von Kriterien massiv erschwert. Viele Kakaobauern sind nicht organisiert und keiner Kooperative angeschlossen und es ist schwierig, diese Bauern zu erreichen. Besonders in der Elfenbeinküste hat sich die Bildung von Kooperativen als sehr problematisch erwiesen. Wer wie Fairtrade ausschließlich mit Kooperativen zusammenarbeitet, steht daher beim Ausbau der zertifizierten Anbauflächen vor großen Problemen (van Ommen 2009: 29).

Die mit den Anforderungen der Zertifizierung verbundenen Kosten bremsen die Umstellung. Viele Bauern müssen ihre Produktionsweise ändern, Zertifizierungssysteme müssen ausgebaut und andere Vertriebswege erschlossen werden. Sofern nicht Unternehmen oder Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit einspringen, tragen die Bauern die Kosten der Zertifizierung, da es über einzelne Pilotprojekte hinaus noch keinen Ansatz gibt, Bauern in großer Zahl bei der Zertifizierung zu unterstützen. Nach Ansicht von Schmitz-Hoffmann sind die Investitionen in die Umsetzung von Nachhaltigkeitsansätzen daher ein Nadelöhr im gesamten System. Ohne Beratung und Unterstützung durch Unternehmen und Regierung stellen diese Kosten eine hohe Hürde dar, die viele Bauern nicht überwinden können.

Damit zertifizierte Produkte am Markt nicht länger ein Nischendasein führen, müssten somit die großen Unternehmen Gelder zur Verfügung stellen (Ellis/Keane 2008: VII). Diese wiederum befürchten, die Kosten nicht an die Verbraucher weitergeben zu können. Kraft Foods schreibt:

„Es ist aber andererseits auch wichtig, dass wir die zertifizierten Produkte vermarkten können. Dies setzt voraus, dass der Konsument die Produkte akzeptiert. Wenn zertifizierte Ware in einer Nische bleibt, wird auf lange Sicht in den Ursprungsländern keine große Veränderung möglich sein.“

Problematisch ist zudem, dass die Bauern auch die laufenden Kosten für Audits und weitere Verbesserungen auf den Höfen selbst tragen müssen. Das Risiko liegt also weitestgehend bei den Bauern, da sie außer im Fairtrade-System keine Garantie haben, ob sie tatsächlich höhere Preise für ihre Waren erhalten werden (Ellis/Keane 2008: VII). Welche Risiken hier bestehen, zeigt die Preisentwicklung auf dem Markt für Kakao, dessen ökologischer Anbau mit einem Siegel garantiert wird. Im September 2007 lag der Preis noch um 80 % über dem von konventionellem Kakao, so dass die Bauern trotz der Zertifizierungskosten und der durch den Verzicht auf Dünger und Chemikalien teilweise niedrigeren Ernteerträge deutlich höhere Einkommen erzielten. Ende 2009 lagen die Aufschläge für zertifizierten Biokakao jedoch nur noch bei Null bis





100 US-Dollar je Tonne und damit bei wenigen Prozent des Weltmarktpreises für konventionellen Kakao (CBI 2010a: 58; CBI 2009: 57).

Von den befragten Unternehmen ist lediglich Fuchs & Hoffmann indirekt auf diese Problematik eingegangen. Das Unternehmen antwortet auf die Frage, wie Zertifikate aufgebaut sein sollen, um Wirkung zu entfalten: „Festlegung einer verbindlichen Prämienstruktur für den Bauern“.

5.3.1 Die Preisdebatte

Bei Debatten mit Vertretern der deutschen Kakaobranche ist immer wieder zu hören, der deutsche Markt sei sehr umkämpft und der Referenzpreis für eine 100-Gramm-Tafel Vollmilchschokolade liege bei 35 Cent (Mitte 2010). Es gebe wenig Spielraum für höhere Ausgaben und somit auch für die Finanzierung von Projekten zur Reduzierung der Kinderarbeit und der Verbesserung der Lebenssituation der Kakaobauern.

Durch eine Zertifizierung steigt der Preis, doch die Auswirkungen von Preissteigerungen bei Rohkakao auf die Preise der Endprodukte sind relativ gering. Laut einer Kalkulation aus dem Jahr 2004 lag der Preis, welcher die Bauern für Kakao bekamen, bei 4,1 % des Preises, den die Vollmilchschokolade an der Ladentheke erzielte (Gilbert 2006: 8). Aktuelle Kalkulationen schätzen den Anteil der Kosten für Rohkakao trotz des gestiegenen Kakaopreises auf 5 % bis 8 % des Ladenpreises für Vollmilchschokolade. Lediglich bei Bio- und Fairtrade-Kakao ist der Anteil, den die Bauern erhalten, höher (CBI 2010a: 36; EF-FAT 2009: 3). Wie wenig Einfluss der Kakao auf die Kosten der Schokoladenprodukte hat, zeigt ein Vergleich der Preisentwicklung. Inflationbereinigt stieg der Preis von Schokolade zwischen 1984 und 2005 um rund 20 %, obwohl sich der Kakaopreis im gleichen Zeitraum halbierte (Gilbert 2006: 19ff).

5.3.2 Prognose der zertifizierten Mengen

Eine Reihe von Unternehmen hat zugesagt, in Zukunft wesentlich mehr zertifizierten Kakao zu verarbeiten als heute (siehe Kapitel 4.4.1). Die Zertifizierer schätzen die weitere Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich ein. Utz Certified geht davon aus, dass 2015 rund 30 % und 2020 rund 50 % der Weltermenge zertifiziert auf den Markt kommen. Fairtrade prognostiziert sogar, dass in den nächsten zehn bis 15 Jahren in der Elfenbeinküste und Ghana – von wo 50 % der Weltproduktion kommen – die gesamte Kakaoproduktion zertifiziert sein wird. Die Rainforest Alliance erwartet dagegen, dass im Jahr 2015 lediglich 4 % und im Jahr 2020 8 % der Weltermenge zertifiziert sein werden.

Die Prognosen von Utz Certified und Fairtrade sind sehr ehrgeizig und es ist offen, ob sie sich auch nur annähernd bewahrheiten werden. Bereits heute kommt nur rund die Hälfte der zertifizierten Kakaomenge tatsächlich auf den Markt, da Teile der Ernte von sehr schlechter Qualität sind und nicht weiterverarbeitet werden können sowie erhebliche Mengen der Ernten ohne Zertifikat verkauft werden, da – etwa durch Schmuggel in Nachbarländer – auf diese Weise höhere Preise erzielt werden können. Offen ist darüber hinaus, ob die



prognostizierten Wachstumsraten der zertifizierten Flächen realistisch sind. Zuerst werden Bauern in den Regionen zertifiziert, in denen bereits in Kooperativen organisiert sind, die von der Infrastruktur her leicht zugänglich sind und wo Schulungseinrichtungen in der Nähe liegen. Der Aufwand steigt deutlich, wenn weitere Bauern erreicht werden sollen (IDH 2010: 14; TCC 2010: 11ff).

Ein weiterer Engpass könnte durch fehlende finanzielle Mittel entstehen: Die Bauern müssen vor der Zertifizierung beraten werden, verbesserte Anbaumethoden sind in der Regel arbeits- und damit kostenintensiver. Die Verjüngung der Pflanzungen durch neue, krankheitsresistentere Kakaobäume erfordert Investitionen und führt in den ersten Jahren zu geringeren Ernten, da die Bäume erst einige Jahre wachsen müssen, bevor sie hohe Erträge bringen.

Derzeit werden die Kosten dieses Prozesses von den Bauern getragen. Schätzungen zufolge liegen allein die Ausgaben für die Schulungen, die ein Bauer durchlaufen muss, um zertifiziert zu werden, bei rund 80 Euro je Bauer. Von den rund 5,5 Mio. Kleinbauern werden derzeit bei den verschiedensten Initiativen allenfalls 580.000 (11 %) erreicht. Demnach müssten rund 400 Mio. Euro investiert werden, um alle Bauern zu erreichen. Dies ist ein Vielfaches der 75 Mio. US-Dollar, die die Unternehmen in den letzten 10 Jahren nach eigenen Aussagen in Projekte zur Verbesserung der Situation der Kakaoanbauer investiert haben. Doch zugleich entsprechen 400 Mio. Euro lediglich 0,56 % der 71 Mrd. Euro, die die Schokoladenindustrie allein im Jahr 2009 umsetzte (TCC 2010: 17ff).

Unklar ist zudem noch, ob für die zertifizierten Mengen überhaupt eine Nachfrage bestehen wird. Zwar liegen von einer Reihe von Unternehmen Absichtserklärungen vor, den Einkauf von zertifiziertem Kakao deutlich zu steigern, doch die Zusagen liegen weit unter den Mengen, die die Zertifizierungsorganisationen auf den Markt bringen wollen. Damit ist offen, ob die Bauern überhaupt von ihren Investitionen profitieren werden (TCC 2010: 11f). Es ist abzusehen, dass selbst beim Eintreffen der positivsten Prognosen auch im Jahr 2020 – 20 Jahre nach dem Harkin-Engel-Protokoll – der größte Teil der Ernten noch nicht zertifiziert sein wird. Damit wird es bei einem großen Teil des weltweit geernteten Kakaos weiterhin keine Nachweise geben, ob bei dessen Produktion menschenrechtliche Mindeststandards eingehalten wurden.

5.3.3 Ausblick

Bereits heute leiden Kleinerzeuger und Zulieferer in einigen Wirtschaftssektoren unter einer unübersichtlichen Standardvielfalt. Teilweise müssen sie die Standards mehrerer Abnehmer erfüllen und dies in Audits nachweisen. Angesichts der Kosten bei der Einführung von Zertifizierungen sowie den Aufwendungen für die Kontrollen stellt dies eine hohe Belastung dar (BMZ 2007: 6). Auch die Verbraucherinnen und Verbraucher drohen zunehmend den Überblick zu verlieren. Allein im Agrarbereich gibt es inzwischen mindestens 30 verschiedene Siegel. Beobachter des Marktes mahnen daher dringend eine Vereinheitlichung zumindest von solchen Standards an, die derzeit schon große Ähnlichkeiten aufweisen (Giovannucci 2009).



Im Kakaobereich droht ebenfalls eine zunehmende Unübersichtlichkeit. Neben Fairtrade, Utz Certified und Rainforest Alliance gibt es die verschiedensten Unternehmensinitiativen, deren Wirkungen für Verbraucherinnen und Verbraucher kaum zu überblicken sind.

Einige Unternehmen drängen die drei großen Zertifizierer, zumindest bei den Audits zusammenzuarbeiten und so Kosten zu minimieren. Um die weitere Kooperation zu unterstützen will die GTZ im Rahmen eines CCE ("Certification Capacity Enhancement for Cocoa in West Africa") genannten Vorhabens an gemeinsamen Standards arbeiten. In einem ersten Schritt geht es dabei um die Entwicklung von Standards dafür, was in der Kakaobranche als nachhaltig zu bezeichnen ist. Mit dabei sind unter anderem Mars, ADM, Barry Callebaut, IDH, Solidaridad sowie Fairtrade, Utz Certified und Rainforest Alliance (Carsten Schmitz-Hoffmann / GTZ, Email an den Verfasser vom 12.07.2010).

Die Zertifizierung von Kakao und damit verbunden die Rückverfolgbarkeit der Produkte könnte bei flächendeckender Einführung einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung der Kinderarbeit und zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in den Anbaugebieten leisten. Für die Kakao verarbeitenden Unternehmen bedeutet eine Rückverfolgbarkeit der Herkunft des Kakaos, dass sie sich der Verantwortung für die Lebenssituation der Bauern nicht mehr mit dem Verweis auf intransparente Handelsketten entziehen können.

Der Prozess, der zu einer Zertifizierung führt, kann den Bauern bessere Kenntnis über den Kakaomarkt vermitteln sowie zu einer stärkeren Vernetzung oder den Aufbau von Kooperativen beitragen. Das vermehrte Wissen und die gemeinsame Vermarktung wiederum stärken die Verhandlungsmacht gegenüber den Händlern, die die Ernten aufkaufen. Offensichtlich ist allerdings, dass dazu erhebliche Investitionen notwendig sind. Wer für diese aufkommen soll, ist offen. Darüber hinaus werden sich die Missstände in den Anbaugebieten nicht alleine durch eine Zertifizierung abschaffen lassen: Erforderlich sind neben einer Senkung von Kosten und einer Verbesserung der Produktion langfristig stabilere Preise und Einkommen, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

6. Grenzen der Ansätze der Industrie

Am Beispiel der Kakao- und Schokoladenbranche wird deutlich, dass auch in Deutschland operierende Unternehmen großen Einfluss auf die Lebensbedingungen der Bauern in den Anbauländern haben. Wenn in den Anbauländern international gültige Arbeitsstandards sowie nationale Gesetze gebrochen werden, sind die Unternehmen aufgrund ihrer Beschaffungskette direkt oder indirekt für diese Missstände mitverantwortlich. In den Vereinten Nationen ist in den vergangenen Jahren verstärkt darüber diskutiert worden, welche Verantwortung und daraus resultierenden Pflichten Unternehmen in der zunehmend globalisierten Weltwirtschaft haben, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten geht.



Zur Behebung offensichtlicher Verstöße gegen grundlegende Menschenrechtsstandards hat es insbesondere in der Frage der Kinderarbeit viele Initiativen gegeben. Doch gemessen an den Vorgaben, die derzeit in den Vereinten Nationen diskutiert werden, hat die Kakaobranche noch einen weiten Weg zu gehen.

6.1 Ruggies Vorschläge als Maßstab

Mit John Ruggie wurde vom Generalsekretär der Vereinten Nationen ein Sonderbeauftragter für Wirtschaft und Menschenrechte¹⁹ eingesetzt, der Studien über die Beachtung der Menschenrechte in internationalen Wirtschaftsbeziehungen auswertet und bereits mehrere Debatten angestoßen hat. Seit 2008 hat er jährlich einen Bericht für den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen vorgelegt (United Nations 2008, 2009, 2010). Darin betont er die Verpflichtung der Staaten, die Einhaltung der Menschenrechte zu garantieren und dies auch gegenüber der Wirtschaft durchzusetzen. Prinzipielle Verpflichtung und praktische Durchsetzung liegen dabei jedoch teilweise weit auseinander, wie die Debatte in der Kakaobranche zeigt.

Dies ist keine branchenspezifische Ausnahmerecheinung. Ruggie kommt nach der Auswertung von mehr als 300 Berichten über Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen zu dem Ergebnis, dass die Unternehmen für die Einhaltung einer Reihe grundsätzlicher Arbeitsrechte eine Mitverantwortung tragen. Dabei bezieht er ausdrücklich auch die Zulieferketten mit ein. Zu den von ihm eingeforderten Standards gehören die Abschaffung der Kinderarbeit, der Sklaverei und der Zwangsarbeit sowie das Recht auf eine sichere Arbeitsumgebung. Über die Arbeitsrechte hinaus betont er insbesondere das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, Bildung und soziale Sicherheit als grundlegende Menschenrechte (United Nations 2008: 15f).

Ruggie ist der Ansicht, dass die Unternehmen bei Missständen nicht auf die Verantwortung der Staaten verweisen können:

„The corporate responsibility to respect exists independently of States’ duties. Therefore, there is no need for the slippery distinction between ‘primary’ State and ‘secondary’ corporate obligations – which in any event would invite endless strategic gaming on the ground about who is responsible for what. Furthermore, because the responsibility to respect is a baseline expectation, a company cannot compensate for human rights harm by performing good deeds elsewhere“ (United Nations 2008: 17).

Vor dem Hintergrund, dass die Elfenbeinküste mit ihren Problemen – die von Kinderarbeit, Korruption in den zuständigen Behörden, der Finanzierung

¹⁹ Der offizielle Titel John Ruggies lautet: Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises.



von Diktatur und Rebellen bis hin zum Schmuggel reichen – der wichtigste Lieferant der deutschen Kakao- und Schokoladenbranche ist, stellt eine weitere Vorgabe Ruggies die Unternehmen vor große Herausforderungen:

„The corporate responsibility to respect human rights includes avoiding complicity. The concept has legal and non-legal pedigrees, and the implications of both are important for companies. Complicity refers to indirect involvement by companies in human rights abuses – where the actual harm is committed by another party, including governments and non-State actors. Due diligence can help a company avoid complicity” (United Nations 2008: 20).

Viele Unternehmen haben in ihrer alltäglichen Geschäftspraxis bislang keine Mechanismen aufgebaut, um dieser Verantwortung gerecht zu werden. Es gibt in vielen Fällen weder genaue Kenntnisse über die eigenen Pflichten noch über die Bereiche, in denen die eigene unternehmerische Tätigkeit zur Verletzung von Menschenrechten beiträgt oder sogar direkt dazu führt. Ruggie fordert daher, dass die Unternehmen sich zu ihrer Sorgfaltspflicht („*due diligence*“) bekennen. Sie sollen in ihren Geschäftsabläufen die Einhaltung nationaler Gesetze sicherstellen und grundsätzlich Menschenrechtsverletzungen vermeiden (United Nations 2008: 9).

Um der Sorgfaltspflicht nachzukommen, schlägt Ruggie vier Komponenten vor:

- eine Grundsatzerklärung zur Unternehmenspolitik, in der sich das Unternehmen verpflichtet, die Menschenrechte zu respektieren;
- die regelmäßige Überprüfung von gegenwärtigen und potenziellen Auswirkungen der Unternehmensaktivitäten auf die Menschenrechte;
- die Einbeziehung dieser Verpflichtungen und Bewertungen in interne Kontroll- und Aufsichtsmechanismen;
- die Nachverfolgung und Auswertung der Umsetzung, um Unternehmensrisiken zu identifizieren und den Opfern von Menschenrechtsverletzungen den Zugang zu Rechtsmitteln und Wiedergutmachung zu erleichtern (United Nations 2010: 17).

Ruggie sieht in der Umsetzung dieser Maßnahmen die Grundvoraussetzung zur Vermeidung von Menschenrechtsverletzungen in der Produktionskette:

„Each of these components is essential. Without them, a company cannot know and show that it is meeting its responsibility to respect. [...] Merely having a set of components in place, however, is no guarantee that the system will work. Accordingly, the Special Representative is also developing guidance points for their implementation. One example is that companies must understand that the responsibility to respect human rights is not a one-time transactional activity, but is ongoing and dynamic” (United Nations 2010: 17).



6.2 Kakaobranche am Anfang eines langen Prozesses

Vielen Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften gehen Ruggies Vorschläge nicht weit genug. Doch angewandt auf die Kakaobranche wäre die Umsetzung der vorgeschlagenen vier Elemente bereits ein großer Fortschritt, da menschenrechtliche Aspekte bei den Entscheidungen der meisten Unternehmen bisher nur einen nachrangigen Stellenwert einnehmen.

Wie gravierend die Probleme immer noch sind, zeigt die jährlich erscheinende Aufstellung des Arbeitsministeriums der USA von Produkten, die mit Hilfe von Kinder- oder Zwangsarbeit hergestellt wurden. Laut des Berichts von Ende 2009 arbeiten in Kamerun, Ghana und Guinea Kinder in der Kakaoindustrie, und in der Elfenbeinküste und Nigeria gibt es sowohl Kinder- als auch Zwangsarbeit (US DOL 2009: 22). In einem Bericht des State Department aus dem Jahre 2010 über weltweiten Menschenhandel werden Benin, Mali, Kamerun und Burkina Faso als Länder genannt, aus denen Kinder in andere Länder verkauft werden, wo sie anschließend im Kakaosektor arbeiten müssen. Hauptsächliches Zielland ist die Elfenbeinküste (US DOS 2010: 83, 95, 103, 123, 227).

Inzwischen haben die meisten Unternehmen der Kakaobranche, wie von Ruggie vorgeschlagen, Grundsatzserklärungen zu ihrer Unternehmenspolitik verfasst. Doch in der Regel bekennen sich die Unternehmen darin nicht zu einer umfassenden Verantwortung für die Einhaltung der Menschenrechte in den Kakaoanbaugebieten, sondern beschränken ihren Blickwinkel im Wesentlichen auf das Problem der Kinderarbeit. Von Ruggies zweitem Vorschlag, der regelmäßigen Überprüfung von Auswirkungen der Unternehmensaktivitäten auf die Menschenrechte, sind die Unternehmen auch zehn Jahre nach Beginn des Harkin-Engel-Prozesses weit entfernt. Dem größten Teil der Schokolade produzierenden Unternehmen ist nicht einmal bekannt, woher die Bohnen genau stammen. Selbst viele Hersteller der Rohware haben über die eigene Lieferkette nur einen begrenzten Überblick.

Allerdings versuchen einige Unternehmen der Branche, dies wie oben beschrieben zu ändern. Sie versuchen, mehr Kakao direkt von den Bauern oder von den Kooperativen zu beziehen und bekunden Interesse an einem Ausbau der Zertifizierung von Kakao durch Fairtrade, Rainforest Alliance und Utz Certified. Zugleich laufen über das ICI und die WCF verschiedene Programme zur Unterstützung der Bauern. Der Verlauf dieser Versuche zeigt jedoch die Grenzen des freiwilligen Prozesses auf. Fortschritte werden nur sehr langsam und in geringem Umfang erzielt. Nach derzeitigen Prognosen wird selbst bis zum Jahr 2020 nur ein kleiner Teil der Kakaoernte über zertifizierte und damit nachvollziehbare Wege vermarktet werden (siehe Kapitel 5.3).

Die von Ruggie geforderte Einbeziehung menschenrechtlicher Verpflichtungen in interne Kontroll- und Aufsichtsmechanismen erfordert Änderungen der Beschaffungswege und somit Investitionen. Der Wille der Unternehmen, für diese Prozesse mehr Geld zur Verfügung zu stellen, wird entscheiden, wie schnell es voran geht. Derzeit ist der Druck auf die Unternehmen groß, die eigene Beschaffungskette stärker zu kontrollieren. Allerdings kommt dieser



Druck – das belegen die Aussagen der Interviews sowie Äußerungen bei Hintergrundgesprächen mit Branchenvertretern – bei vielen Unternehmen weniger aus der Debatte um die Menschenrechte als aus der Befürchtung, bei schrumpfender Kakaoproduktion und steigenden Preisen für die Rohware die eigene Geschäftsgrundlage zu gefährden.

Dies birgt die große Gefahr, dass bei einem Erfolg der derzeit laufenden Aktivitäten die Anstrengungen mittelfristig wieder nachlassen werden: Die laufenden Projekte zielen sehr stark darauf ab, die Ernteerträge zu erhöhen. Da die Zyklen vom Pflanzen eines Kakaobaumes bis zu den ersten guten Ernten bei fünf bis zehn Jahren liegen, kann es sein, dass die Kakaoknappheit mittelfristig wieder behoben sein wird oder es sogar wieder zu einem Überangebot auf dem Markt kommen wird. Auf dem extrem volatilen Markt für Kakao kann dies bedeuten, dass in wenigen Jahren die Preise drastisch sinken werden. Dann wäre der Markt wieder in einer Konstellation, wie sie Ende der 1990er Jahre aufgrund der extrem niedrigen Preise mittverantwortlich für die sehr schlechte Lebenssituation der Bauern war. Bei Hintergrundgesprächen mit Branchenvertretern wurde dieses Szenario von einigen Gesprächspartnern für nicht unwahrscheinlich gehalten.

Ruggies letzte Forderung, über genauere Daten zur Umsetzung der Unternehmenspolitik Unternehmensrisiken zu identifizieren und den Opfern von Menschenrechtsverletzungen den Zugang zu Rechtsmitteln und Wiedergutmachung zu erleichtern, wird nicht einmal in Ansätzen umgesetzt. Mehrere Unternehmen sagen, sie können Kinder- und Zwangsarbeit bei ihren Lieferanten nicht ausschließen. Keines der Unternehmen macht Angaben zu den Einkommen der Bauern und kann so garantieren, dass diesen ein menschenwürdiges Leben möglich ist. Ein weiteres großes Problem ist, dass viele Initiativen ihren Fokus zur Reduzierung von Kinderarbeit nur auf Ghana und die Elfenbeinküste legen. Damit werden weite Teile der Anbauggebiete nicht erfasst, in denen Kinderarbeit nicht minder verbreitet ist, darunter weitere Staaten in Westafrika wie Nigeria, wo ebenfalls erhebliche Probleme vorhanden sind. Trotz schlechter Datenlage über die Situation in Ecuador ist zudem davon ausgehen, dass auch außerhalb Westafrikas noch erheblicher Handlungsbedarf besteht. Darüber hinaus dürfen die Unternehmen nicht ignorieren, dass es neben der Kinderarbeit noch weitere gravierende Probleme in der Beschaffungskette für Kakao gibt. Dies zeigt der Kakaomarkt in Togo, dem zweitwichtigsten Lieferanten Deutschlands: Kakao aus Togo stammt größtenteils aus den Nachbarländern. Wer diesen kauft, unterstützt damit sehr wahrscheinlich Steuerhinterziehung und im schlimmsten Fall sogar die Finanzierung von Rebellen in der Elfenbeinküste. Auch dies ist mit den Forderungen, die Ruggie an Unternehmen stellt, nicht vereinbar.



7. Handlungsempfehlungen für staatliche und private Akteure

Ein Teil der Kakao und Schokolade verarbeitenden Unternehmen beginnt, die eigene Lieferkette zu kontrollieren und Missstände in den Anbauländern von Kakao anzugehen. Der Weg zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Produktionskette ist allerdings noch weit. Die Politik, Unternehmen sowie Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland können dazu beitragen, dass dieser Weg schneller zurückgelegt wird.

75

Handlungsempfehlungen für die Bundesregierung

Aufmerksamkeit schaffen

Entscheidend für die Verbesserung der sozialen, menschenrechtlichen und ökologischen Situation entlang der Produktionskette von Kakao ist der Aufbau neuer Beschaffungswege. Die Bundesregierung kann diese auf mehreren Ebenen fördern. Sie könnte in einem ersten Schritt nach dem Vorbild der Niederlande (siehe Kapitel 5) einen Runden Tisch einberufen, an dem über die sozialen und ökologischen Bedingungen in der Lieferkette debattiert wird:

- Ein von mehreren Ministerien – z.B. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Wirtschaftsministerium, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz – einberufener und moderierter Runder Tisch sollte Unternehmen dazu bewegen, sich zu einem Ausbau des Einkaufs von Kakao aus nachweislich nachhaltigem Anbau zu verpflichten. Dabei sollten Zeiträume und Mengenvorgaben öffentlich festgelegt werden.

Internationalen Rechtsrahmen ausbauen

John Ruggie weist in seinen Studien nachdrücklich auf die Schwächen des internationalen Rechts bei der Sanktionierung von Verstößen gegen die Menschenrechte durch multinationale Unternehmen hin. Die geschilderten Probleme in der Lieferkette von Kakao bestätigen viele seiner Kritikpunkte. Die Bundesregierung als Vertretung einer der weltweit mächtigsten Wirtschaftsnationen sollte Ruggies Reformvorschläge aufnehmen:

- Die Bundesregierung sollte auf internationaler Ebene rechtsverbindliche soziale und ökologische Standards einfordern, an die sich international operierende Unternehmen halten müssen. Verstöße gegen diese Standards müssten Sanktionen für die Unternehmen nach sich ziehen.

Ein konkreter Ansatzpunkt könnten die derzeit laufenden Verhandlungen über die „Leitsätze für multinationale Unternehmen“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sein: Alle deutschen Unternehmen sind in der Pflicht, diese Leitsätze bei ihren Auslandsgeschäften



zu erfüllen. Die im Jahr 1976 entworfene freiwillige Vereinbarung bezieht seit einer Überarbeitung im Jahr 2000 auch globale Lieferketten ausdrücklich mit ein. Verstöße werden bislang in der Regel jedoch nicht sanktioniert, da ihre Einhaltung der Leitsätze nicht vor Gericht einklagbar ist. Sie konnten daher bislang nur wenig Wirkung entfalten, was sich jedoch ändern ließe:

- Die Bundesregierung sollte sich im derzeit laufenden Revisionsverfahren für eine Verschärfung der „Leitsätze für multinationale Unternehmen“ der OECD einsetzen, um diese zu verbindlichen und sanktionierbaren Richtlinien für deutsche Unternehmen ausbauen.

Nationalen Rechtsrahmen ausbauen

Auf nationaler Ebene kann die Bundesregierung Kakao und Schokolade verarbeitende Unternehmen dazu verpflichten, regelmäßig und umfassend über die sozialen, menschenrechtlichen und ökologischen Bedingungen in ihrer Lieferkette zu berichten:

- Die Vorlage von Berichten über soziale, menschenrechtliche und ökologische Bedingungen in der Lieferkette sollte eine Voraussetzung für die Zulassung an der Börse werden.
- Die Berichtspflicht sollte auf den Einzelhandel ausgedehnt werden, der mit Schokoladeprodukten handelt. Damit könnten auch die umfangreichen Importe von Schokolade erfasst werden.

Verbraucherinnen und Verbraucher haben bislang nur sehr eingeschränkte Rechte, wenn sie nach den Bedingungen in der Lieferkette von Unternehmen fragen. Eine Stärkung dieser Rechte könnte den bewussteren Einkauf fördern und die Unternehmen belohnen, die Missstände in ihrer Beschaffungskette beseitigt haben:

- Mit einer Verschärfung und Erweiterung des Verbraucherinformationsgesetzes könnte sichergestellt werden, dass Verbraucherinnen und Verbraucher mehr Informationen über die Arbeitsbedingungen bei der Produktion der von ihnen erworbenen kakaohaltigen Produkte erhalten. Dies würde die Verbraucherinnen und Verbraucher in die Lage versetzen, bei ihrer Kaufentscheidung nachhaltig handelnde Unternehmen zu bevorzugen.

Handlungsempfehlungen für Unternehmen

Kakao und Schokolade verarbeitende Unternehmen

Eine Reihe der Kakao und Schokolade verarbeitenden Unternehmen stellt sich ihrer Verantwortung bei der Durchsetzung eines sozial und ökologisch verträglichen Anbaus von Kakao. Voraussetzung für die nachprüfbar Beseitigung bestehender Probleme ist ein Überblick darüber, woher die Rohstoffe für ihre Produkte stammen und welche Missstände es in den Anbaugebieten gibt:



- Die Unternehmen müssen ihre Beschaffungsketten so gestalten, dass sie die Herkunft des von ihnen verarbeiteten Kakaos kennen. Dazu müssen Handelswege verkürzt und Kontrollen aufgebaut werden.
- Die Wertschöpfungskette muss auch für Verbraucherinnen und Verbraucher transparent gemacht werden, damit diese den Weg vom Rohstoff zum Endprodukt nachvollziehen können.

Die Projekte der Branche kommen nur langsam voran und erreichen erst einen kleinen Teil der Kakaobauern:

- Bestehende Initiativen zur Reduzierung der Kinderarbeit und zur Verbesserung der Lebenssituation auf den Bauernhöfen müssen erweitert und, wo erforderlich, neu aufgebaut werden.
- Die dazu notwendigen finanziellen Mittel sind in den Unternehmen vorhanden und sollten umgehend zur Verfügung gestellt werden.

Die Programme zur Erhöhung der Ernteerträge je Hektar könnten dazu führen, dass in wenigen Jahren wieder ein Überangebot von Kakao auf dem Markt ist und der Preis deutlich fällt:

- Die Unternehmen müssen Kakaopreise in einer Höhe garantieren, die den Bauern ein menschenwürdiges Leben ermöglichen und Kinderarbeit überflüssig machen.

Gemeinsames Vorgehen

Derzeit gibt es zwar eine Vielzahl von Initiativen einzelner Unternehmen und deren Verbänden. Hinzu kommen die Programme der Regierungen der Anbauländer, von Nichtregierungsorganisationen und Institutionen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Bei diesen Aktivitäten fehlen jedoch eine zentrale Koordination sowie der Austausch über Erfahrungen mit Projekten, die sich als besonders wirkungsvoll zur Verbesserung der Situation der Kakaobauern und ihrer Familien erwiesen haben. Dies ist eine Problematik, die in der Entwicklungszusammenarbeit oft zu beobachten ist. Daher haben sich die großen Geberländer in der Erklärung von Paris (2005) und dem Accra Aktionsplan (2008) verpflichtet, ihre Entwicklungszusammenarbeit stärker aufeinander abzustimmen, sowie die Eigenverantwortung der Regierungen der Entwicklungsländer in den Vordergrund zu stellen. Darüber hinaus soll die Wirksamkeit der Projekte regelmäßig überprüft und in einer Bilanz bewertet werden. Ein solcher Prozess fehlt derzeit im Kakao- und Schokoladensektor:

- Die Initiativen der Verbände und Unternehmen der Kakao- und der Schokoladeindustrie sollten stärker aufeinander eingehen und eng mit den Programmen der Regierungen in den Anbauländern abgestimmt werden.
- Die Initiativen sollten darüber hinaus regelmäßig auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.



Handlungsempfehlung für den Einzelhandel

Gefordert sind nicht nur die Kakao und Schokolade verarbeitenden Unternehmen. Auch der von ihnen belieferte Einzelhandel muss seiner Verantwortung gerecht werden:

- Der Einzelhandel sollte Auflagen für seine Lieferanten erlassen und Nachweise über die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards fordern.

Handlungsempfehlung für Banken und Investoren

Auch Banken und Investoren müssen den Veränderungsprozess fördern:

- Wer Geld in die Kakao und Schokolade verarbeitenden Unternehmen investiert, diesen Kredite zur Verfügung stellt oder an der Börse mit Kakaozertifikaten spekuliert, sollte nachprüfbare Auskünfte über die soziale, menschenrechtliche und ökologische Situation im Kakaoanbau zur Voraussetzung für den Abschluss von Geschäften machen.

Handlungsempfehlungen für Konsumentinnen und Konsumenten

Die Unternehmen entlang der Produktionskette von Kakao und Schokolade werden verstärkt reagieren, wenn die Verbraucherinnen und Verbraucher beginnen, Rechenschaft über die Standards bei der Herstellung der von ihnen gekauften Produkte zu verlangen:

- Ein erster Schritt kann hier die Nachfrage beim Einzelhandel sein, ob dieser weiß, woher die Schokolade kommt und unter welchen Bedingungen der Kakao angebaut und geerntet wurde.
- Zudem sollten die Bürgerinnen und Bürger von der Bundesregierung fordern, die gesetzlichen Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Unternehmen über ihre Lieferkette Auskunft geben und verantwortlich handeln (siehe oben).



8. Bibliographie

Interviews und Gespräche

Telefonat mit Elena Mihaylova, Utz Certified, 22.6.2010

Telefonat mit Heike Gethöffer, Transfair, 26.6.2010

Gespräch mit Edward Millard, Dagmar Seyfert und Sascha Tischler, Rainforest Alliance, 16.6.2010

Gespräch mit Elena Rueda und Carsten Schmitz-Hoffmann, GTZ, 28.6.2010

Teilnahme am „Geneva Cocoa Meeting“, 06.07.2010

Weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Niels Vandereyken / Stop the Traffik (Belgien)

Marieke Poissonnier / Oxfam Wereldwinkels (Belgien)

Janna Busse / Fairfood (Deutschland)

Julia Schouten und Jos Hendriks, FNV Bondgenoten (NL)

Antonie Fountain / Stop the Traffik Netherlands (NL)

Bärbel Weiligmann und Gijs Verbraak / Tropical Commodity Coalition (NL)

Isolda Agazzi / Alliance Sud (Schweiz)

Andrea Hüsser / Berne Declaration (Schweiz)

Asti Roesle / Greenpeace (Schweiz)

Jens Soth / Helvetas (Schweiz)

Sue Longley / IUF-Zentrale (Schweiz)

Sekundärliteratur

ACDI/VOCA 2008: Ecuador – Success Alliance Project Profile 3/2008.

[http://www.acdivoca.org/852571DC00681414/Lookup/Ecuador-SUCCESS-Alliance/\\$file/Ecuador-SUCCESS-Alliance.pdf](http://www.acdivoca.org/852571DC00681414/Lookup/Ecuador-SUCCESS-Alliance/$file/Ecuador-SUCCESS-Alliance.pdf) (02.09.2010).

Ahemba, Tume 2010a: Nigerian cocoa exports rise 8.3 pct in Jan: agency, in Reuters Online.

<http://af.reuters.com/article/investingNews/idAFJJOE63F0JP20100416> (02.09.2010).

Ahemba, Tume 2010b: Nigerian cocoa growers worry about government neglect – Interview, in: Reuters Online.

<http://www.theafricareport.com/last-business-news/3291219-Nigerian%20cocoa%20growers%20worry%20about%20govt%20neglect.html> (02.09.2010).



- Allais, Federico Blanco / Hagemann, Frank 2008: Child labour and education: Evidence from SIMPOC surveys. Working Paper, Geneva June 2008.
<http://www.ilo.org/ipecinfo/product/viewProduct.do?productId=8390>
(02.09.2010).
- BDSI (Bundesverband der deutschen Süßwarenindustrie) 2010a: Rohkakaolieferländer Deutschlands.
http://www.bdsi.de/zoom/rohkakaolieferlaender_2009 (02.09.2010).
- BDSI 2010b: Kakao- und Kakaoerzeugnisse für die deutsche Schokoladenindustrie – Gesamtjahr 2009 in Tonnen.
http://www.bdsi.de/zoom/schoko_production_09 (02.09.2010).
- BDSI 2010c: Produktion von Schokolade und Schokoladenwaren 2009.
http://www.bdsi.de/zoom/schoko_production_09 (02.09.2010).
- Bhagwati, J., 1958: Immiserizing Growth: A Geometrical Note, in: Review of Economic Studies, Bd. 25, 1958.
- Blas, Javier 2010: A bitter Harvest, in: Financial Times Magazine, May 29/30 2010: 17-23.
- BMZ (Hrsg.) 2007: Evaluierungsberichte 042 - Einführung freiwilliger sozialer und ökologischer Standards in Entwicklungsländern - Kurzfassung der Evaluierung.
- Boas, Morten / Huser, Anne 2006: Child labour and cocoa production in West Africa – The case of Côte d’Ivoire and Ghana.
<http://www.fafo.no/pub/rapp/522/522.pdf#search=%22Fafo%20cocoa%22>
(02.09.2010).
- Bremer, Frank 2007: Combat against Child Trafficking and the worst Forms of Child Labour in Côte d’Ivoire, Project Situation in June 2007 and Opportunities for Partnerships, Hrsg.: GTZ, Projet LTTE: Lutte contre la Traite et les pires Formes de Travail des Enfants.
<http://www.gtz.de/en/dokumente/en-ci-Project-LTTE-situation-July-07.pdf>
(02.09.2010).
- CAOBISCO (Association of chocolate, biscuit and confectionery industries of Europe) o.J.: Ranking of Consumption Chocolate Confectionery.
http://www.caobisco.com/doc_uploads/Charts/ranking_of_consumption_chocolate_confectionery_2008.pdf (02.09.2010).
- Cappelle, Jan 2008: Towards a Sustainable Cocoa Chain, Oxfam International Research Report, Dezember 2008.
http://www.oxfam.org.uk/resources/policy/trade/downloads/research_sustainable_cocoa_chain.pdf (02.09.2010).



CBI Market Information Database 2009: The coffee, Tea and Cocoa Market in the EU, June 2009.

CBI Market Information Database 2010: The coffee, Tea and Cocoa Market in Germany, February 2010.

CBI Market Information Database 2010a: The coffee, Tea and Cocoa Market in the EU, February 2010.

Chatterjee, Sumana / Elias, Jaan 2007: Cadbury. An Ethical Company Struggles to Insure the Integrity of Its Supply Chain, yale case 07-039 november 27, 2007 (revised august 24, 2008).
http://mba.yale.edu/news_events/pdf/cadburycase.pdf (02.09.2010).

Coulibaly, Loucoumane 2010: Ivory Coast farmers' young abandoning cocoa, in: Reuters Online, 16.09.2010.
<http://af.reuters.com/article/commoditiesNews/idAFCO64018020100916> (16.09.2010).

Djajusman, Darmawan 2007: „Indonesia Roadmaps for Cocoa Sustainability“, The Investment Coordinating Board, Republic of Indonesia, Oktober 2007.
<http://www.worldcocoaoundation.org/about/documents/D.Djajusman.pdf> (02.09.2010).

Dogbevi, Emmanuel K. 2010: Ghana sets up committee to fight cocoa smuggling as country loses about \$340m, in: Ghana Business News Online, 09.09.2010.
<http://www.ghanabusinessnews.com/2010/09/09/ghana-sets-up-committee-to-fight-cocoa-smuggling-as-country-loses-about-340m/> (10.09.2010).

Dzawu, Moses 2010: Ghana Loses as Many as 80,000 Tons of Cocoa to Smuggling, Bloomberg Businessweek 14.06.2010.
<http://www.businessweek.com/news/2010-06-14/ghana-loses-as-many-as-80-000-tons-of-cocoa-to-smuggling.html> (02.09.2010).

eca (european cocoa association) / CAOBISCO (Association of chocolate, biscuit and confectionery industries of Europe) 2010: Initial Response to the European Commission Staff Working Document Combating Child Labour.
http://eca2.xsite.be/public/uploads/files/Microsoft%20Word%20-%20Initial%20response%20to%20the%20EC%20staff%20working%20document%20on%20Child%20Labour-April2010%20_2_.pdf (02.09.2010).

ECOWAS-SWAC/OECD 2007: Atlas on regional Integration in West Africa. Economic Series: Cocoa – September 2007.
<http://www.oecd.org/dataoecd/51/11/39596493.pdf> (02.09.2010).

EFFAT (European Federation of Food, Agriculture and Tourism Trade Union) 2009: Newsletter Nummer 1 – Herbst 2009.



EFFAT (European Federation of Food, Agriculture and Tourism Trade Union) 2010: Newsletter Nummer 2 – Herbst 2010.

Ellis, Karen / Keane, Jodie 2008: A Review of Ethical Standards and Labels: Is there a gap in the market for a new 'Good for Development' label? ODI Working Paper 297, November 2008. Overseas Development Institute, London.
<http://www.odi.org.uk/resources/download/2538.pdf> (02.09.2010).

Elshof, Paul 2010: The Belgian chocolate sector. Role and importance of Belgium in the cocoa and chocolate chain, June 2010.

EU (Kommission der Europäischen Gemeinschaften) 2009: Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung: Die Rolle des Fairen Handels und handelsbezogener nichtstaatlicher Nachhaltigkeitskonzepte – Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament und den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss, 05.05.2009.
<http://trade.ec.europa.eu/doclib/html/143091.htm> (02.09.2010).

Fafo AIS / Khulisa Management Services (Pty) Ltd 2009: Strategy Report - Verification of Certification Activities in West African Cocoa Sector, Januar 2009.
http://admin.csrwire.com/system/report_pdfs/529/original/1234275973_Strategy_Report_from_Verifiers_Jan_2009_dated.pdf (02.09.2010).

Fafo AIS / Khulisa Management Services (Pty) Ltd 2009a: Final Verifications Report: Côte d'Ivoire – Verification of Certification Activities in West African Cocoa Sector.

Fafo AIS / Khulisa Management Services (Pty) Ltd 2009b: Final Verifications Report: Ghana – Verification of Certification Activities in West African Cocoa Sector.

Fold, Niels 2008: Transnational Sourcing Practices in Ghana's Perennial Crop Sectors, in: Journal of Agrarian Change, Vo. 8 No.1, Januar 2008: 94 - 122.
<http://www.worldcocoafoundation.org/scientific-research/research-library/documents/Fold2008.pdf> (02.09.2010).

Fold, Niels 2010: Angebotssicherheit in kleinbäuerlich dominierten Wertschöpfungsketten. Private Regulierung der westafrikanischen Kakaoproduktion, in: Fischer, Karin / Reiner, Christian / Staritz, Cornelia (Hg.) 2010: Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien 2010.

Gilbert, Christopher L. 2006: Value Chain Analysis and Market Power in Commodity Processing with Application to the Cocoa und Coffee Sectors, Università' Degli Studi di Trento, Discussion Paper No. 5, 2006.
http://www-econo.economia.unitn.it/new/pubblicazioni/papers/5_06_gilbert.pdf (02.09.2010).



- Giovanucci Daniele 2009: Combining Efforts, 01-10-2009, Amsterdam, TCC Combining Efforts Conference.
www.teacoffeecocoa.org/tcc/content/.../Combining_Efforts_2009_web.pdf (02.09.2010).
- Global Chocolate and Cocoa Industry 2010: Global Chocolate and Cocoa Industry Reaffirms Long-Term Commitment to Responsible Cocoa Farming Through New Partnership.
<http://www.prnewswire.com/news-releases/global-chocolate-and-cocoa-industry-reaffirms-long-term-commitment-to-responsible-cocoa-farming-through-new-partnership-102806219.html> (16.09.2010).
- Global Exchange et al (Hg.) 2010: Time to Raise the Bar: The Real Corporate Social Responsibility for the Hershey Company.
http://www.laborrights.org/sites/default/files/publications-and-resources/HersheyReport2010_0.pdf (17.09.2010).
- Gockowski, James 2008: The Analysis of Policies, Productivity and Agricultural Transformation in the Cocoa-Producing Rural Economies of West Africa, STCP (The Sustainable Tree Crops Program) Phase II Program Document, Technical Report – Executive Summary.
- Gockowski, James / Oduwole, S. 2001: Findings from a 2001 survey of cocoa producing households.
- GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) (Hrsg.) 2009: Realise the difference. Impacts of the Public Private Partnership Project PPDC Market-oriented Promotion of Certified Sustainable Cocoa Production in Côte d'Ivoire, based on the December 2008 interim evaluation report.
<http://www2.gtz.de/dokumente/bib/gtz2009-0121en-certified-cocoa.pdf> (02.09.2010).
- Guesnet, Lena / Müller, Marie / Schure, Jolien 2009: Natural Resources in Côte d'Ivoire: Fostering Crisis or Peace? The Cocoa, Diamond, Gold and Oil Sectors, BICC brief 40, November 2009.
<http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/briefs/brief40/brief40.pdf> (02.09.2010).
- ICCO Market Committee 2007: Study on the Impact of Terminal Markets on Cocoa Bean Prices, Juni 2007.
- ICCO (International Cocoa Organization) Executive Committee 2008: Annual Forecasts of Production and Consumption and Estimates of Production Levels to Achieve Equilibrium in the World Cocoa Market, März 2008.
<http://www.icco.org/Attachment.aspx?id=0x464890> (02.09.2010).
- ICCO Executive Committee 2008a: Assessment of the Movements of Global Supply and Demand, April 2008.



<http://www.icco.org/statistics/other.aspx> (02.09.2010).

ICCO Executive Committee 2009: Annual Forecasts of Production and Consumption and Estimates of Production Levels to Achieve Equilibrium in the World Cocoa Market, Mai 2009.

ICCO 2010: Quarterly bulletin of Cocoa Statistics, Volume XXXVI No. 2, Cocoa Year 2009/10.

ICCO 2010b: Quarterly bulletin of Cocoa Statistics, Volume XXXVI No. 3, Cocoa Year 2009/10.

ICI (International Cocoa Initiative) 2008: Achievements in Côte d'Ivoire, Dezember 2008.

<http://www.cocoainitiative.org.org/national-authorities.html> (12.03.09).

ICI 2008a: Achievements in Ghana, Dezember 2008.

<http://www.cocoainitiative.org/international-institutions.html> (12.03.09).

ICVB (International Cocoa Verification Board) 2010: Considerations in Setting Future Directions for Eliminating WFCL and FAL in the Cocoa Sector.

http://www.cocoaverification.net/Docs/Considerations_in_Setting_Future_Directions_for_Eliminating_WFCL_and_FAL_in_the_Cocoa_Sector_FINAL_FOR_DISSEMINATION.pdf (07.11.2010).

IDH (Dutch Sustainable Trade Initiative) (Hrsg.) 2010: Sustainable Cocoa for the Dutch Market Analysis of the Dutch cocoa sector, February 2010.

www.duurzamehandel.com/site/getfile.php?id=84 (02.09.2010).

IDS (Institute of Development studies) and the University of Ghana (Hg.) 2008: mapping sustainable production in Ghanaian cocoa – Report to Cadbury.

<http://collaboration.cadbury.com/SiteCollectionDocuments/Mapping%20Sustainable%20Production%20in%20Ghanaian%20Cocoa%20Study.pdf> (02.09.2010).

IITA (International Institute of Tropical Agriculture) 2002: Summary of Findings from the Child Labor Surveys in the Cocoa Sector of West Africa: Cameroon, Côte d'Ivoire, Ghana and Nigeria, July 2002.

<http://www.dol.gov/ilab/media/reports/iclp/cocoafindings.pdf> (02.09.2010).

IITA 2002a: Child Labor in the Cocoa Sector of West Africa. A synthesis of findings in Cameroon, Côte d'Ivoire, Ghana and Nigeria, August 2002.

<http://www.globalexchange.org/campaigns/fairtrade/cocoa/IITACocoaResearch.pdf> (02.09.2010).

ILO (International Labour Organization) 1998: Kinderarbeit. Gezielt gegen das Unerträgliche. Internationale Arbeitskonferenz, 86, Tagung 1998, Report VI (1).



ILO 2007: Rooting out child labour from cocoa farms, Paper No. 1: A synthesis report of five rapid assessments.

<http://www.ilo.org/ipeinfo/product/viewProduct.do?productId=6444>
(02.09.2010).

ILO 2007a: Rooting out child labour from cocoa farms, Paper No. 2: Safety and health hazards.

<http://www.ilo.org/ipeinfo/product/viewProduct.do?productId=6445>
(02.09.2010).

ILO 2007b: Rooting out child labour from cocoa farms, Paper No. 3: Sharing experiences.

<http://www.ilo.org/ipeinfo/product/viewProduct.do?productId=6446>
(02.09.2010).

ILO 2010: Accelerating action against child labour. Report of the Director-General - Global Report under the follow-up to the ILO Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work. International Labour conference, 99th Session 2010.

www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---.../wcms_126752.pdf
(02.09.2010).

IPEC (International Programme on the Elimination of Child Labour) 2005: combating child labour in cocoa growing.

http://www.ilo.org/public/english/standards/ipe/themes/cocoa/download/2005_02_cl_cocoa.pdf (02.09.2010).

ILRF (International Labour Rights Forum) 2008: The Cocoa Protocol: Success or Failure?, Juni 2008.

<http://www.laborrights.org/stop-child-labor/cocoa-campaign/resources/10719> (02.09.2010).

ILRF 2009: Chocolate Company Scorecard 2009: The Sweet and the Bitter, Februar 2009.

www.laborrights.org/files/ChocolateScorecard09.pdf (02.09.2010).

ILRF 2010: Broken Hearts: A Review of Industry Efforts to Eliminate Child Labor in the Cocoa Industry, January 25, 2010.

<http://www.laborrights.org/sites/default/files/publications-and-resources/BrokenHearts2010.pdf> (02.09.2010).

Ilston, Gemma 2009: Operation rescues children from labour exploitation, www.policeprofessional.com (13.08.2009).

IMF (International Monetary Fund) 2007: Côte d'Ivoire: 2007 Article IV Consultation and Request for Emergency Post-Conflict Assistance-Staff Report; Staff Statement; Staff Supplement; Public Information Notice and Press Release on the Executive Board Discussion; and Statement by the Executive Director for Côte d'Ivoire, IMF Country Report No. 07/312, September 2007.



<http://www.imf.org/external/pubs/cat/longres.cfm?sk=21322.0> (02.09.2010).

Jano, Pilar / Mainville, Denise 2007: The Cacao Marketing Chain in Ecuador: Analysis of Chain Constraints to the Development of Markets for High-Quality Cacao, Department for Agricultural & Applied Economics Virginia Tech, Parma, Italy 2007.

http://econegociosagricolas.com/ena/files/C_The_cacao_Marketing_chain_in_ecuador_2007.pdf (02.09.2010).

Jahberg, Heike 2010: Die Schokoladenseite, in: Tagesspiegel, 5.3.2010.

<http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/verbraucher/die-schokoladenseite/1713054.html> (02.09.2010).

Krisnamurthi, Bayu 2007: Indonesia Cacao: "Awaken the Giant Within", Coordinating Ministry for Economics Affairs, Government of Indonesia, 2007.

<http://www.worldcocoafoundation.org/scientific-research/research-library/documents/6.Menko.pdf> (02.09.2010).

Lauenstein, Christian 2009: Hohe Kakaopreise vermiesen Schokoladen-Firmen das Geschäft, in: Financial Times Deutschland, 11.12.2009.

Marschatz, Astrid 2005: National Report on the Results of the Child Labour Survey in Ecuador, Hg.: ILO / IPEC / SIMPOC.

<http://www.ilo.org/ipecinfo/product/viewProduct.do?productId=5171> (02.09.2010).

Nitamoah, Augustine/ Afrane, George 2008: Environmental impacts of cocoa production and processing in Ghana: life cycle assessment approach, in: Journal of Cleaner Production 19 (2008): 1735 - 1740.

<http://orton.catie.ac.cr/repdoc/A3660I/A3660I.PDF> (02.09.2010).

Nwanma, Vincent 2010: Nigerian Cocoa Group Asks New Minister for a Nationwide Policy, in: Bloomberg News, 7.4.2010.

<http://www.bloomberg.com/news/2010-04-07/nigerian-cocoa-group-calls-on-new-minister-to-develop-a-nationwide-policy.html> (02.09.2010).

OECD 2008: The OECD Guidelines For Multinational Enterprises.

www.oecd.org/dataoecd/56/36/1922428.pdf, (02.09.2010).

Off, Carol 2006: Bitter Chocolate – Investigating the Dark Side of the World's Most Seductive Sweet, Random House Canada, 2006.

Oxfam Novib 2009 (Hrsg.) 2009: Eerlijk duurt het langst. De Nederlandse chocoladebranche doorgelicht.

www.teacoffeecocoa.org/tcc/.../Eerlijk%20duurt%20het%20langst_def.pdf (02.09.2010).

Payson Center for International Development and Technology Transfer - Tulane University 2008: Oversight of Public and Private Initiatives to Eliminate

the Worst Forms of Child Labor in the Cocoa Sector in Côte d'Ivoire, Second Annual Report, September 2008.

<http://www.childlabor-payson.org/FINAL%20Second%20Annual%20Report.pdf> (02.09.2010).

Payson Center for International Development and Technology Transfer - Tulane University 2009: Oversight of Public and Private Initiatives to Eliminate the Worst Forms of Child Labor in the Cocoa Sector in Côte d'Ivoire, Third Annual Report, September 2009.

<http://www.childlabor-payson.org/Third%20Annual%20Report.pdf> (02.09.2010).

Payson Center for International Development and Technology Transfer - Tulane University 2010: Progress Made Under the Harkin-Engel Protocol to Develop and Implement Certification, Monitoring, Verification Systems, as well as Remediation Activities Fourth Annual Consultative Meeting Accra, Ghana June 11, 2010.

http://www.childlabor-payson.org/meetings/Ghana_Consultative_Meeting_2010/Presentations4.html (02.09.2010).

Payson Center for International Development and Technology Transfer - Tulane University 2010a: Oversight of Public and Private Initiatives to Eliminate the Worst Forms of Child Labor in the Cocoa Sector in Côte d'Ivoire, Fourth Annual Report, September 30, 2010.

<http://childlabor-payson.org/Final%20Fourth%20Annual%20Report.pdf> (02.11.2010).

Republic of Côte d'Ivoire 2007: Steering Committee for the Child Labour Monitoring System within the Framework of Certification of the Cocoa Production Process – Initial Diagnostic Survey – Final Report, November 2007.

http://www.cocoaverifcation.net/Docs/CdI_pilot_survey_report.pdf (02.09.2010).

Republic of Côte d'Ivoire 2008: Steering Committee for the Child Labour Monitoring System within the Framework of Certification of the Cocoa Production Process – National Initial Diagnostic Survey – Final Report, Juni 2008.

[http://www.cocoaverifcation.net/Docs/Rapport_Final_EID_Extension_2007_2008_Eng_\(2\).pdf](http://www.cocoaverifcation.net/Docs/Rapport_Final_EID_Extension_2007_2008_Eng_(2).pdf) (02.09.2010).

Republic of Ghana 2007: Pilot Labour Survey in Cocoa Production in Ghana - 2006, Briefing Document for Stakeholders, April 2007.

www.childprotection.gov.gh/PDF&DOC/Briefing_Document.pdf (08.09.2009).

Republic of Ghana 2008: Cocoa Labour Survey in Ghana – 2007/2008, Juni 2008.

http://www.cocoaverifcation.net/Docs/Rapport_Final_EID_Extension_2007_2008_Eng.pdf (02.09.2010).





Reuters 2010: Vietnam Aims for 108.000 tonnes Cocoa by 2015, Reuters Online, 11.6.2010.

Ruf, Francois 2007: The cocoa sector – Expansion, or green and double green revolutions, ODI (Overseas Development Institute), Background Note, Dezember 2007.
<http://www.odi.org.uk/resources/download/419.pdf> (02.09.2010).

Salaam-Blyther, Tiaji / Hanrahan, Charles / Cook, Nicolas 2005: Child Labor in West African Cocoa Production: Issues and U.S. Policy, CRS Report for Congress July 13, 2005.
<http://www.nationalaglawcenter.org/assets/crs/RL32990.pdf> (02.09.2010).

Santos, Paulo / Vigneri, Marcella 2008: What Does Liberalization without Price Competition Achieve: The Case of Cocoa in Ghana, International Food Policy Research Institute, Dezember 2008.
http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/51660/2/IAAE_568.pdf (02.09.2010).

Schoof, Renee 2010: U.S., industry pledge millions to end child labor in cocoa harvests.
<http://www.thestate.com/2010/09/13/1463952/us-industry-pledge-millions-to.html> (16.09.2010).

Sheth, Anita 2009: Such a Long Journey: Barriers to Eliminating Child Trafficking for Labor Purposes in the West African Cocoa Value Chain. The Protection Project Journal of Human Rights and Civil Society, Issue 2, Fall 2009: 53 - 101.

Solórzano, Lorena S. 2008: Commercial Opportunities and Marketing Potential – Ecuador, Vortrag vom 22.5.2008.
<http://www.worldcocoafoundation.org/who-we-are/partnership-meetings/pdfs/LSolorzano.pdf> (02.09.2010).

Solórzano, Lorena S. 2008a: Cocoa: Ecuador's important product.

TCC (Tropical Commodity Coalition (Hg.) 2008: Sweetness follow. A rough guide towards a sustainable Cocoa Sector, 2nd edition, August 2008.
<http://www.teacoffeecocoa.org/tcc/Publications/Our-publications> (02.09.2010).

TCC 2009 (Hg.): Cocoa Barometer 2009, März 2009.
<http://www.teacoffeecocoa.org/tcc/Publications/Our-publications> (02.09.2010).

TCC 2010 (Hg.): Cocoa Barometer 2010, September 2010.

Ton, Giel / Hagelaar, Geoffrey / Laven, Anna / Vellema, Seitze 2008: Chain governance, sector policies and economic sustainability in cocoa – A comparative analysis of Ghana, Côte d'Ivoire and Ecuador, Januar 2008.



<http://www.lei.wur.nl/NR/rdonlyres/919F1FCA-7748-434A-B8A7-E15E5A4841B5/75235/SandPPaperno12Cocoeconomicssustainability1.pdf>
(02.09.2010).

UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) 2008: Cocoa Study: Industry Structures and Competition - Study prepared by the UNCTAD secretariat.

http://www.unctad.org/infocomm/comm_docs/docs/official/ditcom20081.en.pdf (02.09.2010).

UNCTAD 2010: New International Cocoa Agreement Concluded, Press Release, 25.6.2010.

<http://www.unctad.org/Templates/Page.asp?intItemID=5495&lang=1>
(02.09.2010).

UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) 2010: Bericht über die menschliche Entwicklung 2010. Der wahre Wohlstand der Nationen: Wege zur menschlichen Entwicklung.

United Nations 2008: Promotion and Protection of all Human Rights, Civil, Political, Economic, Social and Cultural Rights Including the Right to Development – Protect, Respect and Remedy: a Framework for Business and Human Rights. Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, John Ruggie. Advance Edited Version, A/HRC/8/5, 7 April 2008. http://www.unglobalcompact.org/docs/issues_doc/human_rights/Human_Rights_Working_Group/29Apr08_7_Report_of_SRSG_to_HRC.pdf (02.09.2010).

United Nations 2009: Promotion of all Human Rights, Civil, Political, Economic, Social and Cultural Rights, including the Right to Development. Business and human rights: Towards operationalizing the “protect, respect and remedy” framework Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, A/HRC/11/13, 22 April 2009.

<http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/11session/A.HRC.11.13.pdf> (02.09.2010).

United Nations 2010: Business and Human Rights: Further steps toward the operationalization of the “protect, respect and remedy” framework. Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, John Ruggie, A/HRC/14/27, 9 April 2010.

<http://198.170.85.29/Ruggie-report-2010.pdf> (02.09.2010).

UNSC 2009: Letter dated 7 October 2009 from the Chairman of the Security Council committee established pursuant to resolution 1572 (2004) concerning Côte d'Ivoire addressed to the President of the Security Council. S/2009/521.



[http://www.reliefweb.int/rw/RWFiles2009.nsf/FilesByRWDocUnidFilename/RMOI-7R8N56-full_report.pdf/\\$File/full_report.pdf](http://www.reliefweb.int/rw/RWFiles2009.nsf/FilesByRWDocUnidFilename/RMOI-7R8N56-full_report.pdf/$File/full_report.pdf) (02.09.2010).

Upton, Sue / Asuming-Brempong, Samuel 2009: Making Progress – Learning Lessons. A Programme Evaluation, June 2009.

http://www.cocoainitiative.org/images/stories/pdf/ici_reports/evaluationreport_ici_programme_in_ghana.pdf (02.09.2010).

US DOL (Department of Labor) 2009: List of Goods Produced by Child Labor or Forced Labor. September 10, 2009.

<http://www.dol.gov/ilab/programs/ocft/PDF/2009TVPRA.pdf> (02.09.2010).

US DOS (Department of State) 2010: 2010 Trafficking in Persons Report, 10th Edition, June 2010.

<http://www.state.gov/documents/organization/142980.pdf> (02.09.2010).

van Ommen, Paulette A. 2009: Mainstreaming Responsible Trade in Tropical Agricultural Supply Chains. Obstacles and Opportunities for Scaling up Responsible Trading Linkages between Transnational Corporations and (Smallholder) Farmers in Cocoa, Coffee and Tea, 25 September.

www.teacoffeecocoa.org/.../Mainstreaming-Responsible-Trade-in-Tropical-Agricultural-Supply-Chains.pdf (02.09.2010).

Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen e.V. (Hg.) 2009: Geschäftsbericht 2008/2009.

<http://www.kakaoverein.de/GESCHAEFTSBERICHT.pdf> (02.09.2010).

Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen e.V. (Hg.) 2010: Geschäftsbericht 2009/2010.

Vereinte Nationen 1948: Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember

1948 - Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.

http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf (02.09.2010).

Vereinte Nationen 1990: UN-Konvention über die Rechte des Kindes.

<http://www.unicef.at/fileadmin/medien/pdf/crcger.pdf> (02.09.2010).

Widjajanti, Tri (Ministry of Agriculture Indonesia) 2009: Brief Information on Indonesia Cocoa Sector Development.

<http://www.docstoc.com/docs/26064781/BRIEF-INFORMATION-ON-INDONESIA-COCOA-SECTOR-DEVELOPMENT-Tri-Widjajanti> (02.09.2010).

World Bank 2008: Republic of Ghana – Joint IDA-IMF Staff Advisory Note on the Poverty Reduction Strategy Paper, Annual Progress Report, Mai 2008.

WCF (World Cocoa Foundation) 2010: Cocoa Market Update, May 2010.

<http://www.worldcocoafoundation.org/learn-about-cocoa/documents/CocoaMarketUpdateasof5.18.10.pdf> (02.09.2010).



Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)

Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), das im Jahr 1990 gegründet wurde, ist eine Forschungseinrichtung der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen am Campus Duisburg. Es kooperiert eng mit der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF), Bonn, die 1986 auf Initiative des früheren Bundeskanzlers und Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt gegründet wurde.

Das INEF verbindet wissenschaftliche Grundlagenforschung mit anwendungsorientierter Forschung und Politikberatung in folgenden Bereichen: Global Governance und menschliche Sicherheit, fragile Staaten, Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung sowie Entwicklung, Menschenrechte und Unternehmensverantwortung.

Der spezifische Ansatz des INEF, das als einziges Forschungsinstitut in Deutschland Fragen an der Schnittstelle von Entwicklung und Frieden bearbeitet, spiegelt sich auch im breiten Spektrum der Drittmittelgeber wider. Das INEF führt, oft in Kooperation mit nationalen sowie internationalen Partnern, eigene Forschungsprogramme durch und erschließt systematisch internationale Expertise und Weltberichte. Projekte führt das INEF auch für nicht-staatliche Organisationen (NGOs) und NGO-Netzwerke durch. Das Institut ist in ein internationales Forschungsnetzwerk eingebettet.

Leitung und Vorstand

Direktor: Prof. Dr. Tobias Debiel

Wissenschaftliche Geschäftsführerin: Dr. Cornelia Ulbert

Vorstand: Prof. Dr. Tobias Debiel (Sprecher); Prof. Dr. Thomas Heberer (stellv. Sprecher); Prof. Dr. Heinz-Jürgen Axt; Prof. Dr. Dr. Karl-Rudolf Korte (Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften); Prof. Dr. Othmar Haberl; Dr. Brigitte Hamm; Prof. Dr. Christof Hartmann; Anja Kopyra; Prof. Dr. Dirk Messner; Prof. Dr. Werner Pascha; Ursula Schürmann; Prof. PhD. Karen Shire; Prof. Dr. Lothar Zechlin; beratend: Prof. Dr. Michael Bohnet, Ministerialdirektor i.R.; Prof. i.R. Dr. Peter Meyns; Prof. em. Dr. Franz Nuscheler.



Herausgeber:

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)

Universität Duisburg-Essen

Cover-Design: Wibke Helmts

ISBN 978-3-9813367-7-1

© Institut für Entwicklung und Frieden

Lotharstraße 53 D - 47057 Duisburg

Phone +49 (203) 379 4420 Fax +49 (203) 379 4425

E-Mail: inef-sek@inef.uni-due.de

Homepage: <http://inef.uni-due.de>